

RHEINISCHES AMT FÜR BODENDENKMALPFLEGE

Ausgrabungen, Funde und Befunde 1991

bearbeitet von Brigitte Beyer, Antonius Jürgens, Iris-Maria Wessel
und Christine Wohlfahrth

Vorbemerkung: Bei den mit BD (Bodendenkmal) gekennzeichneten Fundorten und Objekten handelt es sich um Fundstellen, die im Rahmen der vom Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr unterstützten Denkmäleraufnahme zur Eintragung in die Liste der gesetzlich geschützten Denkmäler vorgelegt wurden. Die Fundstellen im Braunkohlentagegebiet werden mit HA (Hambach), FR (Frimmersdorf) und WW (Weisweiler) bezeichnet. Farbe wird nach Munsell angegeben, Härte nach Mohs. Die Abkürzung RAB steht für Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege, RLMB für Rheinisches Landesmuseum Bonn, AR für Archäologie im Rheinland.

GEOLOGIE UND PALÄONTOLOGIE

Aldenhoven, Kr. Düren (1005/026). Zur Auswertung der geomorphologisch-archäologischen Untersuchung des Schlangengrabens südwestlich von Pattern (WW 95) vgl. AR 1991, 157 f.
Verbleib: RAB/RLMB (Th. Hennecke – B. Päffgen)

Hünxe, Kr. Wesel (2823/029). In der Gemarkung Bruckhausen wurden durch den ehrenamtlichen Mitarbeiter Dr. K.-H. Kleinrensing von der Überkornanlage der Kiesgrube RMKS einige Relikte von Großsäugern aufgelesen, und zwar 20 Knochenbruchstücke, zwei Hornzapfen- und vier Wirbelfragmente, ein Rippenbruchstück sowie ein vollständig zerstörter Mammutstoßzahn und ein ebenfalls zerstörter Mammutbackenzahn.

Verbleib: RAB/RLMB (K.-H. Kleinrensing – W. Sengstock)

Moers, Kr. Wesel (2585/051). Im Stadtteil Hülsdonk konnten vor bzw. bei umfangreichen Baumaßnahmen der Fa. Onken im Gewerbegebiet Nord aus dem anstehenden Kies in ca. 3,0 m Tiefe u. a. das Fragment eines oberen Mammut-Backenzahnes (von *Mammuthus primigenius*) sowie in sekundärer Lage aus einer Feldwegaufschüttung ein zweites Backenzahnfragment vom Unterkiefer eines Mammuts geborgen werden. Gezielte archäologische Untersuchungen im

Vorfeld des Projektes betrafen außerdem paläolithische und mesolithische (s. u. S. 265), neolithische (s. u. S. 279), bronze- und eisenzeitliche (s. u. S. 303 f.) sowie mittelalterliche und neuzeitliche Befunde und Funde (s. u. S. 330).

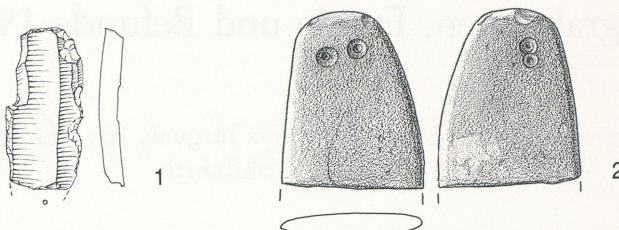
Verbleib: Grafschafter Museum, Schloß Moers

(C. Zerlach)

Wesel, Kr. Wesel (2932/021). Aus der Gemarkung Bislich stammen einige Mammutzähne, die Herr Schorr, Fa. Suhrborg, von der Überkornanlage der Kiesgrube im "Lecherfeld" im Laufe des Berichtsjahres aufgelesen hatte.

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Sengstock)



1 Altsteinzeitliches Flintgerät aus Bedburg-Königshoven (1) und altsteinzeitlicher Retoucheur (?) aus Grevenbroich-Neukirchen-Speck (2). – Maßstab 1:2.

ÄLTERE UND MITTLERE STEINZEIT

Bedburg, Erftkreis (1502/037). In der Gemarkung Königshoven fanden die Studenten Dietzelt und Schiffer bei systematischen Begehungen im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler-Süd etwa 1 km östlich der Ortslage Kaiskorb auf einer löß-lehmigen Hochfläche unmittelbar nördlich der Straße Jackerather Weg eine Silexklinge von 4,1 cm Länge, 1,9 cm Breite und 0,6 cm Dicke (FR 91/160). Das Artefakt besteht aus Obourger Flint, ist bläulichweiß patiniert und kann ins Endpaläolithikum datiert werden (Abb. 1,1).

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora)

Grevenbroich, Kr. Neuss (1856/031). Anlässlich einer Feldbegehung fand H.-P. Krull, Neuss-Büttgen, im Distrikt Speck der Gemarkung Neukirchen das Fragment eines sehr flachen, quer zur Längsrichtung glatt gebrochenen, ursprünglich wohl langovalen Gerölles aus schwarzgrauem Tonschiefer (Abb. 1,2). Die Schmalseite wird am Nackenende durch eine Schlifffacette gebildet, die auf der Dorsalfläche von einer schmalen, ebenfalls durch Schliff entstandenen Facette parallel begleitet wird. Im Gegensatz zur völlig glatten Ventralfläche zeigt die Dorsalfläche auf ihrer rechten Seite zahlreiche kleine Ausbrüche, deren Entstehung unklar ist. Die Frage nach der Funktion des Objektes kann nur spekulativ beantwortet werden. Die – wenn auch unvollendeten – Bohrungen legen nahe, dem Stück eine Bestimmung als 'Anhänger' zuzuschreiben. Dabei bleibt allerdings unklar, ob das Artefakt als 'Schmuckstück' oder in einer völlig anderen Funktion aufgehängt getragen worden ist. Denkbar wäre eine Verwendung als Retoucheur, die hier jedoch mangels entsprechender Gebrauchsspuren auszuschließen ist. Immerhin sind durchbohrte Retoucheure bekannt (vgl. W. TAUTE, Fundber. Schwaben N. F. 17, 1965, 99 Taf. 18, 77). Als Datierung käme dann eine paläolithische Zeitstellung in Frage. Das verwendete Gestein lässt aber noch an eine andere ursprüngliche Funktion denken, die durch seine typische schwarzgraue Farbe sowie die extreme Feinkörnigkeit und auffallende Homogenität nahegelegt wird. Eventuell handelt es sich um das Fragment eines nicht vollende-

ten Probiersteines. Derartige Steine sind im Rheinland insbesondere aus der Merowingerzeit bekannt. Sie dienten zur visuellen Bestimmung des Feingehaltes von Goldmünzen anhand der sog. 'Strichprobe'. Neben zahlreichen ungelochten Probiersteinen sind auch durchlochte Exemplare bekannt, von denen man annimmt, daß sie am Gürtel getragen wurden (vgl. V. ZEDELIUS, Der Anschnitt 33, 1981, 2–6). Das sicherste Kriterium zur Ansprache von Probiersteinen sind mehr oder weniger gut erkennbare Goldreste in Strichform auf den Breitseiten der Stücke. Das vorliegende Artefakt weist keinerlei Goldspuren auf; lediglich die Gesteinsart lässt an eine Verwendung als Probierstein denken. Die mögliche Datierung wäre in diesem Fall frühmittelalterlich.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Weiner)

Korschenbroich, Kr. Neuss (2042/013). In der Gemarkung Kleinenbroich entdeckte J. Thissen, Korschenbroich, bei der Anlage eines 1200 m² großen Teiches am Rande des Triebaches, nördlich der Ortslage Korschenbroich-Raderbroich, mesolithische Artefakte im Auensediment. Zusätzlich wurden vier Feuerstellen freigelegt, die nach C 14-Bestimmungen in das 13. und 14. Jahrhundert datiert werden. Funde kamen aus diesen Stellen nicht zutage.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Thissen)

Moers, Kr. Wesel (2585/051). Im Stadtteil Hülsdonk wurden bei archäologischen Untersuchungen im Vorfeld von großflächigen Baumaßnahmen der Fa. Onken mehrfach paläolithische und mesolithische Artefakte aus sekundärer Lage geborgen. So fanden sich in Hochflutsedimenten unter der modernen Humusaufklage u. a. zwei mittelpaläolithische Schaber sowie ein lateral retuschiertes Klingenfragment und ein kantenretuschierte Klingenkratzer aus dem Jungpaläolithikum. Ein kleiner Lamellen- und ein Abschlagkern aus Maasfeuerstein sowie ein kurzer Doppelkratzer lassen sich ins Endpaläolithikum oder Mesolithikum datieren.

Zu paläontologischen Funden von diesem Platz s. o. S. 263 f. Ebenso kamen neolithische (s. u. S. 279), bronze- und eisenzeitliche (s. u. S. 303 f.) sowie mittelalterliche und frühneuzeitliche Befunde und Funde zutage (s. u. S. 330).

Verbleib: Grafschafter Museum, Schloß Moers

(C. Zerlach)

Zülpich, Kr. Euskirchen (0473/012). Bei einer Feldbegehung in der südöstlich der Stadt gelegenen Flur "Kradenacker" fand T. Schneppenheim, Zülpich, einen jung- bis spätPaläolithisch einzuordnenden Kratzer aus Feuerstein. Das 4,1 cm lange, 2,2 cm breite und 0,8 cm dicke Werkzeug zeigt sowohl dorsal als auch ventral eine weißbläuliche Patinierung.

Verbleib: Privatbesitz

(I. Wessel)

JÜNGERE STEINZEIT

Aldenhoven, Kr. Düren

1. (1055/024) Bei einer systematischen Begehung im Bereich der nordwestlich von Patten gelegenen Flur "Windmühlenfeld" wurden ein neolithisches Felsgesteinbeil (Abb. 2,1) und mehrere Silexartefakte gefunden (WW 91/238).

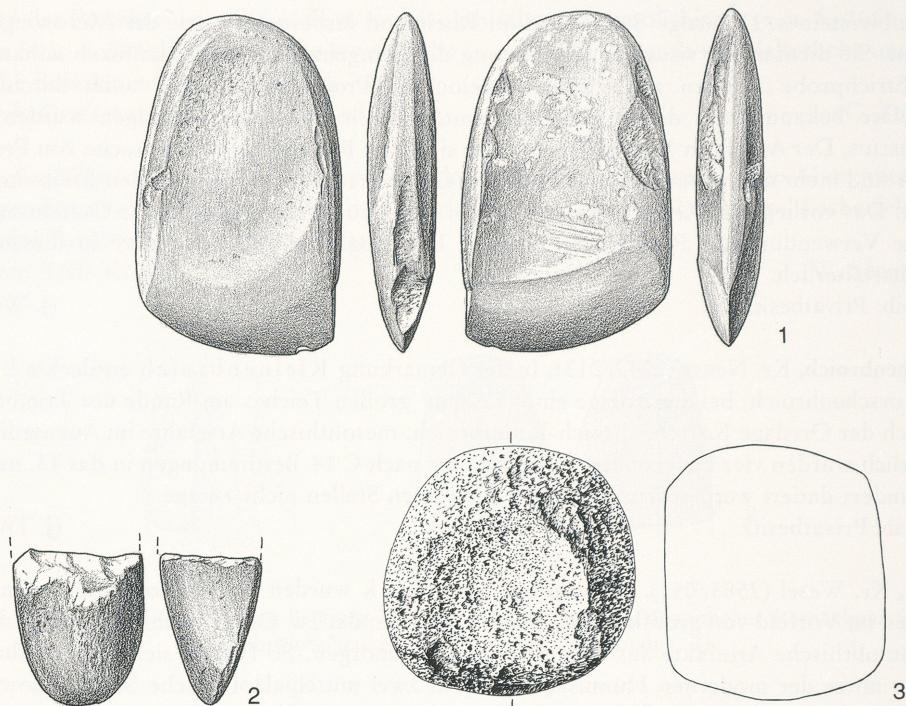
Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen – W. Schürmann)

2. (1055/025) Anlässlich einer systematischen Begehung fanden V. Holtmeier und B. Franken einen kurzen Feuersteinkratzer (Abb. 7,1) neolithischer Zeitstellung (WW 91/94).

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – B. Päffgen)



2 Jungsteinzeitliche Felsgesteingeräte aus Aldenhoven-Pattern (1), Geilenkirchen-Beeck (2) und Selfkant-Havert (3). – Maßstab 1:2.

3. (1055/027) Durch Dipl.-Ing. von der Hoechst wurde aus der Gemarkung Pattern die Entdeckung von Kolluviummulden im Bereich der nordwestlich des Ortes gelegenen Flur "An der Windmühle" gemeldet. Die nähere Überprüfung ergab drei scharf in den C-Löß eingeschnittene Mulden, aus denen eine metallzeitliche Keramikscherbe und etwas Silexmaterial entnommen werden konnten (WW 91/237).

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen – W. Schürmann)

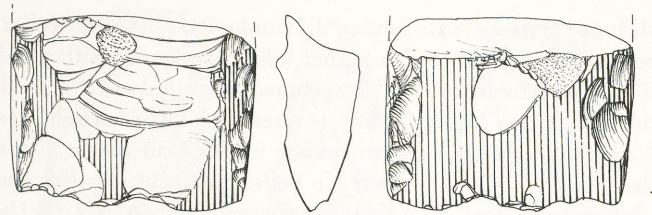
Bedburg, Erftkreis

1. (1565/025) In der Gemarkung Königshoven fand die Studentin Schiffer bei einer systematischen Begehung im Vorfeld des Tagebaus Garzweiler-Süd auf einer mäßig geneigten löß-lehmigen Hochfläche im Bereich des Distriktes "Schienenberg" ca. 650 m nördlich der Straße Jackerather Weg drei Silexartefakte (FR 91/158), darunter einen Kratzer (Abb. 7,2) und eine Pfeilspitze (Abb. 9,1). Die Funde können ins Alt-Mittelneolithikum datiert werden.

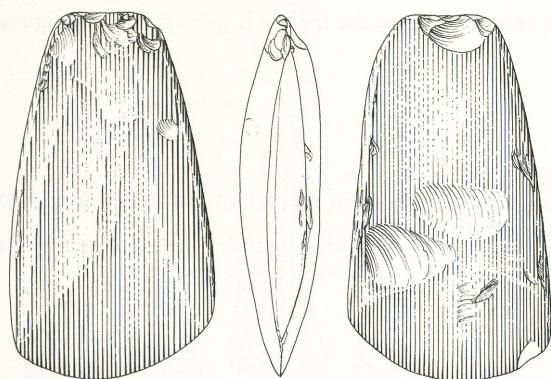
Verbleib: RAB/RLMB

2. (1565/026) Ca. 550 m nördlich der Straße Jackerather Weg fanden die Studenten Dietzelt und Schiffer in der Gemarkung Königshoven anlässlich einer systematischen Begehung im Vorfeld des Tagebaus Garzweiler-Süd auf einer löß-lehmigen Hochfläche drei in das Spätneolithikum bzw. die frühe Metallzeit zu datierende Silexartefakte aus Maasschotterflint (FR 91/133), und zwar zwei Abschläge und einen Klingendolch von 4,2 cm Länge, 2,1 cm Breite und 1,3 cm Dicke.

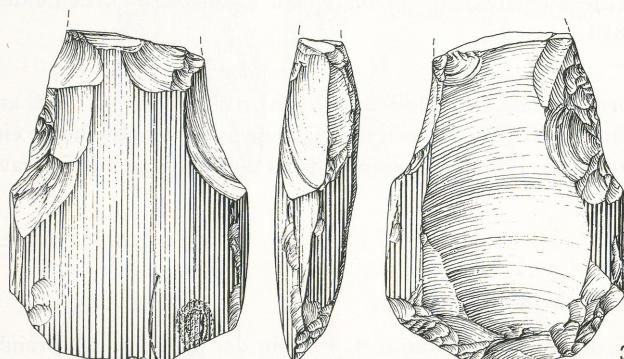
Verbleib: RAB/RLMB



1



2



3

3 Jungsteinzeitliche Feuersteinbeile und Bruchstücke aus Bedburg-Königshoven (1), Bornheim-Kardorf (2) und Geilenkirchen-Prummern (3). – Maßstab 1:2.

3. (1688/076) Östlich der Hahner Höfe fanden die Studenten Dietzelt, Müller und Schiffer im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler-Nord auf einer löß-lehmigen Hochfläche dreizehn Silexartefakte (FR 91/150). Neun Abschläge, ein Klingenmedialteil und ein kleiner Kern von 2,3 cm Länge, 1,7 cm Breite und 0,7 cm Dicke (Abb. 7,14) bestehen aus Maasschotterflint. Besonders zu erwähnen sind ein 2,3 cm langer, 1,7 cm breiter und 0,7 cm dicker Daumennagelkratzer (Abb. 7,3) aus Rullen/Maasschotterflint sowie ein Beilschneidenbruchstück von 5,0 cm erhaltener Länge, 6,5 cm Breite und 2,1 cm Dicke aus Lousberger Flint (Abb. 3,1). Die Funde können spätneolithisch bis frühmetallzeitlich datiert werden.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora)

Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis (0623/016). In der Gemarkung Kardorf fand A. Heyd, Troisdorf, nördlich der Flur "Hellenmaar" ein aus Ryjckholtflint hergestelltes, allseitig geschliffenes Beil von 9,8 cm Länge (Abb. 3,2). Es weist lediglich geringe Beschädigungen am Nacken und an der Schneide auf.

Verbleib: Privatbesitz

(H.-E. Joachim)

Dormagen, Kr. Neuss

1. (1696/011) Zu neolithischer Keramik von einem hallstattzeitlichen Fundplatz s. u. S. 288.
2. (1811/004) Zu einer neolithischen Klinge aus dem Fundbereich eines hallstattzeitlichen Bechers s. u. S. 289.

Essen

1. (2467/010) Im Stadtteil Fischlaken wurden durch A. Duda und G. Kalaizoglu bei einer Feldbegehung nördlich des Kutel ein Kernkanten- und ein retuschierte Abschlag, zahlreiche Flintrohstücke und mittelalterliche sowie neuzeitliche Keramik aufgesammelt.

Verbleib: Ruhrlandmuseum Essen

(C. Weber)

2. (2537/002) Zu Feuersteinabschlägen von einem spätbronze-/urnenfelderzeitlichen Siedlungsplatz s. u. S. 287 f.

Gangelt, Kr. Heinsberg (1425/001). Südlich Broichhoven fand M. Groß am 15. 1. 1975 auf dem nach Norden zum Saeffel-Bach geneigten Gelände außer einer Scherbe eine aus Ryjckholtflint gefertigte 7,5 cm lange, 1,6 cm breite und 0,6 cm dicke Klinge mit Gebrauchsretuschen am distalen Ende (Abb. 7,12).

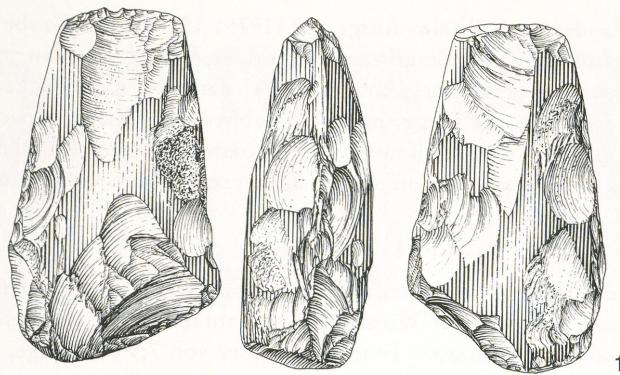
Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

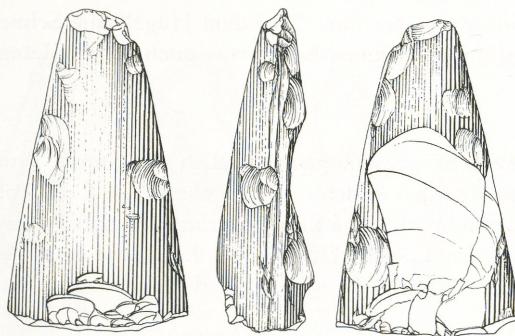
Geilenkirchen, Kr. Heinsberg

1. (1317/003) M. Groß beobachtete am 6. 4. 1976 in der südlichen Ortsrandlage von Beeck in einer Baugrube an der Ostseite der Hauptstraße etwa fünf bandkeramische Gruben, von denen der Inhalt zweier Befunde geborgen, der Inhalt der anderen lediglich von einem Teil des Aushubs aufgesammelt werden konnte. Nach der Aussage des Bauherrn wurde ein Teil des Aushubs von örtlichen Landwirten auf die Felder gefahren. Die Fundstelle liegt im oberen Teil eines flachen, nach Nordosten zur Wurm geneigten Hanges (zu bandkeramischen Funden in der Kiesgrube am Nordrand von Beeck W. PIEPERS, Archäologie im Kreis Heinsberg 1 [1989] 229).

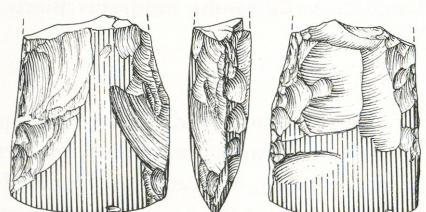
Grube I enthielt Randstücke von Kümpfen mit Stichverzierung (Abb. 6,1.2), entsprechend etwa Periode II b nach M. DOHRN-IHMIG, Bandkeramik an Mittel- und Niederrhein. Beitr. zur



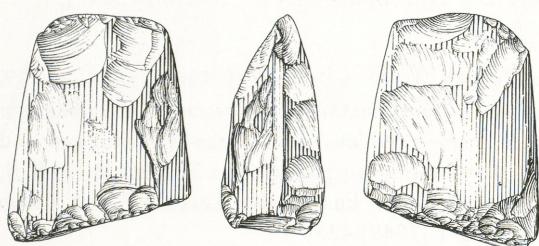
1



2



3



4

4 Jungsteinzeitliche Feuersteinbeile und Bruchstücke aus Heinsberg-Aphoven (1), Waldfeucht-Braunsrath (2), Geilenkirchen-Teveren (3) und Selfkant (4). — Maßstab 1:2.

Urgesch. d. Rheinlandes 3 = Rhein. Ausgr. 19 (1979) 191 ff. Aus Grube IV stammen acht Wandungsscherben und ein Gefäßrandstück. Aus dem Aushub wurden insgesamt 23 Wandungs- und Randscherben geborgen (Abb. 6,3,6,7), darunter Randstücke mehrerer Gefäße (Kümpfe, Schalen, Flaschen) mit Fingertupfen-, Knubben- und Riefenverzierung (Abb. 6,4,5). Außerdem wurden ein Mahlsteinstück aus Sandstein, ein Bohrkern, ein Klingenabschlag, eine schmale, an beiden Längskanten retuschierte Klinge aus Rijckholtflint und eine Dechsel-schneide (Abb. 2,2) aufgelesen.

Verbleib: RLMB

2. (1315/003) Nordnordöstlich der Ortslage Horrig fand M. Groß am 26. 2. 1975 auf dem oberen Rand des nach Südosten zur Wurmniederung abfallenden Geländes ein aus Rijckholt-flint gefertigtes, rundum retuschiertes Feuersteinmesser von 7,9 cm Länge, 2,5 cm Breite und 0,7 cm Dicke (Abb. 7,5).

Verbleib: RLMB

3. (1316/012) 800 m nördlich der Kirche von Prummern fand M. Groß am 7. 4. 1976 auf nach Osten geneigtem Gelände in der Flur "Auf dem Hügel" die Schnidenpartie eines weiß patinierten, aus Rijckholtflint gefertigten Beiles von noch 9,0 cm Länge, 6,5 cm Breite und 2,2 cm Dicke (Abb. 3,3).

Verbleib: RLMB

4. (1317/004) Bei systematischen Begehungen westlich der Straße Prummern-Beeck konnte M. Groß am 6. 4. 1976 unmittelbar südlich des Hitzberges auf dem oberen Rand des nach Westen hin abfallenden Geländes eine aus Rijckholtflint gefertigte randretuschierte Spalte von 4,2 cm Länge, 2,2 cm Breite und 0,85 cm Dicke (Abb. 9,2) sowie einen Abschlag aus Vetschau-flint und zwei Wandscherben bergen.

Verbleib: RLMB

5. (1316/005) In der Gemarkung Teveren fand M. Groß am 7. 4. 1976 südlich des Weges nach Prummern und 470 m südöstlich der Kirche von Süggerath oberhalb des Wurmtales eine wohl aus Rijckholtflint bestehende, fast vollständig randretuschierte Spalte von 4,8 cm Länge, 2,6 cm Breite und 0,6 cm Dicke (Abb. 7,6).

Verbleib: RLMB

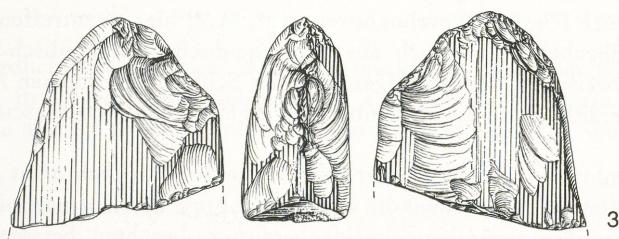
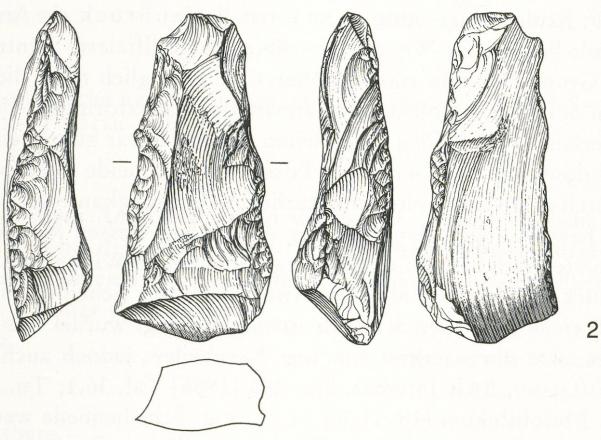
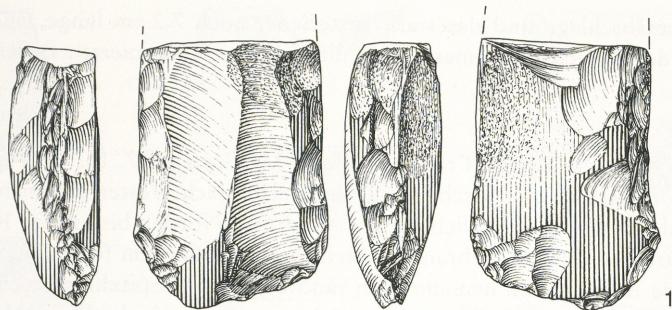
6. (1202/009) Am 16. 10. 1974 fand M. Groß in der Flur "Knüppelheide" der Gemarkung Teveren, nordwestlich der Ortslage Grottenrath, beiderseits des Hengsterweges auf einer von Südwest nach Nordost streichenden flachen, überackerten Düne 27 ältereisenzeitliche Scherben und drei Steinartefakte, darunter die noch 5,3 cm lange, 4,0 cm breite und 1,6 cm dicke Schnidenpartie eines Beiles aus Rijckholtflint (Abb. 4,3). Von derselben Stelle stammen ein in der Sammlung Riediger, Übach-Palenberg, befindliches vorgeschichtliches Gefäß sowie weitere Scherben und Leichenbrandreste (vgl. Bonner Jahrb. 167, 1967, 417).

Verbleib: RLMB

7. (1255/007) In der Gemarkung Teveren fand M. Groß am 6. 11. 1974 am Ostrand der "Großen Heide" auf einer neu aufgeforsteten Düne Keramikreste, darunter drei Scherben der Rössener Kultur, sowie an mehreren Stellen Leichenbrandschüttungen und Flintmaterial, u. a. drei randretuschierte Spitzen aus weißgrau patiniertem Feuerstein (Abb. 9,3–5). Zu erwähnen ist noch, daß in der Nähe die bekannten Fundstellen Teveren 7 und 8 liegen (vgl. W. Piepers, Archäologie im Kreis Heinsberg 1 [1989] 423 f.).

Verbleib: RLMB

8. (1371/003) Am oberen Rand eines nach Westen abfallenden Hanges entdeckte M. Groß am 7. 11. 1974 westlich der Ortslage Tripsrath verbrannte Steine, 21 ältereisenzeitliche Scher-



5 Jungsteinzeitliche Feuersteingeräte aus Geilenkirchen-Tripsrath (1), Grevenbroich-Kapellen-Neubrück (2) und Übach-Palenberg (3). – Maßstab 1:2.

ben, elf Feuersteinabschläge und das stark bestoßene, noch 7,2 cm lange, 5,2 cm breite und 2,6 cm dicke vordere Bruchstück eines überschliffenen, weiß patinierten Beiles aus Rijckholt-flint (Abb. 5,1).

Verbleib: RLMB

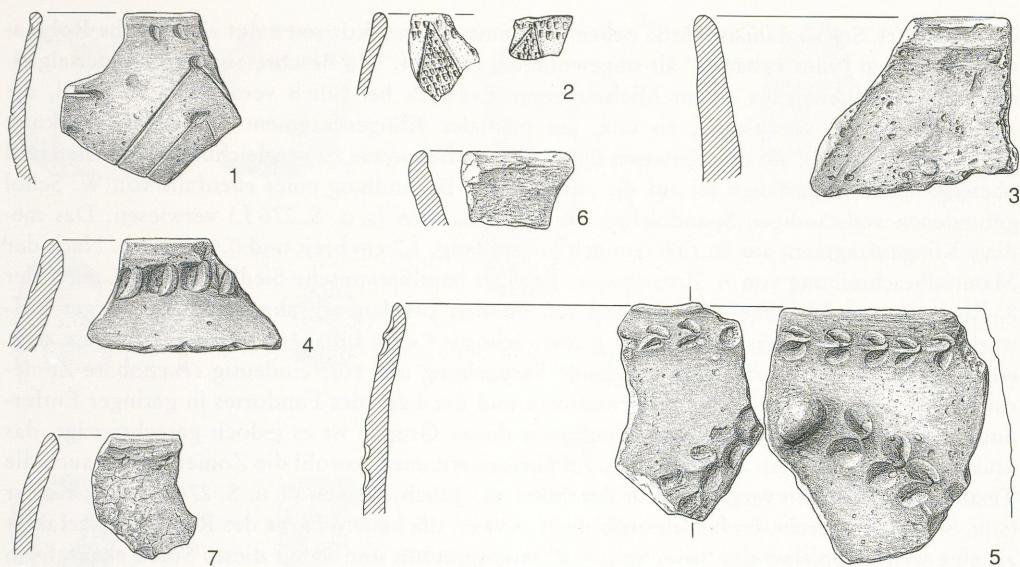
9. (1371/006) In der Gemarkung Tripsrath fand M. Groß am 7. 11. 1974 in der Flur "Am Pfaffenbusch" nordwestlich von Rischden auf dem leicht nach Westen zu einem Wassergraben geneigten Gelände 75 ältereisenzeitliche Scherben, die im Norden bis an den Rand des Hatte-rather Busches streuten. Neben verbrannten Steinen sind außerdem folgende, wohl aus Rijck-holtflint gefertigte Artefakte zu nennen: zwei randretuschierte Spitzklingen (Abb. 8,1,2), eine randretuschierte Klinge mit Sichelglanz (Abb. 8,3), ein Kernsteinabschlag (Abb. 8,4) und vor allem ein Klingenfragment mit Steilretusche und deutlich gezähneter Seitenkante (Abb. 8,5).

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

Grevenbroich, Kr. Neuss (1854/030). Bei einer Oberflächenbegehung in der Gemarkung Kapellen fand H.-P. Krull, Neuss-Büttgen, im Ortsteil Neubrück ein Artefakt (Abb. 5,2) aus hellgrauem Rijckholt-Feuerstein. Wie der gewölbte, unmodifizierte Ventralfächenrest erkennen lässt, wird die Grundform von einem größeren, ursprünglich recht dicken Abschlag gebildet. In der Aufsicht besitzt das Objekt einen annähernd trapezförmigen Umriß. Vom schmaleren Nackenende verlaufen die beiden Längsseiten nahezu linear zum breiteren Proximalende. Dieses ist als Funktionsende des Gerätes in Form einer Schneide anzusprechen, die deutlich erkennbar nicht durch einen Abschnitt der natürlichen Abschlagkante gebildet wird. Sie ist vielmehr durch einen bewußt angelegten Abschlag entstanden, dessen Abtrennrichtung quer zur Längsachse des Gerätes verläuft und dessen Negativ in einem Winkel von exakt 45° zur Symmetrieebene des Stückes steht. Formal ist das Artefakt als sog. Scheibenbeil anzusprechen, dessen Schneide durch einen speziellen Schneidenschlag angelegt wurde. Die Anschärfung mittels Schneidenschlag ist zwar überwiegend von sog. Kernbeilen, jedoch auch von Scheibenbeilen bekannt (vgl. A. TILLMANN, BAR Internat. Ser. 280 [1986] Taf. 36,1; TH. LEHMANN, Göttinger Typentafeln UFG, Mesolithikum [1991] 30; 31,7). Sog. Scheibenbeile werden im allgemeinen dem nordischen Mesolithikum zugeordnet. Wie die sog. Kernbeile sind sie bislang auf mesolithischen Fundplätzen des Rheinlandes nicht belegt (vgl. S. K. ARORA, Das Rhein. Landesmuseum Bonn 4/1982, 49–51). In diesem Zusammenhang sei auf ein Artefakt aus Kieselschiefer hingewiesen, das von einem mesolithischen Fundplatz stammt und nach der Zeichnung eindeutig ein 'Scheibenbeil' darstellt (vgl. J. BRANDT, Kreis Neuss. Arch. Funde und Denkmäler des Rheinlandes 4 [1982] 176, 17. Wevelinghoven, Taf. 41,2; hier unzutreffend als "Kernstein" bezeichnet). 'Scheibenbeile' sind auch aus dem rheinisch-niederländisch-belgischen Gebiet bekannt. Diese teilweise mit flüchtig angeschliffener Schneide versehenen Artefakte stammen jedoch aus jungneolithischen Zusammenhängen (vgl. P. M. VERMEERSCH, Heliinium 1989, 260–268).

Das Gerät aus Neubrück ist als singulärer Oberflächenfund zeitlich nicht genauer einzuordnen. Neben der besonderen Form sind die mit bloßem Auge deutlich erkennbaren Glanzzonen im dorsalen und vor allem ventralen Schneidenbereich zu beachten, bei denen es sich nur um Gebrauchsspuren handeln kann. Daraus ergibt sich die Frage, ob diese Spuren auf die Anwendung des Artefakts als Klinge eines Beiles bzw. Dechsels zurückzuführen sind (vgl. B. GRAMSCH, Ausgr. u. Funde 11, 1966, 109–114). Nach einer Analyse der Gebrauchsspuren durch A. Pawlik, Tübingen, lässt sich die Verwendung des Artefaktes als Beilklinge nicht belegen. Vielmehr sind die Gebrauchsspuren ausschließlich mit der Bearbeitung eines weichen Materials durch schabende Bewegung zu erklären. Als Material "dürfte es sich um Fell in einem relativ trockenen Zustand handeln, welchem zur Bearbeitung mit diesem Werkzeug ein



6 Jungsteinzeitliche Keramik aus Geilenkirchen-Beeck (1-7). – Maßstab 1:3.

anorganisches, feinkörniges Additiv zugefügt wurde“ (A. Pawlik, Bericht vom 6. 11. 1992). Demnach handelt es sich bei dem ‘Scheibenbeil’ aus Neubrück um ein Werkzeug zur Fellbearbeitung, einem Tätigkeitsbereich, der traditionell typologisch ausschließlich den Artefaktgattungen Kratzer bzw. Schaber vorbehalten ist.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Weiner)

Heinsberg, Kr. Heinsberg

1. (1550/009) In der Gemarkung Aphoven fand M. Groß am 18. 3. 1976 etwa 500 m nord-nordwestlich der alten Windmühle auf nach Nordosten geneigtem Gelände ein aus Rijckholtflint hergestelltes, überschliffenes, weiß patiniertes, noch 9,5 cm langes, 5,6 cm breites und 3,5 cm dickes Beil mit starken Beschädigungen (Abb. 4,1).

Verbleib: RLMB

2. (1672/009) Nördlich von Karken-Werlo entdeckte M. Groß am 17. 3. 1976 auf dem nach Westen zum Bruch geneigten Gelände eine aus grauem Feuerstein gefertigte, 3,0 cm lange, 1,9 cm breite und 0,6 cm dicke, rundum retuschierte Pfeilspitze (Abb. 9,6).

Verbleib: RLMB

3. (1430/010) In der Gemarkung Uetterath fand M. Groß am 29. 1. 1975 in der Flur ”Hinter dem Heiligenhäuschen“, 650 m ostnordöstlich des Königshofes, auf dem nach Norden zu einem Trockental geneigten Gelände eine asymmetrische, randretuschierte, 3,0 cm lange, 2,2 cm breite und 0,5 cm dicke Spitze aus Rijckholtflint (Abb. 7,8).

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

Hückelhoven, Kr. Heinsberg (1435/008). In den sechziger und siebziger Jahren wurden durch den ehrenamtlichen Mitarbeiter W. Schol, Mönchengladbach, vor allem im Gebiet zwischen Jülich und Körrenzig viele systematische Geländebegehungen an verschiedenen Fundplätzen

durchgeführt. Schon damals wurde neben bestimmten Artefaktformen das einheitliche Rohmaterial vom Typ "silex rubanée" als ungewöhnlich erkannt. Die Beschreibung von materialgleichen Steinartefakten aus einem Michelsberger Erdwerk bei Jülich veranlaßte W. Schol, die Funde dem RAB vorzulegen, so u. a. ein mediales Klingenfragment aus der Gemarkung Rurich (Abb. 10,2). Zu den Kriterien dieses Rohstoffes sowie zu vergleichbaren örtlichen und überregionalen Materialien sei auf die ausführliche Behandlung eines ebenfalls von W. Schol gefundenen vollständigen Spandolches aus Jülich-Barmen (s. u. S. 276 f.) verwiesen. Das mediale Klingenfragment aus Rurich ist noch 3,1 cm lang, 1,7 cm breit und 0,4 cm dick. Nach der Materialbeschreibung von A. ZIMMERMANN (in: Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8. Rhein. Ausgr. 28 [1988] 605) anhand von Funden aus dem ergrabenen Michelsberger Erdwerk Koslar 10 wäre das Fragment *a priori* nicht als "silex rubanée" anzusprechen. Es zeigt eine ins Weißliche bis grau-beige spielende Farbgebung und eine eindeutig erkennbare Zonierung. Unter Berücksichtigung der Grundform und der Lage des Fundortes in geringer Entfernung zu anderen Fundplätzen mit Artefakten dieser Gruppe ist es jedoch gerechtfertigt, das Stück in diesem Rahmen zu behandeln. Im übrigen stimmen sowohl die Zonierung als auch die Textur mit derjenigen vergleichbarer Artefakte aus Jülich-Barmen (s. u. S. 276 f.) und -Koslar (s. u. S. 277 f.) überein. Es fällt deshalb nicht schwer, die hellere Farbe des Ruricher Artefaktes als eine weitere Spielart des "silex rubanée" anzusprechen und damit dieses Stück ebenfalls in das frühe Jungneolithikum (die Stufe Michelsberg I) zu datieren.

Verbleib: Sammlung W. Schol, Mönchengladbach

(J. Weiner – W. Schol)

Inden, Kr. Düren

1. (1005/025) Bei systematischen Begehungen fanden V. Holtmeier und St. Lütgert westlich der Ortslage fünf Silexartefakte, darunter einen kurzen, mittel- bis jungneolithisch einzuordnenden Kratzer.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1006/021) Anlässlich einer systematischen Begehung im Bereich der Gemarkung Altdorf fanden St. Lütgert und B. Franken südlich des Geuenicher Feldes mehrere Silexartefakte; darunter zwei Klopfer und einen kurzen Kratzer, die wohl neolithisch zu datieren sind.

Verbleib: RAB/RLMB

(St. Lütgert – B. Päffgen)

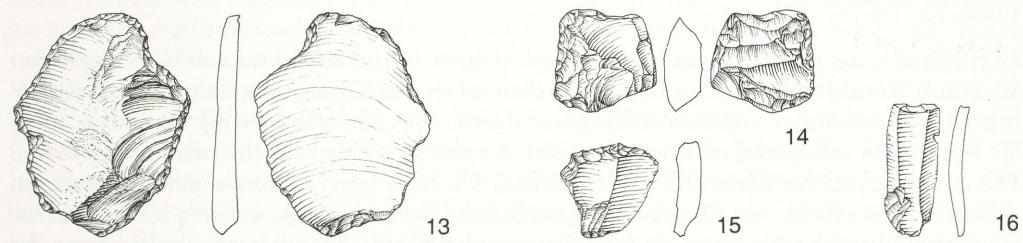
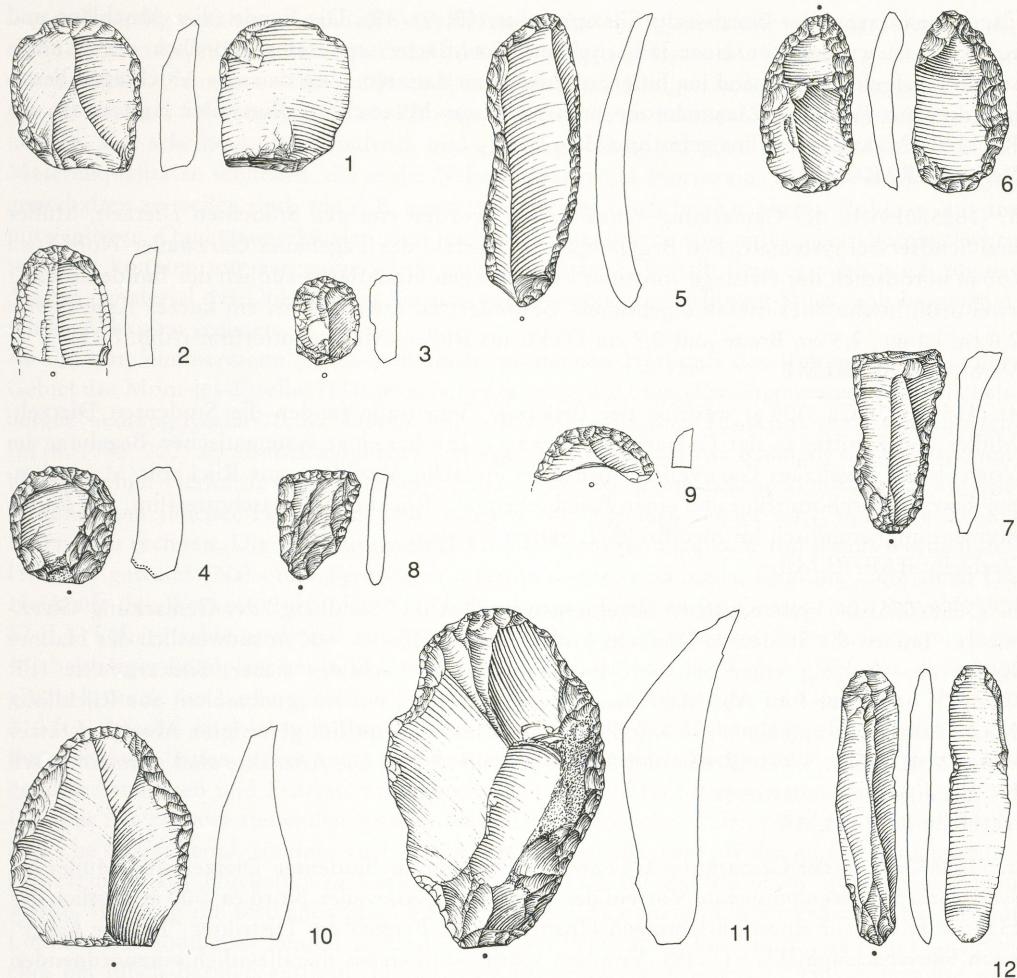
3. (0892/049) Zu bandkeramischen Gruben und Funden, die im Zuge von Prospektionsmaßnahmen und Grabungen im Vorfeld der Umsiedlung der Orte Inden und Altdorf zutage kamen, s. u. S. 323 ff.

Jüchen, Kr. Neuss

1. (1625/016) In der Gemarkung Garzweiler fanden die Studenten Dietzelt, Loosen, Müller und Schiffer ca. 1800 m nordöstlich der Pfarrkirche bei systematischen Begehungen im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler-Nord auf einer löß-lehmigen Hochfläche unmittelbar nördlich der Bundesstraße 1 insgesamt fünfzehn bandkeramische Silexartefakte (FR 91/60), und zwar zehn Abschläge und fünf Werkzeuge. Von den Abschlägen bestehen sechs aus Rijckholt/Maasschotterflint, einer aus Maasschotter/Rijckholtflint und ein weiterer aus Maasschotterflint; ein Stück ist verbrannt. Als Material für die Werkzeuge (einen Klingenbohrer, Abb. 9,7, zwei Kratzer, eine Pfeilspitze und ein Stück mit Endretusche, Abb. 7,9) ist in drei Fällen Rijckholt/Maasschotterflint und einmal Rijckholtflint nachweisbar; ein Stück ist verbrannt.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1625/023) Bei systematischen Begehungen in der Gemarkung Garzweiler fanden die Studenten Dietzelt, Müller und Schiffer etwa 1200 m nordöstlich der Kirche im Vorfeld des



7 Jungsteinzeitliche Feuersteingeräte aus Aldenhoven (1), Bedburg-Königshoven (2.3.14), Selfkant-Wehr (4) und -Isenbruch (13), Geilenkirchen-Horrig (5) und -Teveren (6), Übach-Palenberg (7), Heinsberg-Uetterath (8), Jüchen-Garzweiler (9.10.11.15.16) und Gangelt-Broichhoven (12). – Maßstab 1: 2.

Tagebaus Garzweiler-Nord sechs Silexartefakte (FR 91/49). Die Funde (vier Abschläge und ein Kratzer) wurden von einer löß-lehmigen Hochfläche unmittelbar nördlich der Bundesstraße 1 aufgelesen und sind ins Jungneolithikum zu datieren. Von den vier Abschlägen bestehen drei aus Rijckholt/Maasschotter- und einer aus Maasschotterflint. Der Kratzer ist aus Rijckholt/Maasschotterflint gefertigt (Abb. 7,10).

Verbleib: RAB/RLMB

3. (1625/024) In der Gemarkung Garzweiler wurden von den Studenten Dietzelt, Müller und Schiffer bei systematischen Begehungen im Vorfeld des Tagebaus Garzweiler-Nord etwa 650 m nordöstlich der Ortslage von einer löß-lehmigen Hochfläche südlich der Bundesstraße 1 zwei neolithische Silexartefakte geborgen. Besonders zu erwähnen ist ein kurzer Kratzer von 2,6 cm Länge, 2,5 cm Breite und 0,7 cm Dicke aus Rullen/Maasschotterflint (Abb. 7,15).

Verbleib: RAB/RLMB

4. (1687/020) Ca. 300 m westlich der Belmener Bergstraße fanden die Studenten Dietzelt, Müller und Schiffer in der Gemarkung Garzweiler bei einer systematischen Begehung im Vorfeld des Tagebaus Garzweiler-Nord zwei einfache Abschläge aus Rijckholt/Maasschotter- bzw. Maasschotterflint und einen Beilabschlag aus Rijckholt/Maasschotterflint. Die Funde können jungneolithisch bis metallzeitlich datiert werden.

Verbleib: RAB/RLMB

5. (1688/075) Bei systematischen Begehungen im Distrikt "Sandberg" der Gemarkung Garzweiler fanden die Studenten Dietzelt, Müller und Schiffer ca. 600 m südwestlich des Hahner Hofes am Osthang einer Seitenerosionsrinne des Elsbachtals sieben Silexartefakte (FR 91/147), und zwar fünf Abschläge aus Maasschotterflint, ein Klingenbasalteil aus Rijckholt/Maasschotterflint und einen großen, dicken, aus Maasschotterflint gefertigten Abschlagkratzer von 9,2 cm Länge, 5,7 cm Breite und 2,1 Dicke (Abb. 7,11). Die Artefakte sind spätneolithisch bis metallzeitlich zu datieren.

Verbleib: RAB/RLMB

6. (1688/077) In der Gemarkung Garzweiler fanden die Studenten Dietzelt und Müller bei systematischen Begehungen im Vorfeld des Tagebaus Garzweiler-Nord ca. 300 m westlich des Hahner Hofes auf einer löß-lehmigen Hochfläche im Bereich des Distriktes "Belmer Acker" neun Silexabschläge (FR 91/149). Von den spätneolithisch bis metallzeitlich einzuordnenden Artefakten bestehen sieben aus Maasschotter- und zwei aus Maaseiflins.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora)

Jülich, Kr. Düren

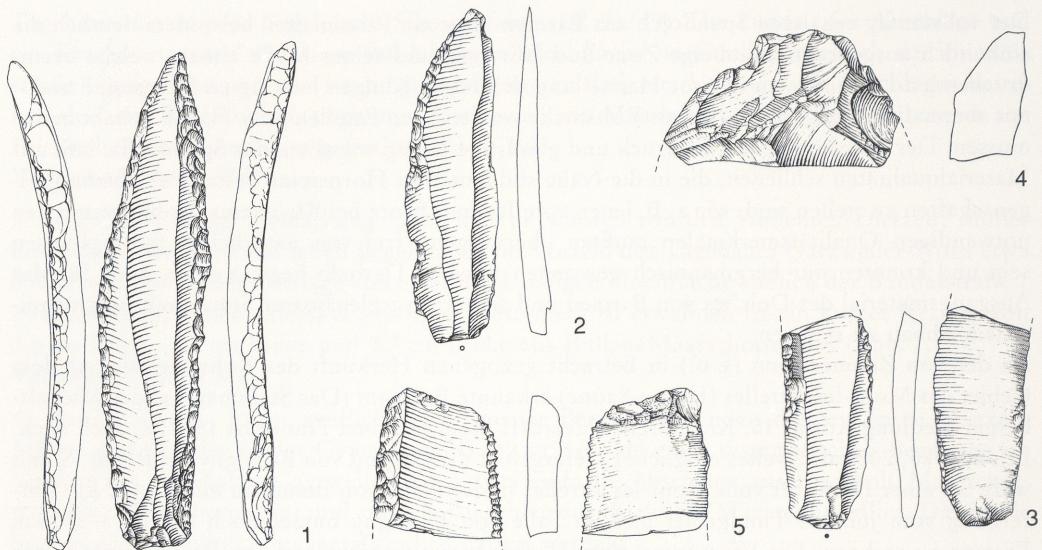
1. (1210/021) In den sechziger und siebziger Jahren führte der ehrenamtliche Mitarbeiter W. Schol, Mönchengladbach, im Gebiet zwischen Jülich und Körrenzig systematische Geländebegehungen an verschiedenen Fundplätzen durch. Aus der Gemarkung Barmen legte W. Schol einen vollständig erhaltenen, an allen Kanten sorgfältig retuschierten Spandolch von 16,4 cm Länge, 3,1 cm Breite und 0,8 cm Dicke (Abb. 10,5) vor. Das verwendete Rohmaterial, "silex rubanée", ist für das Rheinland ungewöhnlich. Neben wenigen weiteren bisher bekannten Oberflächenfundstücken stammt ein kleineres, gut datierbares Ensemble aus der Grabung des Michelsberger Erdwerkes Koslar 10 (Beschreibung des Materials bei A. ZIMMERMANN, in: Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8. Rhein. Ausgr. 28 [1988] 605). Nach den von W. Schol gesammelten Stücken zeichnet sich das Material neben der braunen Farbgebung auch durch größere, sehr einheitlich geprägte Zonen von graubeiger Farbe aus. Die Oberfläche dieser Zonen ist zudem matt und weist nicht den 'Fettglanz' der braunen Partien auf. Die üblicherweise schlierige Zonierung kann außerdem auch größer dimensioniert und mehr wolkig auftreten.

Der vollständig erhaltene Spandolch aus Barmen zeigt am Proximalteil besonders deutlich die einheitlich ausgeprägte graubeige Zone und lässt aufgrund seiner Maße ahnen, welche beeindruckenden Dimensionen die zur Herstellung derartiger Klingen benötigten Kernsteine und – mit abermaliger Steigerung – die als Rohstücke verwendeten Knollen oder Fladen gehabt haben müssen. Der sehr homogene Eindruck und glasartige Klang vor allem der Spandolche lässt auf Materialqualitäten schließen, die in die Nähe süddeutscher Hornsteine bester Verarbeitungseigenschaften zu stellen sind, wie z. B. jenen vom Isteiner Klotz bei Kleinkems. Rohlinge mit den notwendigen Qualitätsmerkmalen mussten überwiegend frei von natürlichen Sprungflächen sein und konnten nur bergmännisch gewonnen werden. Deshalb liegt es nahe, auch für das Ausgangsmaterial des Dolches von Barmen und weiterer vergleichbarer Stücke mit bergmännischem Abbau zu rechnen.

Zu der von Zimmermann (s. o.) in Betracht gezogenen Herkunft des Rohmaterials aus dem Gebiet des Mont-les-Étrelles (Haute-Saône) erkannte B. HÖHN (Das Steinmaterial der Michelsberger Siedlung Koslar 10, Kr. Düren. Unveröff. Magisterarbeit Frankfurt 1984; s. auch Arch. Inf. 8, 1985, 200) als zweites mögliches Lieferegebiet die Gegend von Romigny bei Reims. Somit wäre bei einer Herkunft vom Mont-les-Étrelles in der Nähe von Besançon mit ca. 400 km Entfernung vom Jülicher Fundgebiet und im Falle von Romigny immer noch mit etwa 250 km Distanz zu rechnen. Die Vermutung einer Herkunft aus dem Umland von Reims wurde durch H. LÖHR gestützt (Nah- und Fernbeziehungen in der steinzeitlichen Eifel um Gerolstein: Die Herkunft der Werkzeugrohstoffe. In: H. LÖHR u. a., Steinzeit im Gerolsteiner Raum [1990] 57 ff.). Löhr machte auch auf ein Artefaktinventar aus identischem Feuerstein "von einem Michelsberger Fundplatz bei Jülich" aufmerksam (vgl. N. ARTS in: W. J. H. WILLEMS, Archeologische kroniek van Limburg over 1985. Publ. Soc. Hist. et Arch. dans Le Limbourg 122, 1986, 210 ff.). Hierbei kann es sich nur um den Fundplatz Koslar 10 handeln. (Die Verfasser der Fundmeldung hatten bisher keine Gelegenheit, einen direkten Vergleich zwischen den vorliegenden Artefakten und Feuersteinproben aus Romigny-Lhéry vorzunehmen.)

Die hier zur Debatte stehenden Artefakte der Sammlung Schol fallen nicht nur durch das einheitliche Rohmaterial, sondern auch durch den Fundort ins Auge. Während ein mediales Klingenfragment aus Hückelhoven-Rurich (s. o. S. 273 f.) auf der östlichen Rurseite gefunden wurde, stammen die restlichen Stücke aus einem eng begrenzten Gebiet zwischen Koslar und Linnich. Der südlichste Fundplatz Koslar 10 (s. u.) liegt ca. 2,4 km vom Fundort des Spandolches bei Jülich-Barmen entfernt. Dieser wiederum findet sich in ca. 3,2 km Entfernung vom nördlich gelegenen Fundort Linnich-Rurdorf (s. u. S. 278). Im Gegensatz dazu liegt der Fundplatz Hückelhoven-Rurich ca. 5,2 km nördlich der Fundstelle von Linnich-Rurdorf. Die drei südlichen Fundstellen zeichnen sich durch eine vergleichbare topografische Situation unmittelbar am Rand der östlichen Hochfläche oberhalb des Merzbaches aus. Die Konzentration dieser auffälligen Artefakte im Weichbild des ausgegrabenen Fundplatzes Koslar 10, der in die frühe Michelsberger Kultur (Stufe MK I) datiert wird (J. LÜNING, Stand und Aufgaben der siedlungsarchäologischen Erforschung des Neolithikums im Rheinischen Braunkohlenrevier. In: Archäologie in den rheinischen Lössböden = Rhein. Ausgr. 24 [1983] 40), kann nicht als zufällig betrachtet werden. Es liegt nahe, die von W. Schol auf diesem Fundplatz aufgesammelten Fundstücke als Teilinventar des dort Jahre später ergrabenen Ensembles der Feuersteinartefakte aus "silex rubanée" anzusehen. Hieraus ergibt sich die – für Oberflächenfunde sonst kaum vorhandene – Möglichkeit, zumindest diese Artefakte in die Stufe I der Michelsberger Kultur zu datieren. Nach den Untersuchungen von H. Löhr und N. Arts deutet sich darüber hinaus eine direkte Beziehung zwischen den beiden Spandolchen aus Rurdorf und Barmen und dem Fundplatz Koslar 10 an.

2. (1159/028) Bei systematischen Geländebegehungungen in der Gemarkung Koslar las der ehrenamtliche Mitarbeiter W. Schol, Mönchengladbach, bereits in den sechziger und siebziger



8 Jungsteinzeitliche Feuersteingeräte aus Geilenkirchen-Tripsrath (1–5). – Maßstab 1:2.

Jahren aus dem Bereich des Fundplatzes Koslar 10 D (vgl. Bonner Jahrb. 181, 1981, 254) Artefakte des Materialtyps "silex rubanée" auf, und zwar eine im Distalbereich randlich und schräg endretuschierte sowie an einer Längskante nahe der Basis modern beschädigte Klinge von 13,4 cm Länge, 2,1 cm Breite und 0,7 cm Dicke (Abb. 10,7), einen kurzen Klingenkratzer von 3,3 cm Länge, 2,4 cm Breite und 0,6 cm Dicke (Abb. 10,4), das 2,5 cm lange, 3,0 cm breite und 0,7 cm dicke Fragment eines ebenfalls aus einer Klinge gefertigten Kratzers (Abb. 10,1) und einen modern leicht beschädigten breiten Abschlag von 7,0 cm Länge, 9,0 cm Breite und 1,5 cm Dicke (Abb. 10,6). Wie der vollständige Spandolch aus Jülich-Barmen (s. o.) dürften auch die Artefakte aus Koslar in das frühe Jungneolithikum (die Stufe Michelsberg I) gehören.

Verbleib: Sammlung W. Schol, Mönchengladbach

(J. Weiner – W. Schol)

Korschenbroich, Kr. Neuss (1993/021). Zu urgeschichtlichen Prospektionsfunden aus dem Bereich der Trümmerstelle einer römischen Villa im Erschließungsgebiet Korschenbroich-West s. u. S. 312.

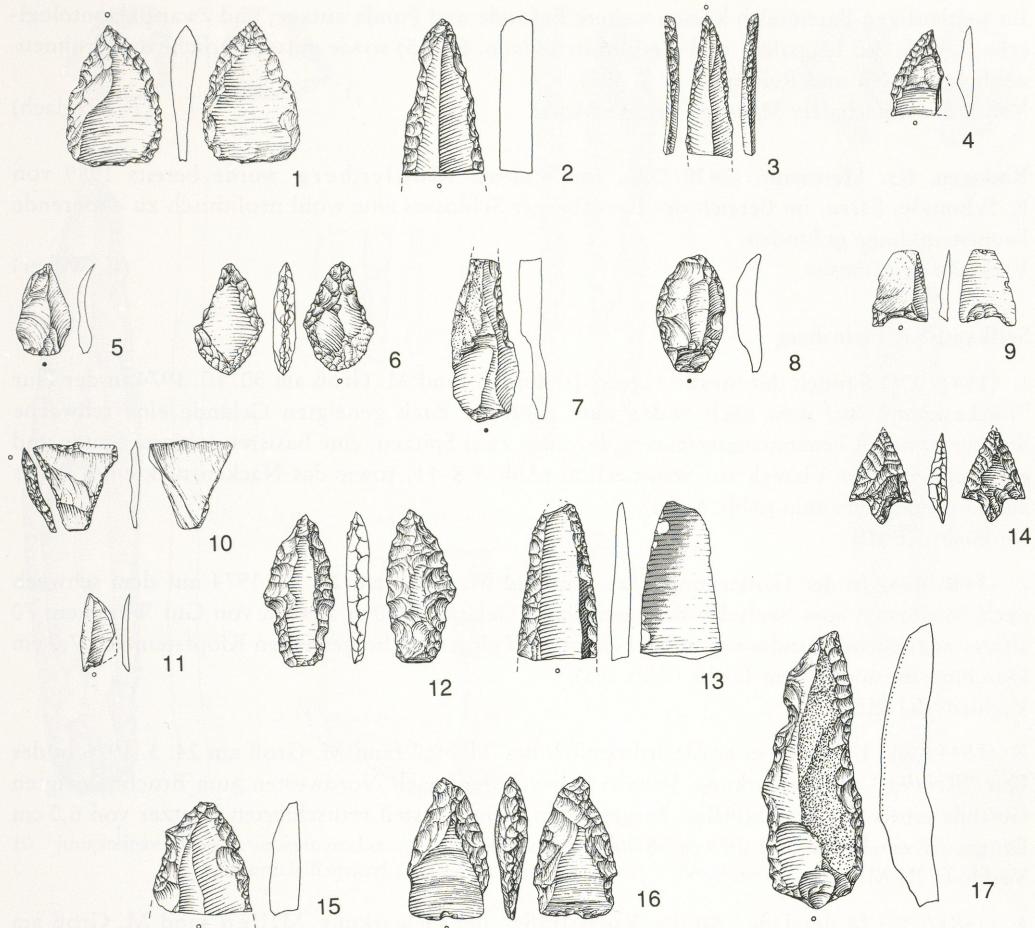
Verbleib: RAB/RLMB

(J. Thissen)

Linnich, Kr. Düren (1320/027). Schon in den sechziger und siebziger Jahren führte der ehrenamtliche Mitarbeiter W. Schol, Mönchengladbach, systematische Geländebegehungen im Raum Jülich/Linnich/Hückelhoven durch. Dabei fand er u. a. in der Gemarkung Rurdorf einen stark retuschierten bzw. nachgeschärften, distal gebrochenen, noch 12,0 cm langen, 2,0 cm breiten und 0,7 cm dicken Spandolch mit extremem Gebrauchsglanz an einer Längskante (Abb. 10,3). Neben der Form ist vor allem die Verwendung des für das Rheinland ungewöhnlichen Rohmaterials vom Typ "silex rubanée" von Interesse (zu entsprechenden Funden aus der Gemarkung Jülich-Barmen s. o. S. 276 f.). Der ausgiebig benutzte Spandolch von Rurdorf dürfte in das frühe Endneolithikum (die Stufe Michelsberg I) zu datieren sein.

Verbleib: Sammlung W. Schol, Mönchengladbach

(J. Weiner – W. Schol)



9 Jungsteinzeitliche Feuersteingeräte aus Bedburg-Königshoven (1), Geilenkirchen (2), Geilenkirchen-Teveren (3–5), Heinsberg-Karken-Werlo (6), Jüchen-Garzweiler (7), Selfkant (8–11), Selfkant-Schalbruch (12) und -Millen (16), Waldfeucht-Hontem (14) und Wassenberg-Eulenbusch (13) und -Steinkirchen (15, 17). – Maßstab 1: 2.

Moers, Kr. Wesel

1. (2585/051) Im Stadtteil Hülsdonk wurden bei archäologischen Untersuchungen auf einem Neubaugrundstück der Fa. Onken Reste von drei schnurkeramischen Bechern in sekundärer Lage geborgen. Außerdem kam ein aus Jadeit gefertigtes spitznackiges Beil mit symmetrischer Schneide zutage. Ebenfalls jungneolithisch dürften auch einige spitzklingenähnliche Flintwerkzeuge und -kratzer sein, die mit mehreren Abschlägen vergesellschaftet waren.
Verbleib: Graftschafter Museum, Schloß Moers

2. (2585/056) Bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Grundstück Brandt im Stadtteil Hülsdonk (Gewerbegebiet Nord) fand H. Deden mehrere neolithische Artefakte und Gerätschaften, und zwar Bruchstücke eines Webgewichtes sowie das Fragment eines Schaftglärters aus Sandstein und eine 44 cm lange, 21 cm breite und 12,5 cm dicke Schleifwanne aus Jadeit. Eine Fläche der Wanne diente als Mahlstein und die gegenüberliegende für den Schliff von Steinbeilklingen. Seitlich befindet sich im Winkel von 45° eine Fläche, wie sie zum Schleifen von Schneiden benötigt wird.

Im weitläufigen Baubereich kamen weitere Befunde und Funde zutage, und zwar paläontologische (s. o. S. 263 f.), paläo- und mesolithische (s. o. S. 265) sowie mittelalterliche und frühneuzeitliche Spuren und Relikte (s. u. S. 330).

Verbleib: Grafschafter Museum, Schloß Moers

(C. Zerlach)

Ratingen, Kr. Mettmann (2428/006). Im Stadtteil Mühlenberg wurde bereits 1989 von K. Schmude, Essen, im Bereich des Landsberger Schlosses eine wohl neolithisch zu datierende Feuersteinklinge gefunden.

Verbleib: Privatbesitz

(C. Weber)

Selfkant, Kr. Heinsberg

1. (1544/008) Südlich der Straße Havert-Isenbruch fand M. Groß am 30. 10. 1974 in der Flur "Lückeskamp" auf dem nach Süden zum Saeffeler Bach geneigten Gelände eine schwache Streuung von 14 Feuersteinartefakten; darunter zwei Spitzen, eine basisretuschierte Spitzke und ein symmetrisches Viereck aus Schotterflint (Abb. 9,8–11) sowie das Nackenstück eines Beiles aus Lousbergfeuerstein (Abb. 4,4).

Verbleib: RLMB

2. (1482/008) In der Gemarkung Havert fand M. Groß am 29. 10. 1974 auf dem schwach nach Nordosten zum Saeffeler Bach geneigten Gelände, 400 m südlich von Gut Wammen, 70 ältereisenzeitliche Wandscherben und einen aus Felsgestein hergestellten Klopfstein von 7,0 cm Durchmesser und 5,7 cm Dicke (Abb. 2,3).

Verbleib: RLMB

3. (1544/005) Etwa 180 m nordnordwestlich des TP 39,7 fand M. Groß am 24. 3. 1976 in der Flur "Reiweg" der Gemarkung Isenbruch auf dem nach Nordwesten zum Bruch geneigten Gelände einen aus Rijckholtflint hergestellten, rundum steil retuschierten Kratzer von 6,0 cm Länge, 4,8 cm Breite und 0,7 cm Dicke (Abb. 7,13).

Verbleib: RLMB

4. (1481/019) In der Flur "An der Raderstraße" der Gemarkung Millen fand M. Groß am 7. 1. 1975 eine aus Rijckholtflint gefertigte, basisretuschierte Pfeilspitze von 3,8 cm Länge, 2,2 cm Breite und 0,85 cm Dicke (Abb. 9,16).

Verbleib: RLMB

5. (1544/004) M. Groß entdeckte am 30. 10. 1974 in der Gemarkung Schalbruch auf einer nach Norden zur Niederung geneigten Wiese in einem Maulwurfshügel eine wohl aus Lousbergflint hergestellte, 4,0 cm lange, 1,9 cm breite und 0,6 cm dicke Pfeilspitze (Abb. 9,12).

Verbleib: RLMB

6. (1365/006) In der Gemarkung Wehr fand M. Groß am 23. 10. 1974 westlich des Hillenser Weges auf einer flachen, nach Norden vorspringenden Kuppe unter dem im Zuge der Flurbereinigung abgeschobenen Humus einen randretuschierten Rundkratzer aus Rijckholtflint (Abb. 7,4).

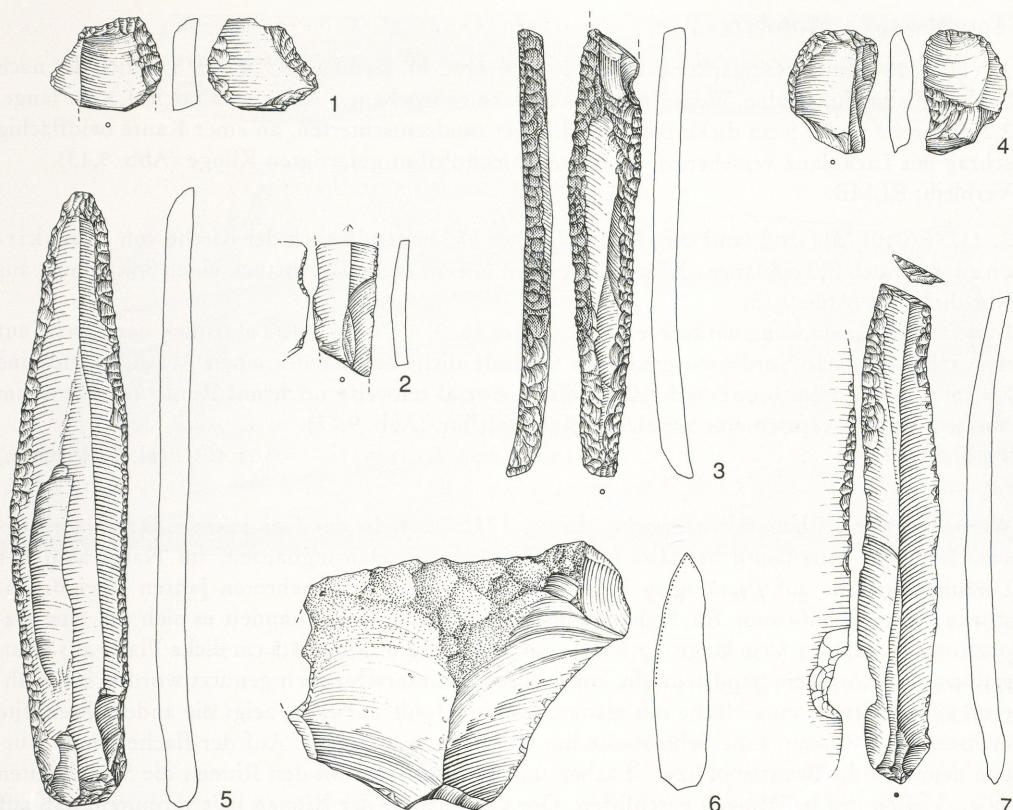
Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

Übach-Palenberg, Kr. Heinsberg

1. (1205/004) Etwa 630 m westnordwestlich des Marienhofes fand M. Groß am 4. 5. 1976 einen fast rundum retuschierten, 5,0 cm langen, 2,6 cm breiten und im Mittel 0,6 cm dicken Klingenabschlag aus fleckigem, dunkelgelb-olivfarbenem Flint (Abb. 7,7).

Verbleib: RLMB



10 Jungsteinzeitliche Feuersteinartefakte und -geräte aus Jülich-Koslar (1.4.6.7), Hückelhoven-Rurich (2), Linnich-Rurdorf (3) und Jülich-Barmen (5). – Maßstab 1:2.

2. (1202/027) Am östlichen Rand der südwestlich von Grottenrath gelegenen großen Sandgrube fand M. Groß am 16. 10. 1974 auf dem Schutzstreifen ein Klingenbruchstück und den noch 5,8 cm langen, 5,7 cm breiten und 3,0 cm dicken Nacken eines wohl aus Vetschaflint gefertigten, überschliffenen Beiles (Abb. 5,3).

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

Waldfeucht, Kr. Heinsberg

1. (1609/014) M. Groß fand am 9. 10. 1974 etwa 900 m nordöstlich der Kirche von Braunsrath auf dem nach Westen geneigten Gelände das noch 8,7 cm lange, 5,0 cm breite und 2,6 cm dicke Nackenstück eines spitznackigen, weitgehend überschliffenen, weiß patinierten Flintbeiles (Abb. 4,2).

Verbleib: RLMB

2. (1548/004) Südlich der Ortslage Hontem fand M. Groß am 9. 3. 1976 nördlich der Flur "Auf dem Hüvel" auf schwach nach Süden geneigtem, sehr tief gepflügtem Gelände eine 2,6 cm lange, 1,7 cm breite und 0,5 cm dicke, beidflächig sorgfältig retuschierte geflügelte Feuersteinpfeilspitze (Abb. 9,14).

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

Wassenberg, Kr. Heinsberg

1. (1732/001) In der Gemarkung Eulenbusch fand M. Groß am 11. 2. 1975 östlich des nach Schloß Elsum führenden Weges auf dem tief umgebrochenen Acker das noch 4,3 cm lange, 2,2 cm breite und 0,5 cm dicke Bruchstück einer randretuschierten, an einer Kante beidflächig schräg mit Lackglanz versehenen, wohl aus Rijckholtflint gefertigten Klinge (Abb. 9,13).

Verbleib: RLMB

2. (1786/010) M. Groß fand am 12. 2. 1975 etwa 550 m nordöstlich der Kirche von Steinkirchen das noch 3,0 cm lange, 2,7 cm breite und 0,8 cm dicke Bruchstück einer Spitzklinge aus Rijckholtflint (Abb. 9,15).

In derselben Gemarkung entdeckte M. Groß am 16. 3. 1976 etwa 400 m östlich der Kirche auf dem schwach nach Nordosten geneigten Gelände dicht beieinander einen Abschlag und eine 7,5 cm lange, 2,7 cm breite und 1,2 cm dicke, dorsal teilweise noch mit Rinde versehene, im übrigen rundum retuschierte Spitze aus Rijckholtflint (Abb. 9,17).

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

Wermelskirchen, Rheinisch-Bergischer Kreis (1711/020). In der Gemarkung Dabringhausen fand der ehrenamtliche Mitarbeiter M. Jeremias, Dabringhausen, im Naturraum der Dhünnhochfläche auf Pseudogley-Braunerde im Abstand von mehreren Jahren zwei Bruchstücke einer Schleifwanne für Steinbeiklingen (Abb. 11). Dabei handelt es sich um eine trapezförmige, 32,2–41,5 cm lange, 13,2–16,1 cm breite und maximal 4,5 cm dicke Platte aus graugrünem, feinkörnigem Sandstein, die auf drei Seiten unterschiedlich genutzt worden ist. Während eine Breitseite eine Fläche mit glatter, flacher Mulde aufweist, zeigt die andere Breitseite mehrere tiefe Rinnen. Eine Schmalseite hat muldenartigen Schliff. Auf der flachen Seite wurden demnach die Breitseiten bzw. -flächen und auf der Seite mit den Rinnen die Schmalseiten bzw. -kanten der Beiklingen geschliffen. Der Querschnitt der Rinnen lässt vermuten, daß auf bzw. an der Wanne sowohl Beile mit spitzovalem Querschnitt, als auch solche mit abgesetzten Schmalseiten geschliffen wurden.

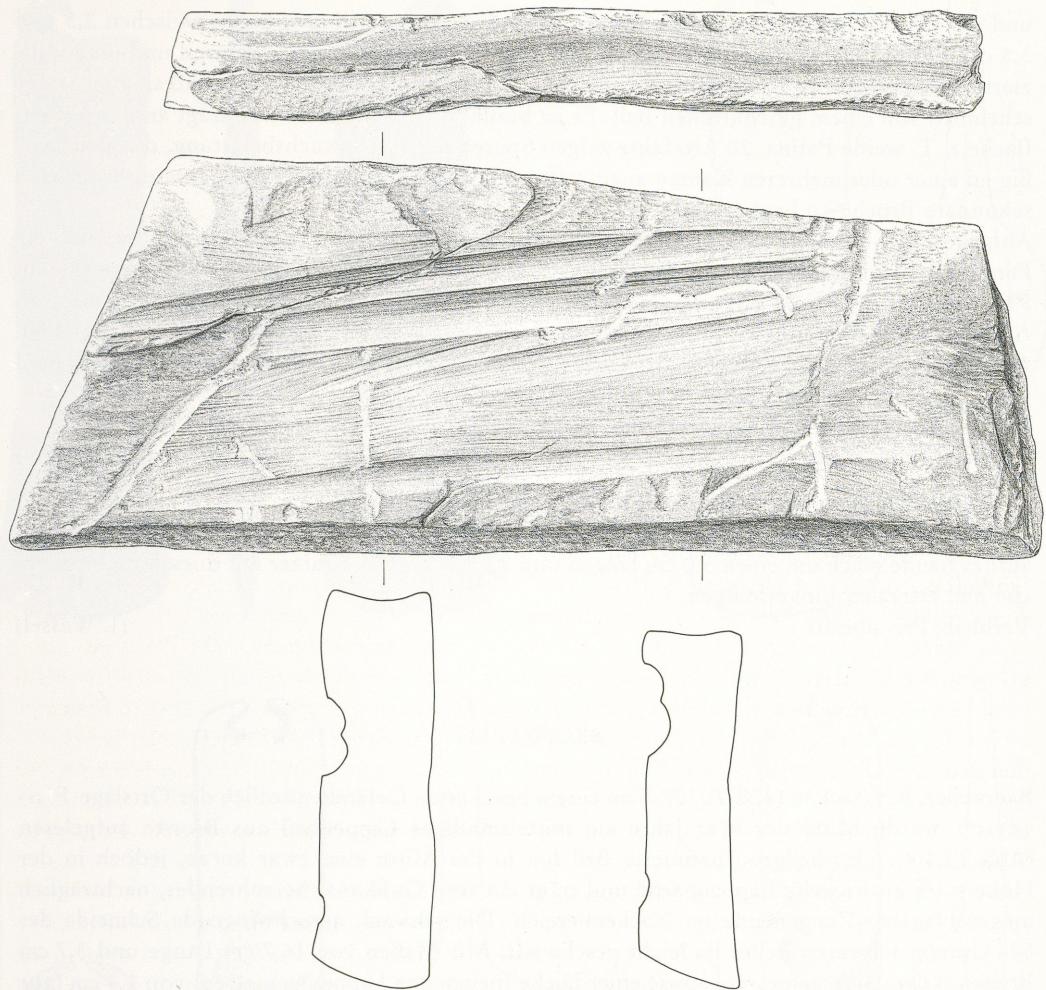
Angesichts der unzweifelhaften Funktion und der Nähe weiterer jungsteinzeitlicher (Beiklingen-)Fundstellen (1711/001 und 1711/002) ist eine Datierung dieses Fundes in das Neolithikum anzunehmen. Von der Fundstelle liegen in der Sammlung Jeremias, Dabringhausen, neun weitere Silexartefakte vor: ein aus hellgrauem westischem Schotterfeuerstein bestehender dicker, amorpher, partiell weiß patinierter Kernpräparationsabschlag von 5,0 cm Länge, 3,1 cm Breite und 1,6 cm Dicke mit lateral retuschierte, ausgesplitterter Bucht (die die Patina kappt) und an die Bucht anschließender kleiner Kratzerkappe; ein 4,3 cm langer, 2,1 cm breiter und 1,2 cm dicker Abschlagkratzer an Kernscheibe aus weißlich und gelb patiniertem nordischem Geschiebefeuerstein; zwei Abschläge aus hellgrauem westischem Feuerstein mit weißen Einschlüssen (davon ein Kernpräparationsabschlag und einer mit terminal quer verlaufendem Stichschlag); ein zum Teil rötliches (durch Feuereinwirkung?) Maasei-Bruchstück; ein längliches Trümmerstück aus hellbeigem Schotterfeuerstein, dessen alte dorsale Oberfläche stark verrundet ist; ein Abschlag aus Süßwasserquarzit; ein kleines Abschlagfragment aus weiß-bläulich patiniertem Feuerstein und ein kleiner Abschlag aus verbranntem Feuerstein. Diese Fundstücke können nach Größe, Form und Rohmaterial mesolithisch sein, zumal etwas weiter östlich und südöstlich ein Bereich (1711/005) mit drei Fundstellen bekannt ist, von denen ebenfalls mesolithische Funde stammen.

Verbleib: Privatbesitz

(Th. Frank)

Zülpich, Kr. Euskirchen

1. (0473/011) Südöstlich der Stadt konnte durch den Sammler T. Schneppenheim, Zülpich, in



11 Jungsteinzeitliche Schleifwanne aus Wermelskirchen-Dabringhausen. – Maßstab 1:3.

der Flur "Auf'm Herfahrtspädchen" ein bandkeramischer Siedlungsplatz lokalisiert werden. Von der Fundstelle, die sich halbkreisförmig an den unmittelbar nordwestlich gelegenen Sportplatz anschließt, wurden Feuersteinartefakte in größerer Zahl und mehr als 150 überwiegend verzierte Keramikfragmente aufgelesen. Zwei Tonklumpenbruchstücke lassen sich als Reste von Wandputz, Estrichboden oder der Tonauskleidung einer Grube interpretieren.

Bei den insgesamt 113 aufgelesenen Silexartefakten handelt es sich überwiegend um hell- bis dunkelgraue Maasschotter- und Rijckholt-Schotter-Feuerstein. Je zwei bis drei Artefakte ließen sich eindeutig als Vetschauer und Rullen-Feuerstein ansprechen. Ein größerer Abschlag besteht aus Lousberg-Feuerstein. Das Material eines lateral retuschierten Abschlages ist Jaspis oder Chalzedon. Der Erhaltungszustand belegt gelegentlich Kortexreste und fünf verbrannte Artefakte, jedoch keine Patinierung. Außer Abschlägen konnten folgende Gerättypen erkannt werden: vier Klopfkugeln (davon zwei primär als Klingenkernstücke gebraucht), sieben Kratzer, vier fragmentierte Bohrer, neun lateral retuschierte Klingen, vier Klingen mit Endretusche

und ein ausgesplittetes Stück. Die Längen der vollständigen Klingen liegen zwischen 2,5 und 3,8 cm, die Breiten zwischen 1,0 und 3,0 cm. Das Verhältnis von modifizierten und unmodifizierten Abschlägen zu Klingen beträgt etwa 2 : 1. Ein ca. 1,0 cm großer Abspliß stammt wahrscheinlich von einem geschliffenen Beil. Er ist braun, durchscheinend und trägt an der Außenfläche z. T. weiße Patina. 20 Artefakte zeigen Spuren einer Gebrauchsbelastung, die gleichmäßig an einer oder mehreren Kanten anzutreffen ist. Häufig sind durch Pfluggeräte verursachte sekundäre Brüche zu beobachten.

Aufgrund der Keramik sowie der Formen und Merkmale der Feuersteinartefakte sind die Funde als bandkeramisch einzuordnen und ist dieser Platz wohl einer frühen bis mittleren Phase der Bandkeramik zuzuweisen. Nach den Ausgrabungen im Gewerbegebiet Nord (vgl. A. JÜRGENS, Bandkeramische Siedlungsspuren im Gewerbegebiet von Zülpich, Kr. Euskirchen. Ausgrabungen im Rheinland '81/82 [1983] 81 ff.) liegt damit im unmittelbaren Stadtumfeld von Zülpich der zweite bandkeramische Siedlungsplatz vor.

Zu den römischen und mittelalterlichen Funden von demselben Platz s. u. S. 335.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Weiner – I. Wessel)

2. (0473/013) Nördlich der Bundesstraße 56 las T. Schneppenheim, Zülpich, südöstlich der Stadt bei einer Begehung in der Flur "Auf den Waden" ein neolithisches Feuersteinartefakt auf; es handelt sich um einen 3,0 cm langen und 2,0 cm breiten Kratzer mit dorsaler Kortexfläche und lateralen Einkerbungen.

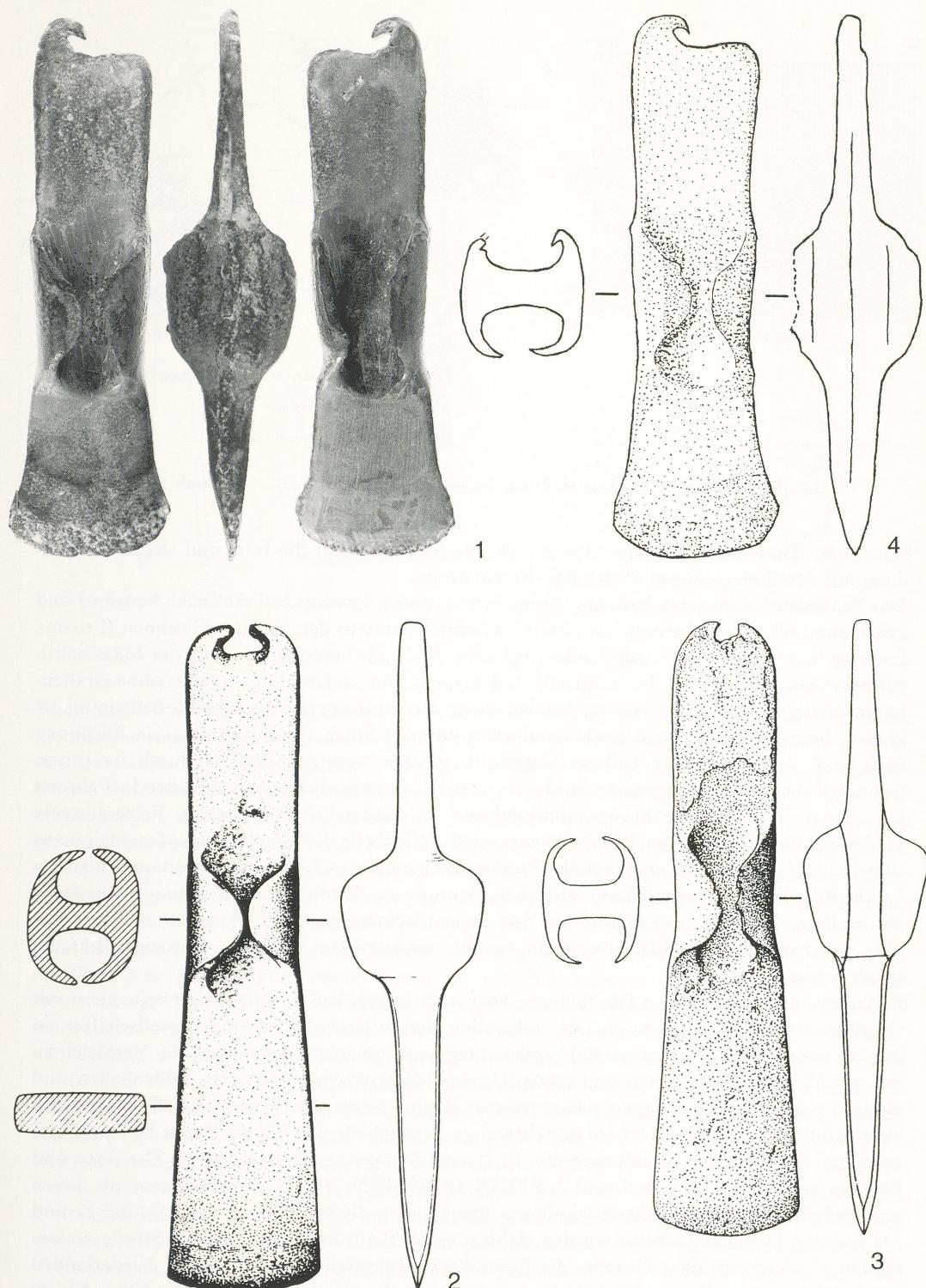
Verbleib: Privatbesitz

(I. Wessel)

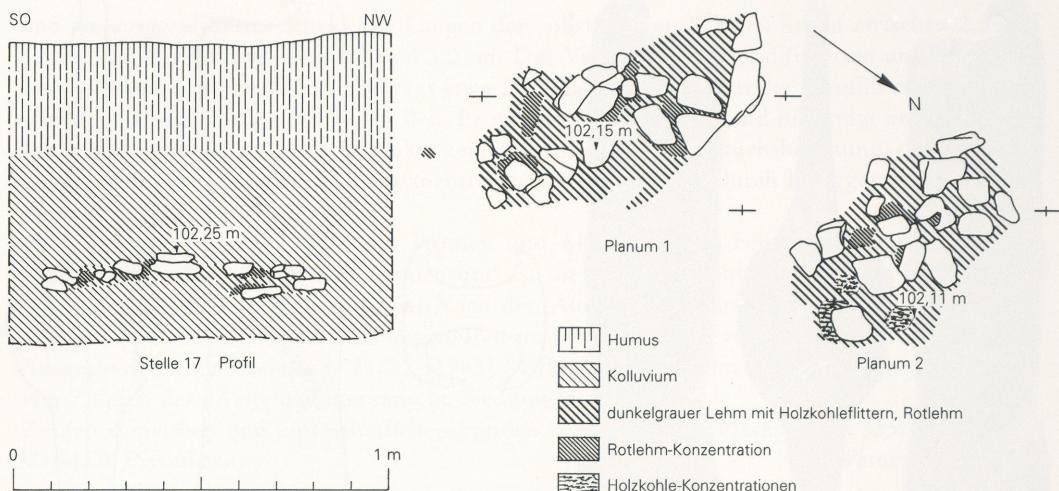
BRONZEZEIT

Baesweiler, Kr. Aachen (1207/010). Von einem beackerten Gelände nördlich der Ortslage Floverich wurde Mitte der 80er Jahre ein mittelständiges Lappenbeil aus Bronze aufgelesen (Abb. 12,1.4). Das hellgrün patinierte Beil hat in der Mitte eine zwar kurze, jedoch in der Höhe stark entwickelte Lappenpartie und trägt ein vom Gußkanal herrührendes, nachträglich umgeschlagenes Zangenende im Nackenbereich. Die schwach ausschwingende Schneide des 624 Gramm schweren Beiles ist leicht geschweift. Mit Maßen von 16,7 cm Länge und 3,7 cm Breite (in der Mitte gemessen) sowie einer Dicke (neben den Lappen gemessen) von 1,4 cm (zur Schneide hin) bzw. 0,7 cm (zum Nacken hin) handelt es sich um ein relativ kleines Exemplar. Das Beil ist insgesamt gut erhalten und weist lediglich an einem Lappenende einen rezenten Bruch (in der Zeichnung gestrichelt) sowie eine tiefe, vielleicht vom Pflug herrührende Riefe auf. Leider hat der Finder auf einer Beilseite versucht, die Patina zu entfernen. Von diesem Arbeitsgang stammen zahlreiche moderne Riefen auf der betreffenden Seite, während die andere nur wenige rezente Riefen am Lappenansatz aufweist.

Obwohl gelegentlich ein Gebrauch derartiger Beile als Waffe nicht auszuschließen ist, handelte es sich in der Regel um Werkzeuge, wie der hohe Abnutzungsgrad belegt. Der intensive Gebrauch als Werkzeug verursachte an dem hier vorgelegten Beil deutliche Abnutzungsspuren an der Schneide und bewirkte, daß dieser Bereich eine unruhige Oberfläche zeigt und farblich heller grün hervortritt. Außerdem führte die Werkzeugnutzung zu Stauchungen im Schneidenbereich, die dort als schwach ausgebildete Querrippen zu erkennen sind. Die Deformation der Schneide ist an einem Ende (abgeschrägtes Ende in der Zeichnung) so weit fortgeschritten, daß die 'Schnittkante' hier völlig abgestumpft ist und aus einem bis zu 0,4 cm mächtigen Absatz besteht. Darüber hinaus haben auch verschiedene Fertigungsschritte ihre Spuren hinterlassen. So erkennt man in der Seitenansicht die vom Schalenguß (in zwei Gußformhälften) stammende Gußnaht sowie auf den Beillappen je einen schwach ausgebildeten, vom intentionellen Umschlagen der Lappen herrührenden Absatz (in der Zeichnung als Linie angegeben; vgl.



12 Bronzezeitliches Lappenbeil aus Baeisweiler-Floverich (1.4) und Vergleichsfunde aus Hillenraad, Swalmen NL (2) und Wachtendonk-Wankum (3). – Maßstab 1:2.



13 Bronzezeitliche (?) Feuerstelle aus Essen-Burgaltendorf (1-3). – Maßstab 1:10.

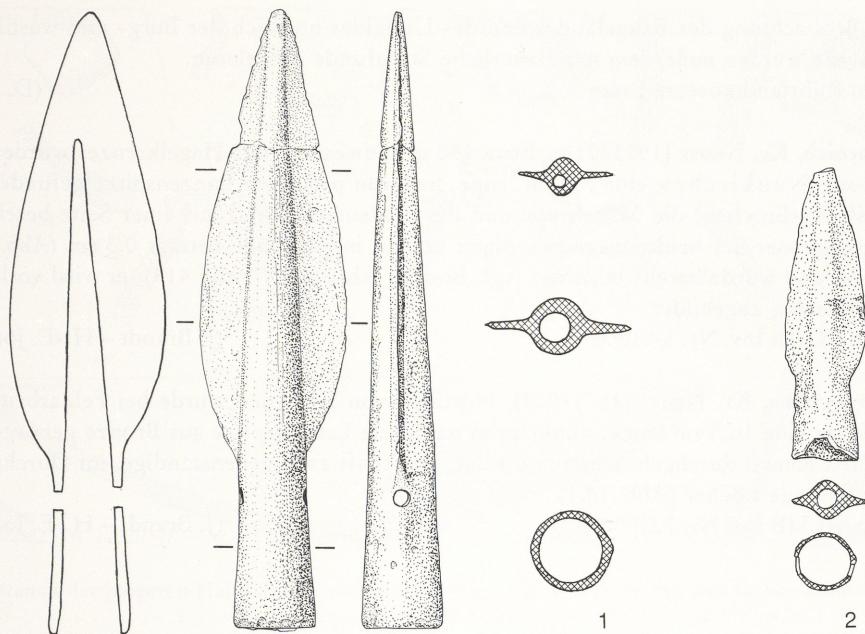
Abb. 12,4). Diese Absätze hatten den Zweck, die Beillappen für die feste und sichere Verbindung mit dem knieförmigen Holzschaft herzurichten.

Das Fundstück gehört zum Beiltypus Grigny (nach einem Fundort in Frankreich benannt) und zählt innerhalb dieser Gattung am ehesten zu den Vertretern der Variante Swalmen (Provinz Limburg in den südlichen Niederlanden; vgl. Abb. 12,2), die besonders entlang der Maas häufiger gefunden worden sind. Im Vergleich zu den aus Depots in Grabhügeln (aber ohne Grabzusammenhang) stammenden namengebenden Beilen aus Swalmen ist vorliegendes Beil ein relativ kleines, breitrechteckiges und etwas unregelmäßig plumpe Stück. Auch wenn man in Rechnung stellt, daß das Flovericher Beil im Gegensatz zu den Vergleichsstücken durch intensiven Gebrauch stellenweise deformiert wurde, so ist der Unterschied dennoch auffallend. Während J. J. Butler (Einheimische Bronzebeilproduktion im Niederrhein-Maasgebiet. Palaeohistoria 15, 1973, 319–343) für einen Teil der Absatz- und Tüllenbeile der Niederrhein-Maasregion aus stilistischen Gründen eine einheimische Produktion annimmt, schreibt er die weitaus selteneren Lappenbeile dem Importstrom aus südlicher Richtung zu. Wenn diese Annahme für die Beile aus Swalmen zutrifft, dann könnte mit dem neu entdeckten Stück aus Floverich aufgrund der oben beschriebenen Qualitätsabweichungen eine einheimische Imitation derartiger Importstücke vorliegen.

Besonders auf französischen Fundplätzen, aber auch in Franken sind derartige Beile meist mit Objekten aus der frühen oder aus der folgenden älteren Urnenfelderzeit vergesellschaftet, so daß für unser Beil eine entsprechende Zeitstellung angenommen werden kann. Im Vergleich zu den vor allem in der jüngeren und späten Urnenfelderzeit verbreiteten sog. Tüllenbeilen sind die in der Regel älteren Lappenbeile in unserer Region selten. Aus Nordrhein-Westfalen sind bislang nur zwei gut vergleichbare mittelständige Lappenbeile von diesem Typus bekannt, und zwar aus Wachtendonk-Wankum (Abb. 12,3) und Solingen (vgl. K. KIBBERT, Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland 2. PBF IX 13 [1984] Nr. 94; 113). Gemeinsam mit diesen und vielleicht noch zwei weiteren ähnlichen Exemplaren, die von Kibbert (a. a. O. Nr. 12 und 71) anderen Typen zugeordnet wurden, zählt unser Beil zur insgesamt etwa 20 Stücke umfassenden Niederrhein-Maas-Gruppe, die ihren Verbreitungsschwerpunkt in den Niederlanden hat (zu den entsprechenden Verhältnissen in unserem Raum vgl. T. RUPPEL, Die Urnenfelderzeit in der Niederrheinischen Bucht. Rhein. Ausgrabungen 30 [1990]).

Verbleib: Privatbesitz

(A. Schuler)



14 Bronzezeitliche Lanzenspitzen aus Rommerskirchen (1) und Grevenbroich-Neukirchen (2). – Maßstab 1 : 2.

Essen (2537/002). Im Stadtteil Burgaltendorf wurden nordöstlich der Ortslage im Frühjahr 1991 außer einigen Feuersteinabschlägen mehrere metallzeitlich anmutende Scherben aufgelesen. Unerwartet begannen im Sommer des gleichen Jahres Vorarbeiten zur Aufstellung provisorischer Unterkünfte. Zu diesen Arbeiten wurde die Stadtgeschichtliche Arbeitsstelle Essen erst hinzugezogen, als auf einer Fläche von ca. 1500 m² der Humus und z. T. auch das Kolluvium bereits abgetragen und eine ca. 0,30 m starke Schotterschicht aufgebracht war. Trotzdem ergab sich die Möglichkeit, eine noch ca. 400 m² große Fläche archäologisch zu untersuchen. Dabei wurden einige kreisrunde Verfärbungen, bei denen es sich wohl um Pfostenstandspuren handelt (Stellen 2.3 und 9), sowie ein ca. 5,0 m langes und 0,30 m breites, mit hellgrauem, schluffigem Lehm verfülltes Stück eines Grabens (Stelle 1) erfaßt. Aus diesem stammt eine wohl metallzeitliche Scherbe. Die Befunde kamen in ca. 0,60 m Tiefe, im unteren Bereich des Kolluviums, zutage. Im Herbst wurden bei Bodeneingriffen anlässlich der Fortsetzung der Bauarbeiten weitere vorgeschichtliche Befunde dokumentiert. Es handelte sich um die Reste verschiedener Gruben, die in ihrer Ausdehnung nicht mehr vollständig erfaßt werden konnten (Stellen 7.8.16 und 29), sowie eine gut erhaltene Feuerstelle (Stelle 17). Aus den Gruben stammen Scherben einfacher, unverzielter Gefäße, die mit Schamotte oder grobem Quarzgrus gemagert sind. Die Feuerstelle (Abb. 13) hatte eine nahezu ovale Form und war sorgfältig aus zwei Lagen Ruhrsandsteinplatten gesetzt, die vom Gebrauch durchglüht und zum Teil rissig geworden waren. Zwischen ihnen fanden sich größere Mengen verbrannten Lehms. Nach Abnahme der Platten fand sich die Scherbe eines mit Schamotte gemagerten, wohl unverzierten Gefäßes mit grob geglätteter Wandung. In der Verdunstungsmulde konnten an drei Stellen (22.24 und 25) Verfärbungen nachgewiesen werden, die zu einer grabenähnlichen Struktur gehören könnten. Die Verfüllung bestand aus hellgrauem, schluffigem Lehm, in dem sich auch noch einige Holzkohleflitter befanden. Die wenigen geborgenen Funde können spätbronze- bis früheisenzeitlich sein.

Bei der Beobachtung des Baugeländes und des Umfeldes nördlich der Burg- und westlich der Vaestestraße wurden außerdem mittelalterliche Streufunde aufgelesen.

Verbleib: Ruhrlandmuseum Essen

(D. Hopp)

Grevenbroich, Kr. Neuss (1903/013). Etwa 150 m südwestlich des Hagelkreuzes wurde in der Gemarkung Neukirchen eine 7,8 cm lange, hellgrün patinierte Lanzenspitze gefunden. Die Spitze ist abgebrochen; die Mittelrippe und der Tüllenmund sind auf einer Seite beschädigt. Der Durchmesser der beiden gegenständigen Löcher in der Tülle beträgt 0,3 cm (Abb. 14,2). Über den Fund wurde bereits berichtet (vgl. Bonner Jahrb. 157, 1957, 413); er wird vorliegend jedoch erstmalig abgebildet.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 57.1000

(J. Brandt – H.-E. Joachim)

Rommerskirchen, Kr. Neuss (1571/002). Nördlich von Sinsteden wurde bei Feldarbeiten auf einem Acker eine 16,5 cm lange, dunkelgrün patinierte Lanzenspitze aus Bronze geborgen. Sie ist am Blatt einmal durchgebrochen und trägt am Schaft zwei gegenständige, im Durchmesser 0,4 cm messende Löcher (Abb. 14,1).

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 72.1743

(J. Brandt – H.-E. Joachim)

HALLSTATT- UND LATÈNEZEIT

Aldenhoven, Kr. Düren (1055/027). Durch Dipl.-Ing. von der Hocht wurde aus der Gemarkung Patteren die Entdeckung von Kolluviummulden im Bereich der nordwestlich des Ortes gelegenen Flur "An der Windmühle" gemeldet. Die nähere Überprüfung ergab drei scharf in den C-Löß eingeschnittene Mulden, aus denen eine metallzeitliche Keramikscherbe und etwas Silexmaterial entnommen werden konnten (WW 91/237).

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen – W. Schürmann)

Brüggen, Kr. Viersen (2172/019). Bei einer Geländebegehung südwestlich des Tierparks Brüggen las der ehrenamtliche Mitarbeiter G. Sanders, Brüggen-Bracht, von einem Acker zahlreiche eisenzeitliche Wandungsbruchstücke auf.

Verbleib: RLMB

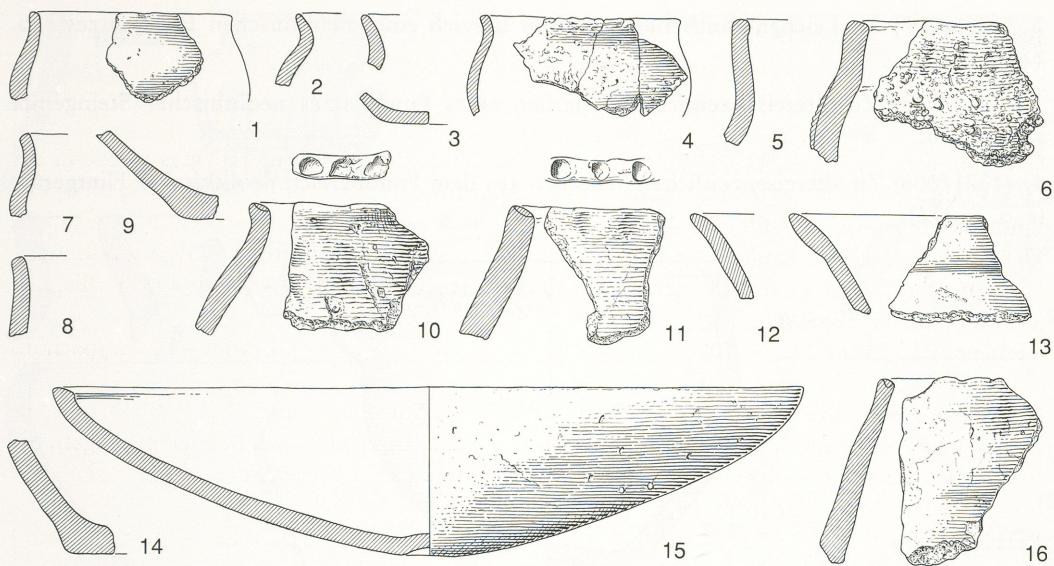
(W. Sengstock)

Dormagen, Kr. Neuss

1. (1696/011) In der Gemarkung Hackenbroich wurden von der Oberfläche hallstattzeitliche Keramik und Reibsteinreste in großer Zahl aufgelesen. Insgesamt liegen 45 Rand-, neun Boden- und 101 Wandscherben vor, von denen 41 geglättete und 45 geschlickte Oberflächen haben, zehn weisen Kammstrichverzierung auf. Abgebildet sind Randscherben von Töpfen mit und ohne Fingertupfen- bzw. Fingernagelverzierung (Abb. 19,1–14.16–20.29.33.34), Schalen (Abb. 19,15.21–24.27.28), Scherben mit Fingertupfenleiste, Fingernagelkerben, Ringabrollung, Kammstrich, Rillen (Abb. 19,25.26.30.31.35–40) und Bodenscherben (Abb. 19,41–45). Die Wandscherbe mit Doppelstichreihenverzierung (Abb. 19,32) ist becherzeitlich, die Knubben (Abb. 19,46.47) könnten neolithisch sein. Die hallstattzeitlichen Scherben sind meist grau bis braun und haben eine ebensolche feine Tonmagerung.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 72.1217; Privatbesitz

2. (1698/007) Nördlich Höhe 45,0 wurden im Südbereich einer römischen Fundstelle an der Oberfläche außer einer Bodenscherbe und 60 Wandbruchstücken (davon 50 mit geglätteter und zehn mit geschlickten Oberflächen) 18 Randstücke von graubrauner bis rötlicher, meist hartge-



15 Keramik der jüngeren Hallstattzeit aus Jüchen-Bedburdyck (10.11.14–16) und Jüchen-Damm (1–9). – Maßstab 1:3.

brannter Keramik aufgelesen, die überwiegend als Drehscheibenware anzusehen ist. Es handelt sich um Randscherben von Schalen bzw. Schüsseln und Töpfen der Spätlatènezeit.
Verbleib: Privatbesitz

3. (1635/003) Südlich des Weges vom Wertherhof nach Delhoven wurden auf abschüssigem Acker 150 m nördlich des Pleitschbaches an der Fundstelle einer jungsteinzeitlichen Pfeilspitze (J. BRANDT, Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes 4. Kreis Neuss [1982] 141 Nr. 57) vier Bodenfragmente und 50 unverzierte Wand- sowie 25 Randscherben von braungrauer bis rötlicher, hartgebrannter, meist feinsandig gemagerter Keramik der Spätlatènezeit aufgelesen. Es handelt sich vorwiegend um Drehscheibenware; darunter befinden sich Töpfe (Abb. 19,61–63.65–74) und Schalen bzw. Schüsseln (Abb. 19,64.75–79). Außerdem wurden ein 'Tonstöpsel' (Abb. 19,80) und eine vermutlich zeitgleiche türkisblaue Ringperle von 0,9 cm Durchmesser (nicht abgebildet) geborgen.

Verbleib: Privatbesitz

4. (1811/004) 200 m westlich der Dünenhöhe "Wahler Berg" wurde gegenüber dem TP 49,2, unmittelbar westlich der Straße Köln–Neuss in der Gemarkung Zons außer einer jungsteinzeitlichen Klinge (J. BRANDT, Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes 4. Kreis Neuss [1982] 250 Nr. 3) ein 12,1 cm hoher Becher mit Henkel und umlaufender Grübchenverzierung geborgen (Abb. 16). Über den in die Stufe Hallstatt C zu datierenden Fund wurde bereits berichtet (vgl. Bonner Jahrb. 142, 1937, 303); der Becher wird hier jedoch erstmalig abgebildet.

Fundverbleib: Museum Neuss

(J. Brandt – H.-E. Joachim)

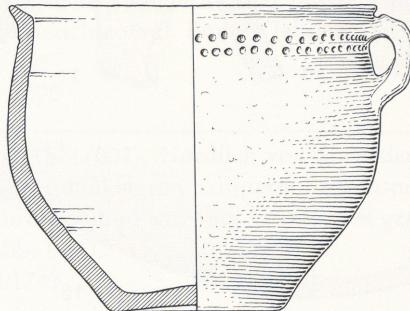
Geilenkirchen, Kr. Heinsberg

1. (1202/009) Zu ältereisenzeitlichen Scherben und Leichenbrand von einem Fundplatz neolithischer Steingeräte s. o. S. 270.

2. (1255/007) Zu Leichenbrandschüttungen im Bereich eines neolithischen Fundplatzes s. o. S. 270.

3. (1371/003) Zu ältereisenzeitlichen Scherben eines Fundplatzes neolithischer Steingeräte s. o. S. 270.

4. (1371/006) Zu ältereisenzeitlichen Scherben aus dem Fundbereich neolithischer Flintgeräte (s. o. S. 272).



16 Becher der jüngeren Hallstattzeit aus Dormagen-Zons. – Maßstab 1:3.

Grevenbroich, Kr. Neuss (1803/026). Auf einem jungsteinzeitlichen Platz an einem sanft zur Erft geneigten Hang (J. BRANDT, Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes 4. Kreis Neuss [1982] 132 Nr. 17) wurden 1966 u. a. neun vermutlich latènezeitliche Scherben und das Bruchstück eines blauen, transluziden Glasarmringes mit fünf Rippen gefunden.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 72.0957; 72.1165

(J. Brandt – H.-E. Joachim)

Heinsberg, Kr. Heinsberg

1. (1785/014) In der Flur "Hinter Speesen" fand M. Groß nördlich von End in der Gemarkung Karken am 12. 2. 1975 auf dem nach Osten zur Jungen Wurm bzw. zur Rurniederung hin geneigten Gelände das Bruchstück eines latènezeitlichen blauen, transluziden Glasarmringes (Abb. 20,1). Der Ring ist bereits bei W. PIEPERS, Archäologie im Kreis Heinsberg 1 (1989) 355 Nr. 17, publiziert.

Verbleib: RLMB

2. (1672/002) Am nördlichen Ortsausgang von Werlo und am westlichen Rand des Werloer Bruches fand M. Groß am 18. 2. 1975 zu beiden Seiten des nach Karken führenden Weges zwei Bruchstücke eines blauen, transluziden latènezeitlichen Glasarmringes (Abb. 20,2; bei PIEPERS a. a. O. 354 Nr. 14–15 mit falschen Koordinaten publiziert).

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

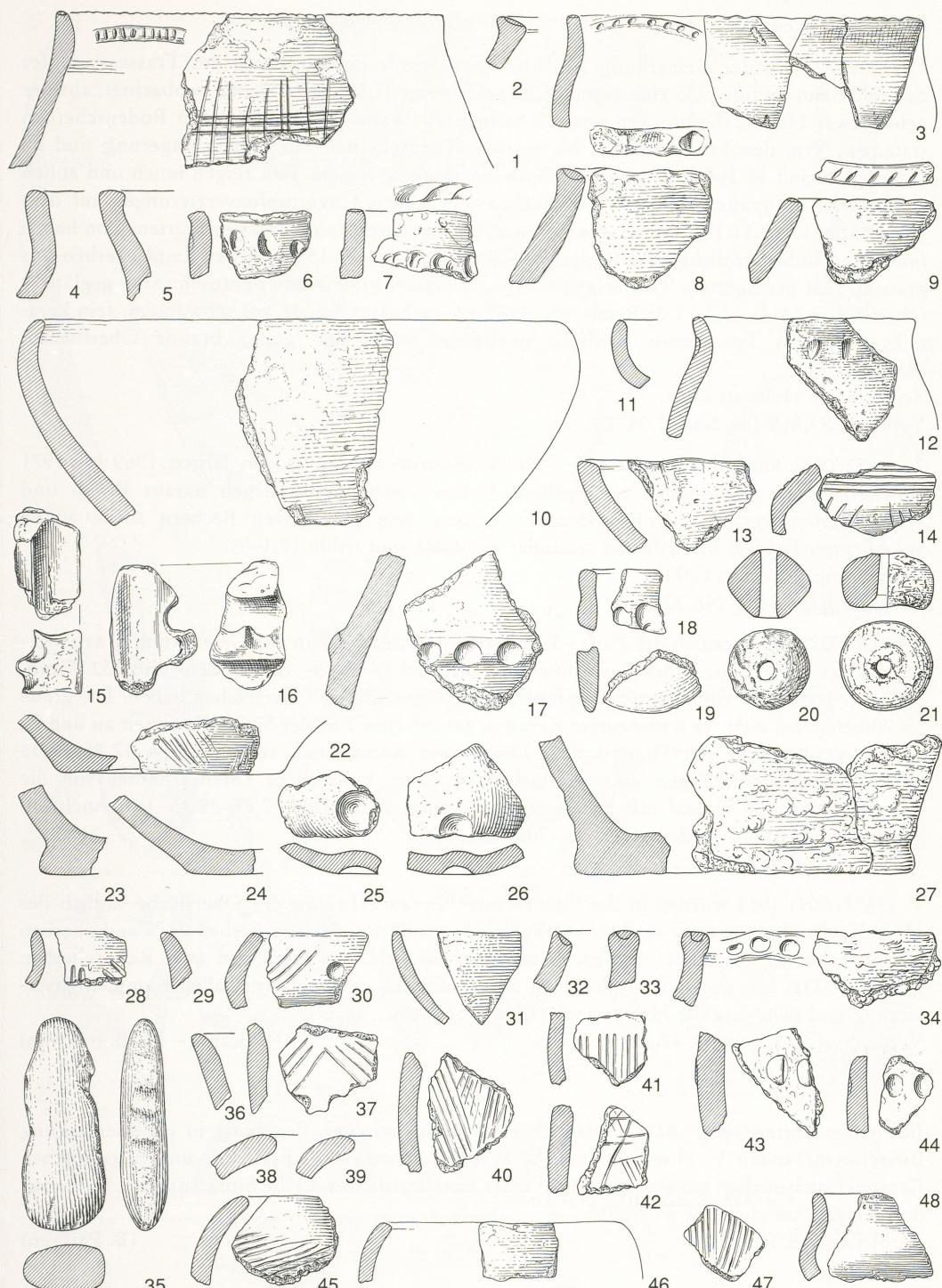
Inden, Kr. Düren

1. (1057/019) In der Gemarkung Altdorf fand St. Lütgert im Bereich der bekannten römischen Trümmerstelle am nordwestlichen Ortsausgang in Richtung Pattern (vgl. Bonner Jahrb. 149, 1949, 333) fünf latènezeitliche Scherben (WW 91/88).

Verbleib: RAB/RLMB

(St. Lütgert – B. Päffgen)

2. (0892/049) Zu Siedlungsresten und Funden der Stufe Hallstatt D und der Frühlatènezeit, die im Zuge von Prospektionsmaßnahmen und Grabungen im Vorfeld der Umsiedlung der Orte Inden und Altdorf zutage kamen, s. u. S. 323.



17 Keramik der Hallstatt- und Latènezeit aus Rommerskirchen-Frixheim-Anstel (1–27) und Jüchen-Garzweiler (28–48). – Maßstab 1:3.

Jüchen, Kr. Neuss

1. (1746/011) In der Gemarkung Bedburdyck wurde im Westprofil des Trassenverlaufes der Autobahn im Juli 1975 eine vermutlich sackförmige, 1,0 m tiefe Grube beobachtet, aus der neben zwei Hüttenlehmbrocken und 30 Steinen 70 Wand-, 7 Rand- und 3 Bodenscherben stammen. Von den braunrötlichen bis grauen Wandscherben mit feiner Magerung sind 20 außen glatt und 50 außen geschlickt. Töpfe mit grauem, feinem Ton zeigen innen und außen gelbrötliche bis graue geglättete Oberflächen und tragen Fingertupfenverzierungen auf dem Rand (Abb. 15,10.11.16); Bodenscherben aus rötlichgrauem, fein quarzgemagertem Ton haben innen und außen rötlichgraue, geglättete Oberflächen (Abb. 15,14); zwei Randscherben aus grauem, fein gemagertem Ton zeigen innen und außen braune bzw. grauschwarze geglättete Oberflächen (Abb. 15,12.13); Reste von einer 6,6 cm hohen Schale aus schwarzem, fein keramikgemagertem Ton haben ebenfalls geglättete, innen und außen braune Oberflächen (Abb. 15,15).

Zeitstellung: Hallstatt C/D.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 72.0871

2. (1852/004) Südöstlich von Bedburdyck-Damm wurden in den Jahren 1969 bis 1971 hallstattzeitliche Brandgräber ausgegraben. Neben Leichenbrand liegen daraus Rand- und Wandscherben vor, u. a. von gelben bis grauen, fein gemagerten Bechern sowie außen geschlickten Töpfen, die teilweise sekundär gebrannt sind (Abb. 15,1–9).

Zeitstellung: Hallstatt C/D.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 72.0870

3. (1687/005) Südwestlich des Hofes Stolzenberg wurden 1967 in der Gemarkung Garzweiler auf der Oberfläche außer drei Hüttenlehmbrocken 17 Rand-, drei Boden- und 132 Wandscherben gefunden, von denen 50 geglättete und 70 geschlickte Oberflächen haben. Die graue bis rötlichgelbe, meist fein gemagerte Keramik gehört zum Teil der Späthallstattzeit an und ist gerieft, gerillt sowie mit Fingertupfen, Dellen und Kammstrich verziert (Abb. 17,28–34.36 37.40–44); außerdem liegen einige hartgebrannte graue bis rötliche Latènescherben vor, die fein gemagert und einmal mit Kammstrich versehen sind (Abb. 17,38–39.45–46). Auch ein geglätteter Felsstein wurde aufgelesen (Abb. 17,35).

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 72.1058

4. (1687/009) 1968 wurden in der Gemarkung Garzweiler an der Oberfläche südlich des Hofes Stolzenberg außer zwei Hüttenlehmbrocken und drei Bodenscherben 24 Wandscherben (davon zehn mit geglätteter und zwölf mit geschlickter Oberfläche) und zwei Randscherben gefunden. Das fein gemagerte braune bis graue Material zeigt in zwei Fällen Kammstrichverzierung und gehört in die Hallstattzeit (Abb. 17,47–48).

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 72.1059

(J. Brandt – H.-E. Joachim)

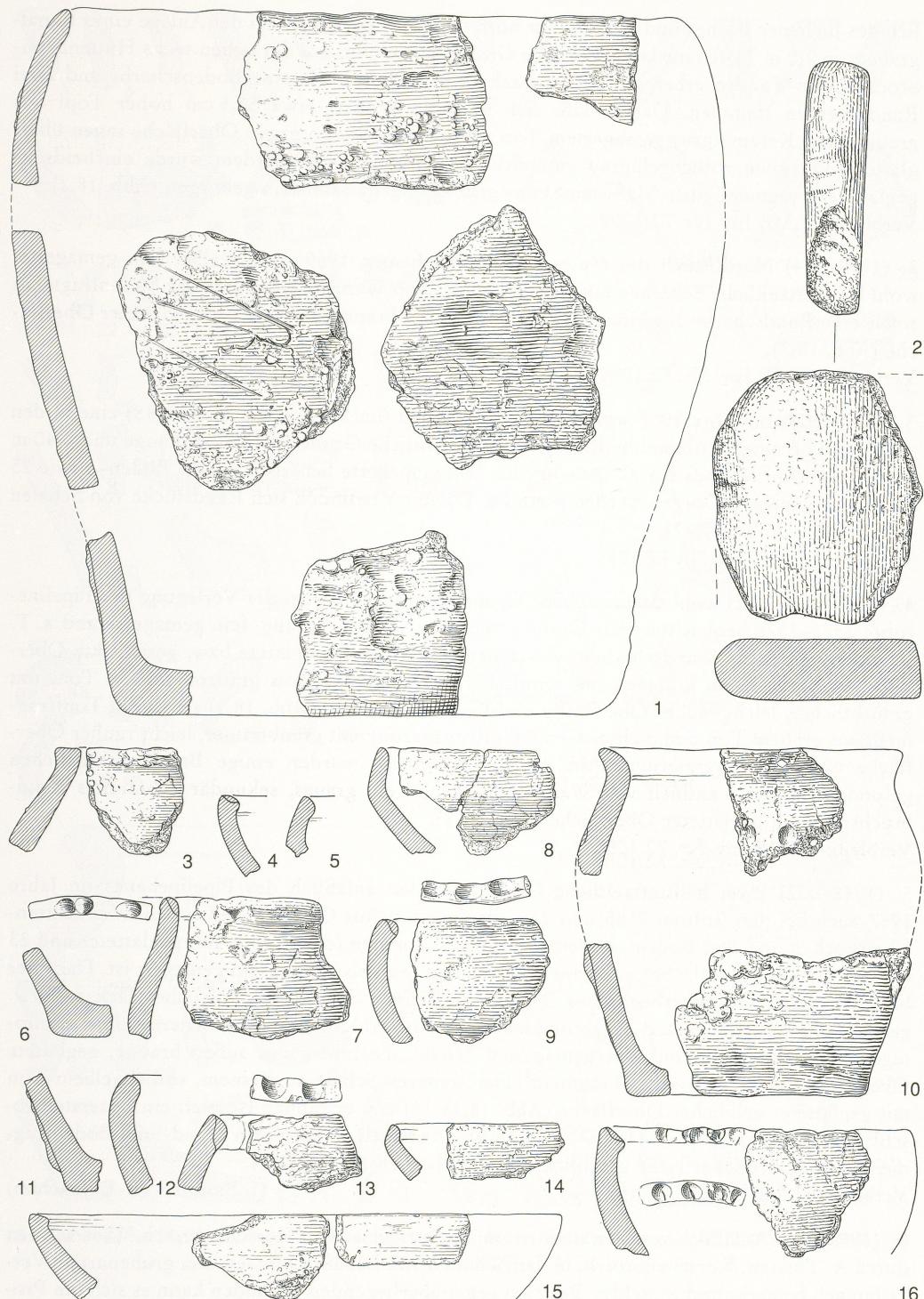
Jülich, Kr. Düren (1055/025). Anlässlich einer systematischen Begehung in der Gemarkung Bourheim fanden V. Holtmeier und B. Franken neben mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramikbruchstücken das Randfragment einer metallzeitlichen, in die Stufe Latène C/D einzufügenden Tonschale (WW 91/89).

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen)

Korschenbroich, Kr. Neuss

1. (1899/006) In der Gemarkung Glehn wurde am Nordende von Scherfhausen 1966 öst-



18 Keramik der Hallstatt- und Latènezeit (1.3–16) und Mahlsteinbruchstück (2) aus Korschenbroich-Glehn. – Maßstab 1 : 3.

lich des Jüchener Baches und unmittelbar nördlich der Schulstraße bei der Anlage eines Kanalgrabens in 2,0 m Tiefe eine latènezeitliche Grube beobachtet, aus der neben sechs Hüttenlehmbrocken vier Wandscherben mit geschickten Oberflächen sowie eine Bodenscherbe und zwei Randscherben stammen. Daraus lässt sich u. a. ein großer, etwa 31,5 cm hoher Topf aus grauem, mit Keramikgrus gemagertem Ton erschließen, dessen graue Oberfläche innen überglättet und außen rötlichgelbgrau geschlickt ist (Abb. 18,1). Außerdem wurde ein beidseits geglättetes Fragment eines Mahlsteines aus grobkörnigem Sandstein geborgen (Abb. 18,2).

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 72.1092

2. (1899/014) Nordöstlich des Gutes Bickhausen kamen 1969 rötlichgelbe, fein gemagerte, wohl hallstattzeitliche Scherben zutage, und zwar neun Wandscherben und ein Bodenfragment sowie eine Randscherbe aus braunem, feinem Ton mit braungrau-rötlicher geglätteter Oberfläche (Abb. 18,3).

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 72.1093

3. (1948/004) Im Jahre 1967 wurde beim Pipelinebau (im Bereich des Rohres 88) eine in den sandigen Löß eingetiefte muldenförmige hallstattzeitliche Grube von 2,90 m Länge und 0,40 m Tiefe angeschnitten, aus der 27 rötlichgelbe, fein gemagerte Scherben – zwei Boden- sowie 25 Wandfragmente – geborgen werden konnten. Darunter befinden sich Randstücke von Schalen und Töpfen (Abb. 18,4–7).

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 72.1094

4. (1949/002) Zwei wohl latènezeitliche Gruben wurden 1967 bei der Verlegung der Pipelinerohre 2575–2576 beobachtet. Aus Grube 1 stammen 20 rötlichgraue, fein gemagerte und z. T. sekundär gebrannte Wandscherben, von denen jeweils zehn geglättete bzw. geschickte Oberflächen zeigen. Dazu kommen die Randscherbe einer Schale aus grauem, feinem Ton, mit graurötlicher, leicht rauher Oberfläche und Fingertupfenrand (Abb. 18,9) sowie ein Topffragment aus grauem Ton und dichter Keramikgrusmagerung mit graubrauner, leicht rauher Oberfläche und Tupfenverzierung (Abb. 18,10). Außerdem wurden einige Basaltlavabröckchen gefunden. Grube 2 enthielt vier Wandscherben und ein graues, sekundär gebranntes Randstück mit geglätteter Oberfläche (Abb. 18,8).

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 72.1095

5. (1948/002) Zwei hallstattzeitliche Gruben wurden anlässlich des Pipelinebaues im Jahre 1967 auch bei den Rohren 2565 und 2567 beobachtet: Aus Grube 1 sind neben zwei Hüttenlehmbrocken und drei Bodenfragmenten 25 Wandscherben (davon zwei mit geglätteter und 23 mit geschickter Oberfläche) zu nennen, deren Ton grau bis rötlich fein gemagert ist. Darunter befinden sich Randscherben eines Topfes und einer Schale mit roh überglätteter bzw. geschickter Oberfläche und Fingertupfenrand (Abb. 18,13,16), die Randscherbe einer grautönigen, mit feinem Keramikgrus gemagerten Schale, die innen und außen braune, geglättete Oberflächen zeigt, sowie das Fragment einer weiteren Schale aus feinem, rötlichgelbem Ton mit geglätteter gelblicher Oberfläche (Abb. 18,14,15). Zu erwähnen ist auch ein Feuersteinabschlag (vgl. Bonner Jahrb. 171, 1971, 40). Grube 2 enthielt außer einem Wand- und Bodenfragment drei an der Oberfläche geschickte Wandscherben (Abb. 18,11).

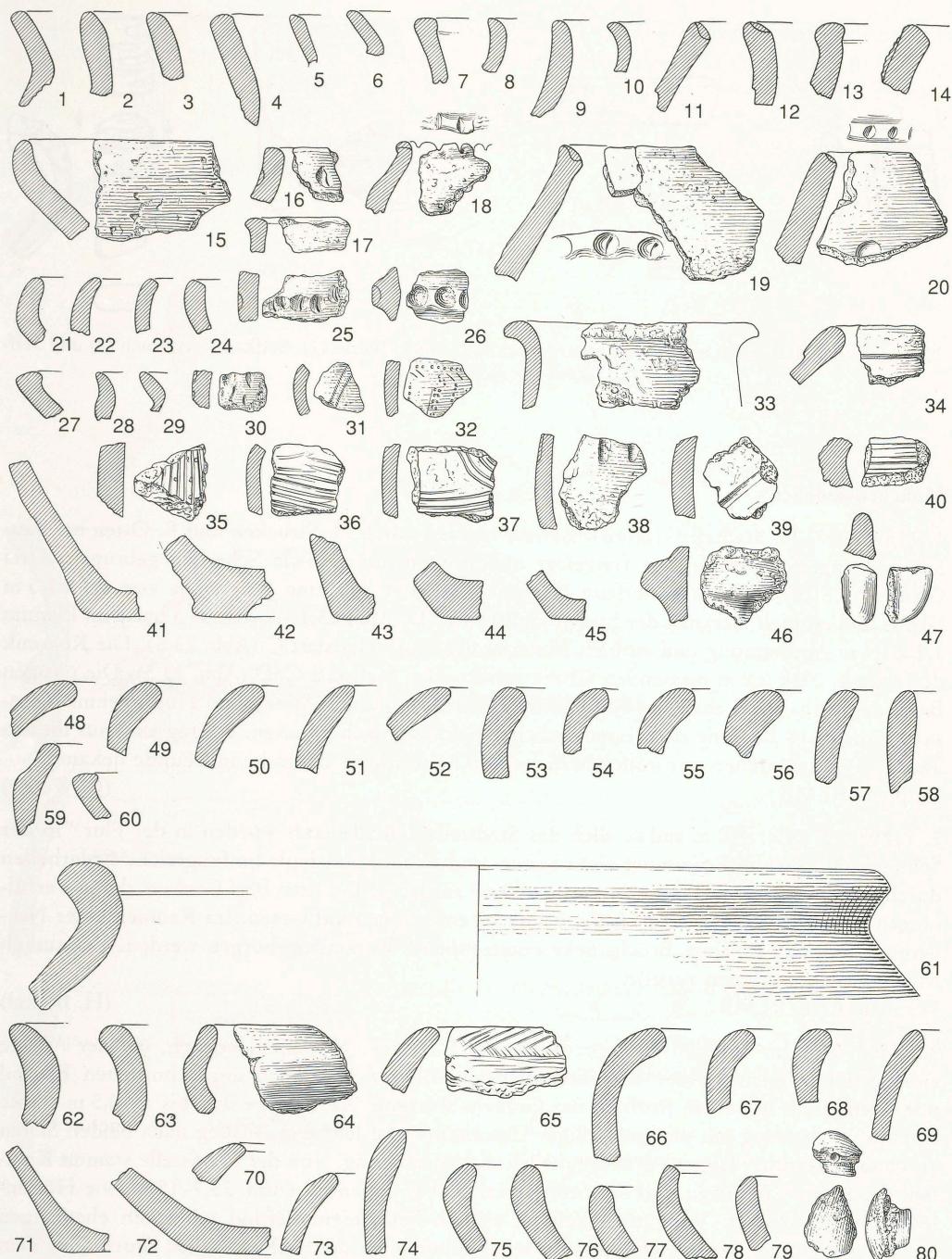
Verbleib: RLMB Inv. Nr. 72.1096

(J. Brandt – H.-E. Joachim)

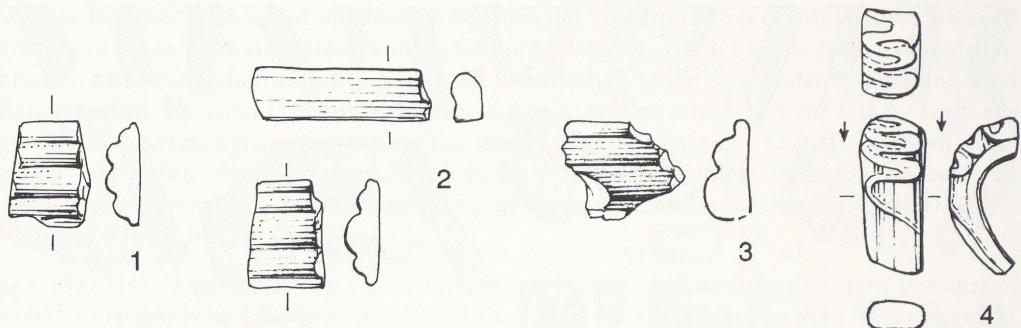
6. (1993/023) Anlässlich von Bauarbeiten im Neubaugebiet von Korschenbroich-West wurden durch A. Thissen, Korschenbroich, in den Wänden von Bauaufschlüssen drei grubenartige Verfärbungen bemerkt und gemeldet. Bei zwei gegenüberliegenden Befunden kann es sich um Profile eines Grabens handeln. Aus der Verfüllung stammen neun Keramikbruchstücke, die in den Zeitraum Hallstatt C/Frühlatène datiert werden können.

Verbleib: RAB/RLMB

(U. Francke)



19 Keramik der Hallstattzeit (1–31.33–45.48–80) und jungsteinzeitliche Funde (32.46.47) aus Dormagen-Hackenbroich. – Maßstab 1:3.



20 Glasfunde der Latènezeit aus Heinsberg-Karken (1) und -Werlo (2), Selfkant-Isenbruch (3) und Selfkant (4). – Maßstab 1 : 2.

Mönchengladbach

1. (1896/037) Im Stadtteil Giesenkirchen wurden durch H. Strucken und E. Otten bei Bauarbeiten angetroffene Gruben freigelegt und dokumentiert sowie Scherben geborgen. Drei Gruben (1.5.16) lieferten datierbare Keramik. Grube 1 war eine Feuerstelle von 1,4 x 1,3 m Größe und enthielt Keramik der Stufen Hallstatt C/D (Abb. 23,1–4). Grube 5 hatte im Planum 1,2 x 1,4 m Ausdehnung und enthielt Material der Stufe Hallstatt C (Abb. 23,6). Die Keramik der dritten, 0,9 x 0,9 m messenden Grube gehört nach Hallstatt C/D (Abb. 23,5). Die übrigen Befunde beinhalteten ebenfalls Keramikfragmente, verbrannte Steine und Hüttenlehm. Insgesamt wurden 18 Befunde einer eisenzeitlichen Siedlung nachgewiesen. Bislang sind aus diesem Teil von Giesenkirchen nur mittelalterliche und neuzeitliche Befunde und Funde bekannt.

Verbleib: RLMB

(C. Weber)

2. (1798/007) Ca. 400 m südwestlich des Stadtteils Güdderath wurden in der Flur "In der Schlingkuhl" für die Errichtung einer Lager- und Produktionshalle umfangreiche Erdarbeiten durchgeführt. Auf einer Fläche von etwa 400 m² entdeckte E. Otten fünf Gruben, deren Verfüllungen hohe Holzkohle- und Hüttenlehmkonzentrationen aufwiesen. Im Rahmen einer Notbergung konnten mehrere Bruchstücke eisenzeitlicher Keramik geborgen werden. Vermutlich wurden weitere Gruben zerstört.

Verbleib: RAB/RLMB

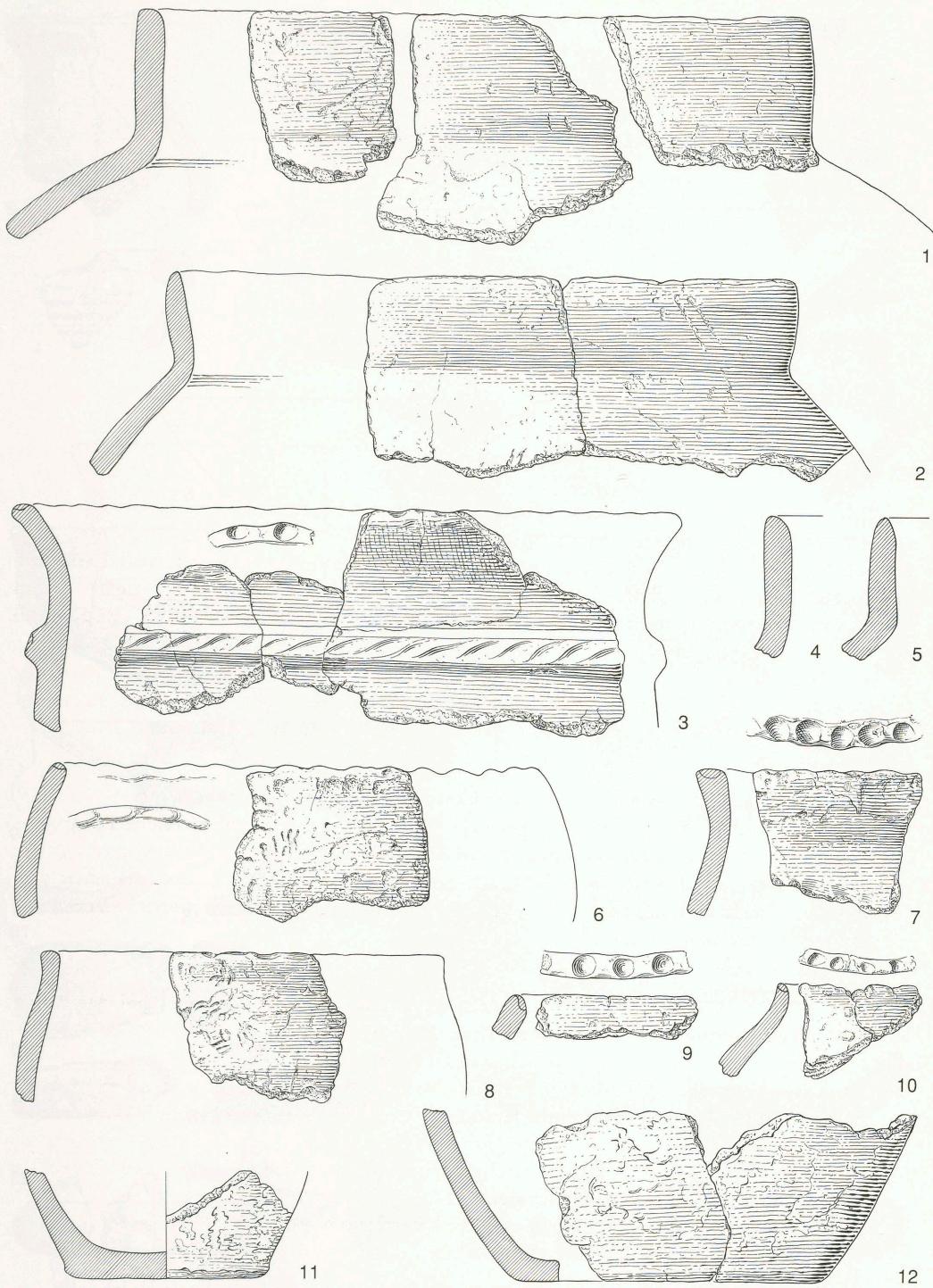
(H. Berkel)

3. (1843/026) Im Stadtteil Merreter konnte E. Otten, Mönchengladbach, bei der Anlage einer Sümpfungsleitung der Rheinischen Braunkohlenwerke einen angeschnittenen Befund dokumentieren. In beiden Profilen des Grabens war eine 9,2 m lange und bis zu 0,5 m starke lehmige Verfärbung mit unregelmäßiger Unterkante und leichtem Anstieg nach beiden Seiten erkennbar. Darüber lag eine graubraune lehmige Verfüllung. Von der Fundstelle stammt Keramik der Älteren Eisenzeit und der Stufen Hallstatt C/Latène A (Abb. 23,7–15) sowie Hüttenlehm und Lößkindel. Vermutlich handelt es sich bei diesem Befund um einen ehemaligen Geländeeinschnitt, der die Wässer von den Lößböden in den Gripekovener Bruch (mit dem Mühlenbach) führte. Dabei wurden offensichtlich Reste einer eisenzeitlichen Siedlung abgetragen und Funde in die Rinne geschwemmt. Bislang fehlen jedoch weitere Hinweise auf die Lage dieser Siedlung.

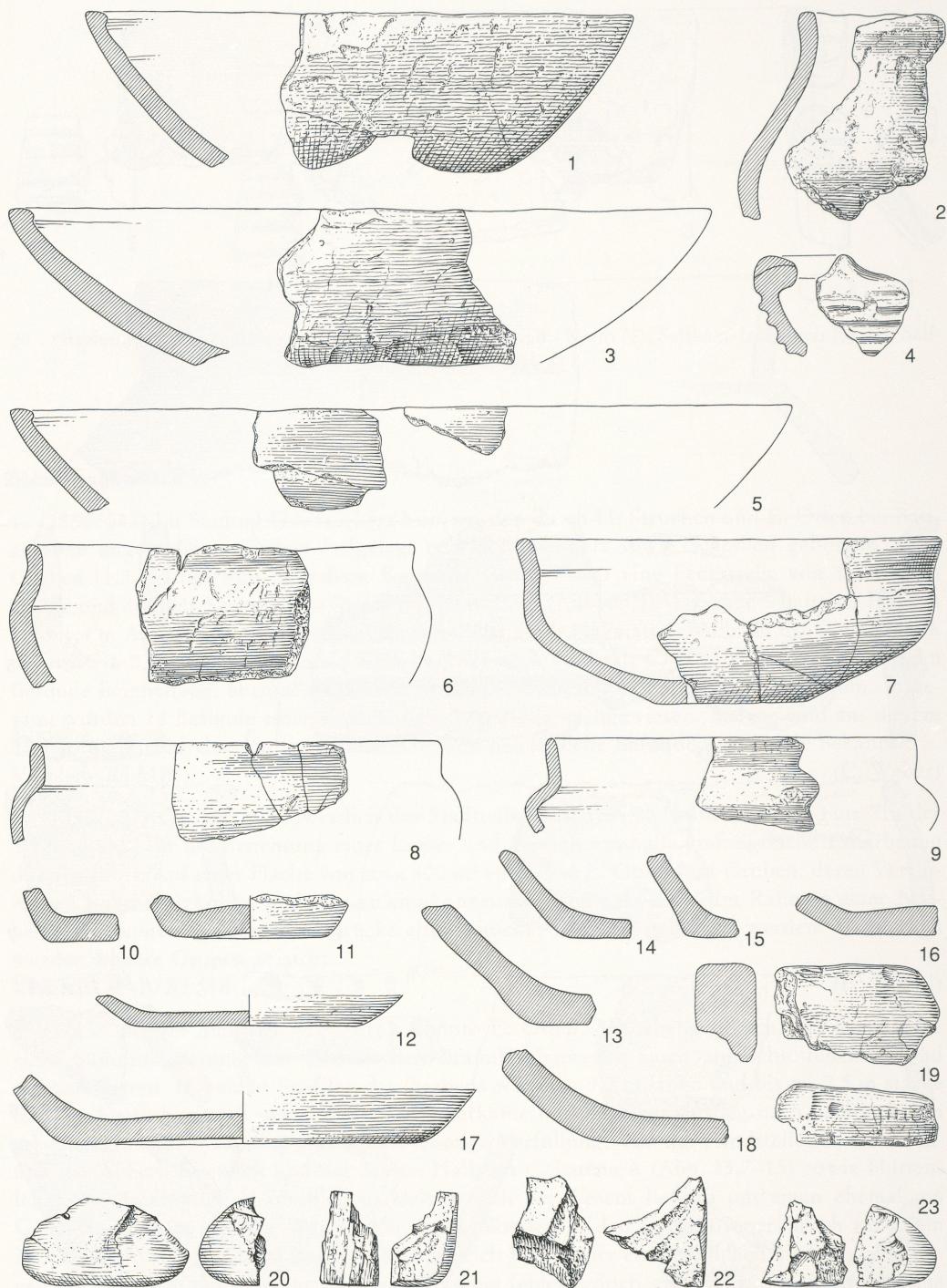
Verbleib: RLMB

(C. Weber)

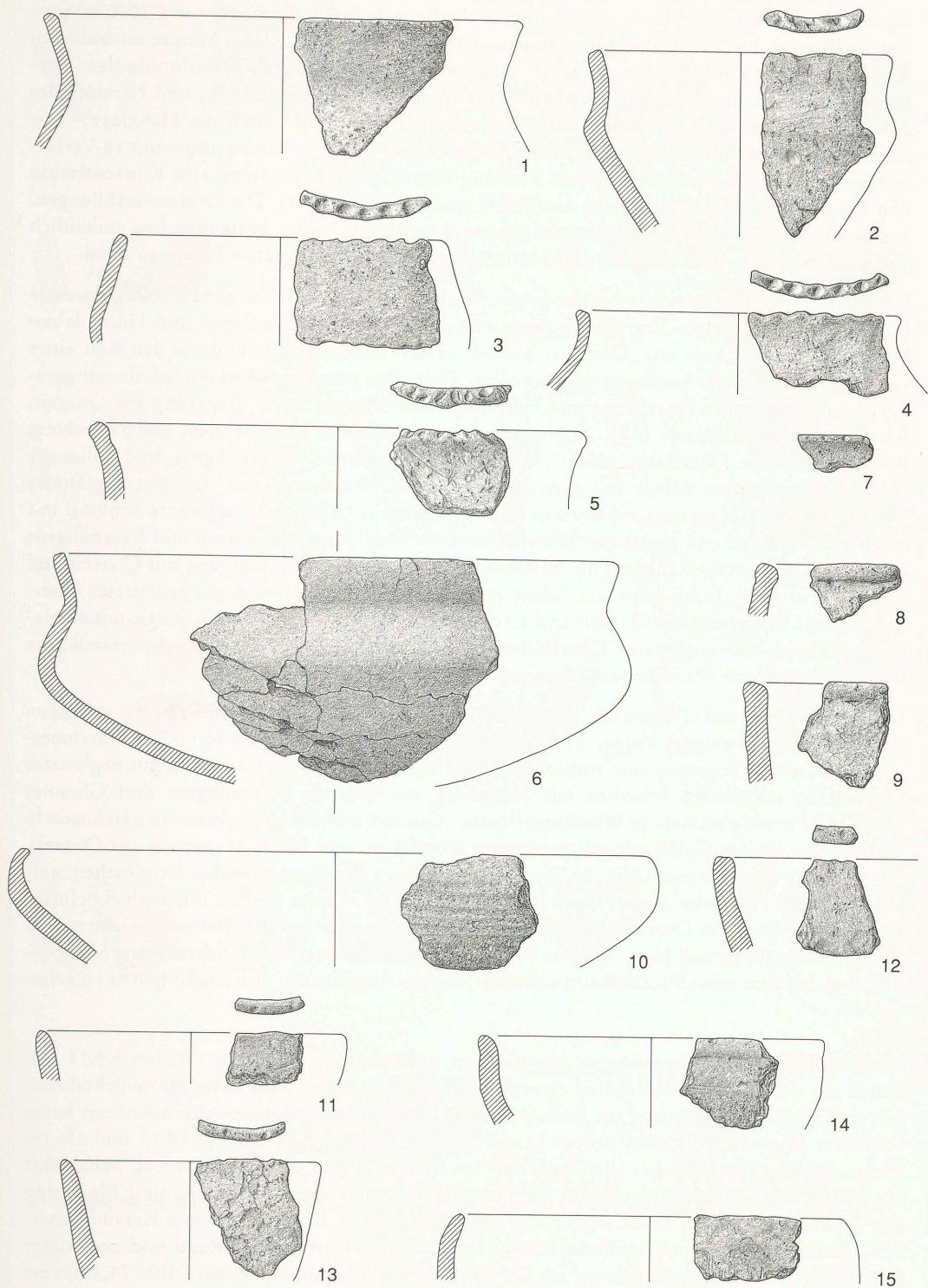
4. (1742/056) Südlich des Stadtteiles Wickrathberg fand E. Otten, Mönchengladbach, in der ca. 20 m breiten, am westlichen Rand der Niersniederung verlaufenden Trasse für die Ver-



21 Keramik der jüngeren Hallstattzeit aus Neuss-Holzheim (1-12). – Maßstab 1:3.



22 Keramik (1–19) und Steinfunde (20–23) der jüngeren Hallstattzeit aus Neuss-Holzheim. – Maßstab 1:3.



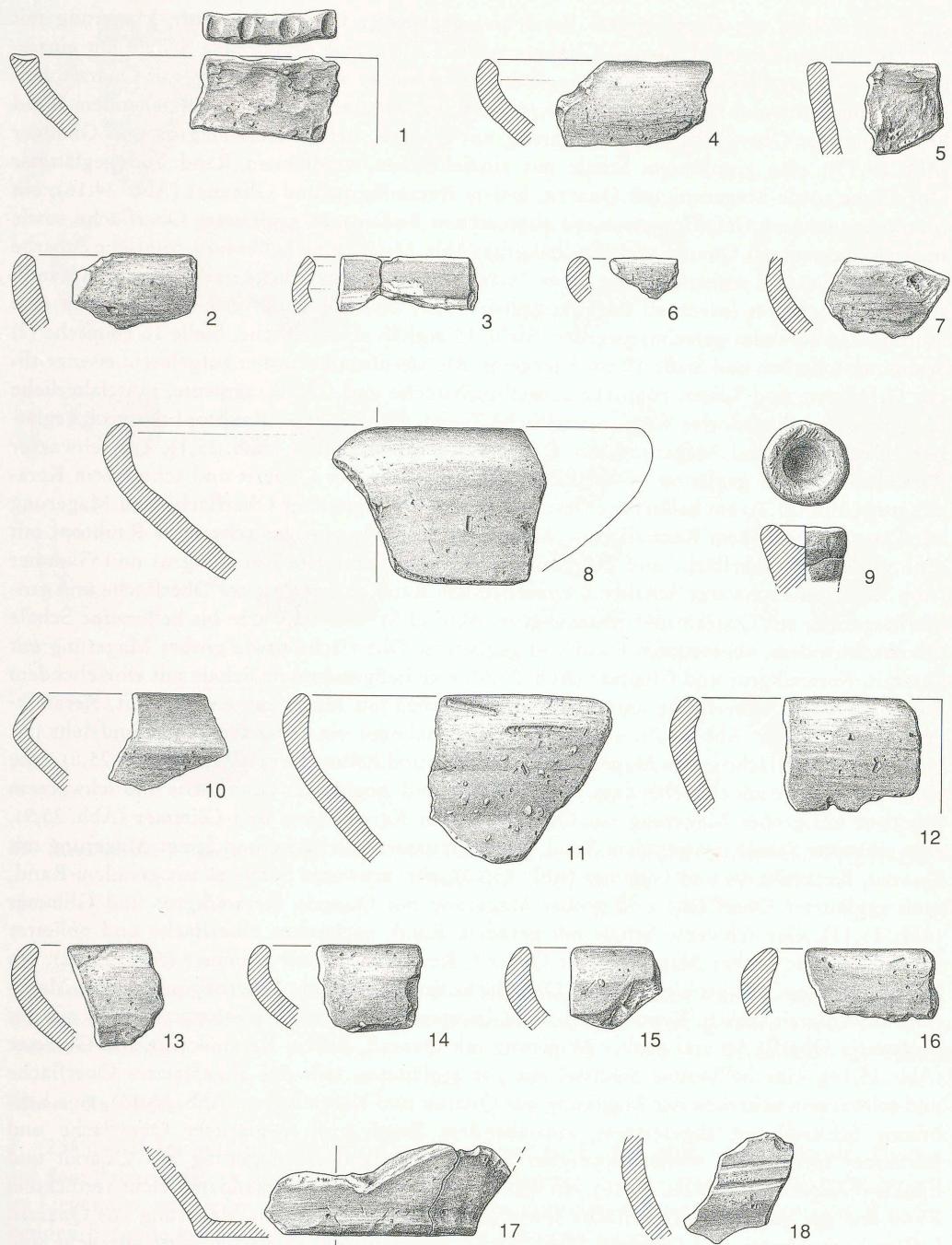
23 Keramik der jüngeren Hallstatt- und frühen Latènezeit aus Mönchengladbach-Giesenkirchen (1–6) und -Merreter (7–15). – Maßstab 1:3.

legung einer Rohrleitung Reste eisenzeitlicher Siedlungsbefunde. In einem etwa 1000 m² großen Teilbereich bot sich Gelegenheit zu genauerer Untersuchung. Dabei konnte im östlichen Abschnitt, direkt unter der Humusdecke, eine bis 0,7 m starke, durch Überflutung der Niers entstandene Ablagerung beobachtet werden, die römische Ziegelbruchstücke und Keramik des 2./3. Jahrhunderts enthielt. Weiter nach Westen gab es – bedingt durch die Hanglage – nur noch dünn aufliegende Reste von Hochflutablagerungen; darunter kamen insgesamt 18 Verfärbungen zum Vorschein: 17 Gruben und Pfostengruben (Stellen 2–18) sowie eine Konzentration von Kieselsteinen, die jedoch nicht deutlich begrenzt war (Stelle 1). Die Grubenverfüllungen, aus denen mehrere Keramikbruchstücke geborgen werden konnten, bestanden fast einheitlich aus graubraunem, mit Holzkohle und Hüttenlehmbrocken durchsetztem lehmigen Sand.

Bei Stelle 1 handelt es sich um eine große, flache, im Planum nicht genau abzugrenzende Grube mit lehmig-grauer Verfüllung, deren obere Partie durch Kiesellagen und Hüttenlehmbrocken gekennzeichnet war. Offenbar handelt es sich bei diesem Befund um den Rest eines Gebäudes mit teilweise gepflasterten Bereichen. Gefunden wurden: Schwarze Schale mit geraadem Rand, geplätteter Oberfläche und Fingertupfeneindrücken sowie Magerung mit Quarzit, Keramikgrus und Glimmer (Abb. 24,1); rotbraune Schüssel mit einziehendem und verdicktem Rand, geplätteter Oberfläche sowie Magerung mit Quarzit, Keramikgrus und Glimmer (Abb. 24,2); schwarze Schale mit einziehendem Rand, Wandungsknick und gut geplätteter Oberfläche sowie Magerung mit Quarzit und Keramikgrus (Abb. 24,3); schwarze Schüssel mit einziehendem Rand und geplätteter Oberfläche sowie Magerung mit Quarzit und Keramikgrus (Abb. 24,4); schwarzer Rauhkopf mit beworfener Oberfläche sowie Magerung mit Quarzit und Keramikgrus (Abb. 24,5); schwarze Schale mit einziehendem Rand und gut geplätteter Oberfläche sowie Magerung mit Quarzit und Keramikgrus (Abb. 24,6); schwarze Schale mit einziehendem Rand und geplätteter Oberfläche sowie Magerung mit Quarzit und Keramikgrus (Abb. 24,7); weitere Wandungsscherben und zwei Silices.

Die Stellen 2.3.4 und 8 lagen mit Abständen von 1,8–2,0 m in einer insgesamt 8,5 m langen Reihe. Die Profile zeigten kleine, als Pfostenlöcher zu deutende Gruben von 0,2 m Durchmesser. Aus Grube 3 stammen eine rotbraune Schale mit einziehendem Rand und gut geplätteter Oberfläche, schwarzem Scherben mit Magerung aus Quarzit, Keramikgrus und Glimmer (Abb. 24,8) sowie eine weitere Wandungsscherbe. Grube 4 enthielt einen rotbraun geschmauchten Fuß, ein kleines Gefäß mit gut geplätteter Oberfläche und feiner Magerung aus Quarzit, Keramikgrus und Glimmer (Abb. 24,9) sowie eine weitere Wandungsscherbe. Nordöstlich, parallel zur oben genannten Reihe, lagen im Abstand von 2,7 m zwei weitere Pfostenlochbefunde von jeweils etwa 0,5 m Durchmesser (Stellen 6.7). Die Unterkanten aller Befunde reichten etwa gleich tief hinab, so daß hier – auch in Anbetracht einer eisenzeitlichen Scherbe aus Stelle 6 – offenbar der Rest eines Pfostenhauses vorliegt, dessen Abgrenzung nicht mehr genau zu erfassen war.

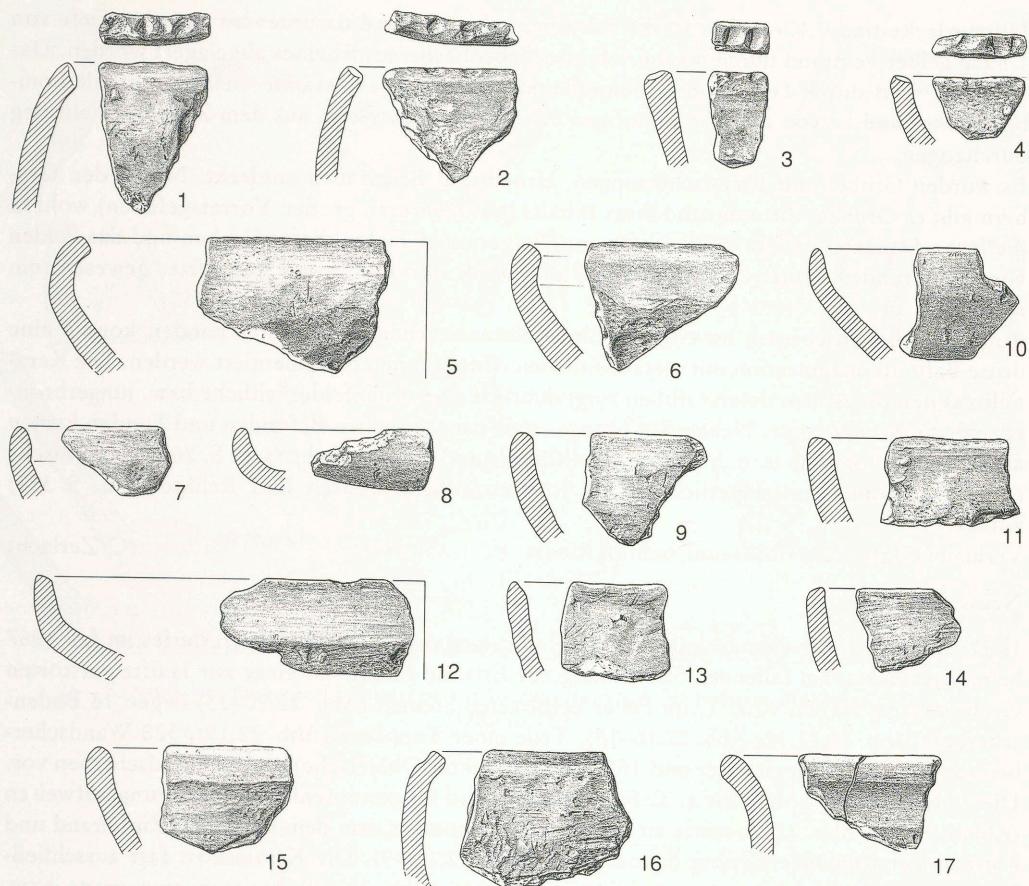
Nordwestlich dieses Hauses lagen vier Gruben unbestimmter Funktion (Stellen 5.9.11.14). Funde aus den Stellen 5 und 9 sind eisenzeitlich; auffallend sind zahlreiche Hüttenlehmbrocken und Holzkohlestückchen aus Stelle 5. Um weitere Gruben, zu denen sich allerdings keine baulichen Kontexte herstellen ließen, handelt es sich bei den Befunden 10.12.13 und 15–19. Einige dürften Pfostenlöcher gewesen sein. Aus Stelle 12 stammen eine schwarze Schale mit abgestrichenem einziehendem Rand, Wandungsknick, geplätteter Oberfläche und Magerung mit Quarzit, schwarzem Keramikgrus und Glimmer (Abb. 24,10) sowie weitere Keramikscherben. Von Stelle 13 kommen eine rotbraune Schüssel mit einziehendem Rand und geplätteter Oberfläche sowie grober Magerung mit Quarzit, Keramikgrus und Glimmer (Abb. 24,11); eine hellgelbbraune Schale mit einziehendem, leicht verdicktem Rand und geplätteter Oberfläche sowie Magerung mit Quarzit, hellem Keramikgrus und Glimmer (Abb. 24,12); eine hellbraune/



24 Keramik der jüngeren Hallstatt- und frühen Latènezeit aus Mönchengladbach-Wickrathberg (1–18). – Maßstab 1 : 3.

rotbraune Schale mit einziehendem Rand und geglätteter Oberfläche sowie Magerung mit Quarzit, hellem Keramikgrus und Glimmer (Abb. 24,13); eine graubraune Schale mit einziehendem, leicht verdicktem Rand und geglätteter Oberfläche sowie Magerung mit Quarzit, hellem Keramikgrus und Glimmer (Abb. 24,14); eine graubraune Schale mit einziehendem Rand und geglätteter Oberfläche sowie Magerung mit Quarzit, hellem Keramikgrus und Glimmer (Abb. 24,15); eine graubraune Schale mit einziehendem, verdicktem Rand und geglätteter Oberfläche sowie Magerung mit Quarzit, hellem Keramikgrus und Glimmer (Abb. 24,16); ein rotbraunes unteres Gefäßfragment mit abgesetztem Boden und geglätteter Oberfläche sowie feiner Magerung mit Quarzit und Keramikgrus (Abb. 24,17); eine hellbraune römische Scherbe mit zwei Rillen und rotem Überzug (Abb. 24,18); weitere eisenzeitliche und römische Keramik sowie ein Silexgerät (eventuell eine Pfeilspitze). Hier muß mit Fundvermischung durch eine Störung des Befundes gerechnet werden. Stelle 15 enthält eisenzeitliche, Stelle 16 römische (?) Wandungsscherben und Stelle 19 ein Silexgerät. Als Streufunde wurden aufgelesen: eisenzeitliche Gefäßreste und Silices, römische Ziegelbruchstücke und Gefäßfragmente, mittelalterliche Blaugraue und Pingsdorfer Ware, neuzeitliche Ziegel, ein schwarzer Rauhtopf mit grob geglätteter Oberfläche und Magerung mit Quarzit und Keramikgrus (Abb. 25,1), ein schwarzer Rauhtopf mit grob geglätteter Oberfläche und Magerung mit Quarzit und schwarzem Keramikgrus (Abb. 25,2), ein hellbrauner Rauhtopf mit grob geglätteter Oberfläche und Magerung mit Quarzit und hellem Keramikgrus (Abb. 25,3), ein hellgrauer bis schwarzer Rauhtopf mit grob geglätteter Oberfläche und Magerung mit Quarzit, dunklem Keramikgrus und Glimmer (Abb. 25,4), eine schwarze Schale mit einziehendem Rand, gut geglätteter Oberfläche und grober Magerung mit Quarzit und Keramikgrus (Abb. 25,5), eine schwarze bis hellbraune Schale mit einziehendem, abgesetztem Rand und geglätteter Oberfläche sowie grober Magerung mit Quarzit, Keramikgrus und Glimmer (Abb. 25,6), eine hellgraubraune Schale mit einziehendem Rand, geglätteter Oberfläche und schwarzem Scherben mit Magerung aus Quarzit, Keramikgrus und Glimmer (Abb. 25,7), eine hellbraune Schale mit einziehendem Rand und sehr gut geglätteter Oberfläche sowie Magerung mit Quarzit und hellem Keramikgrus (Abb. 25,8), eine hellbraune Schale mit einziehendem, abgesetztem Rand, geglätteter Oberfläche und schwarzem Scherben mit grober Magerung aus Quarzit, hellem Keramikgrus und Glimmer (Abb. 25,9), eine schwarze Schale mit geradem Rand, gut geglätteter Oberfläche und feiner Magerung mit Quarzit, Keramikgrus und Glimmer (Abb. 25,10), eine schwarze Schüssel mit geradem Rand, grob geglätteter Oberfläche und grober Magerung mit Quarzit, Keramikgrus und Glimmer (Abb. 25,11), eine schwarze Schale mit geradem Rand, geglätteter Oberfläche und polierter Oberseite sowie grober Magerung mit Quarzit, Keramikgrus und Glimmer (Abb. 25,12), ein hellbrauner Topf mit grob geglätteter Oberfläche und schwarzem Scherben mit grober Magerung aus Quarzit, hellem Keramikgrus und Glimmer (Abb. 25,13), ein schwarzer Topf mit gut geglätteter Oberfläche und grober Magerung mit Quarzit, hellem Keramikgrus und Glimmer (Abb. 25,14), eine hellbraune Schüssel mit gut geglätteter, teilweise abgeplatzter Oberfläche und schwarzem Scherben mit Magerung aus Quarzit und Keramikgrus (Abb. 25,15), eine hellbraune Schüssel mit abgesetztem, einziehendem Rand, grob geglätteter Oberfläche und schwarzer Innenfläche sowie schwarzem Scherben mit grober Magerung aus Quarzit und dunklem Keramikgrus (Abb. 25,16), ein hellbrauner Topf mit ausbiegendem, leicht verdicktem Rand und gut geglätteter Oberfläche sowie schwarzem Scherben mit Magerung aus Quarzit, hellem Keramikgrus und Glimmer (Abb. 25,17), eisenzeitliche, römische, mittelalterliche und neuzeitliche Keramikscherben, Silices, römische und neuzeitliche Ziegelbruchstücke und Eisenfragmente.

Bei der abgebildeten Keramik handelt es sich – bis auf eine Ausnahme (Abb. 24,18) – um eisenzeitliche Ware, die in die Stufen Hallstatt D/Latène A datiert werden kann. Die Siedlung schließt sich damit ähnlichen Fundplätzen der rheinischen Lößböden an. Wenn auch eine – möglicherweise einphasige – eisenzeitliche Besiedlung nachgewiesen werden konnte, so läßt



25 Keramik der jüngeren Hallstatt- und frühen Latènezeit aus Mönchengladbach-Wickrathberg (1–17). – Maßstab 1:3.

sich am vorliegenden Platz jedoch nichts über die Form und Größe von Gebäudegrundrisse aussagen, da ein Großteil der Befunde der Bodenerosion zum Opfer gefallen war.

Verbleib: RLMB

(H. Berkel – C. Weber)

Moers, Kr. Wesel

1. (2585/002) Im Stadtteil Hülsdonk beobachtete H. Deden beim Abschieben des Humus auf dem Baugrundstück der Fa. Nowack im Gewerbegebiet Nord kreisrunde verziegelte Stellen im Liegenden, wie sie bei Rodungsfeuern entstehen. Aus einem dieser sich rot im Torf abzeichnenden Befunde konnte metallzeitliche Keramik geborgen werden.

Verbleib: Grafschafter Museum, Schloß Moers

2. (2585/051) Im Vorfeld von umfangreichen Baumaßnahmen wurde im Stadtteil Hülsdonk (Gewerbegebiet Nord) auf dem Grundstück der Fa. Onken eine 80 000 m² große Fläche archäologisch untersucht. Das Areal erhebt sich als sandiger Geländesporn, begrenzt durch den Hülsdonker Fleutgraben und den Weyergraben, leicht über die Niederterrasse und hat somit zu allen Zeiten ein günstiges Siedlungsterrain geboten. Unter einer 0,40–0,60 m mächtigen

Humusdecke sind 0,10–0,15 m starke Schwemmschichten und darunter bis zu einer Tiefe von 1,50 m gelber Feinsand durch mäandrierende Nebenbäche des Rheines abgelagert worden. Das Liegende wird durch Fein- und Grobkiesbänke gebildet. Das gesamte Gelände enthält Bombeintrichter und ist von einem weitläufigen Schützengrabensystem aus dem Zweiten Weltkrieg durchzogen.

Es wurden Gruben mit Brandschüttungen, Urnen und Beigefäßen entdeckt. Neben den Gräbern gibt es Gruben, die aufgrund ihres Inhalts (mit mehreren großen Vorratsgefäßen) wohl in die frühe Eisenzeit datiert werden können. Die geringen Tiefen dieser Gruben und das Fehlen von Baubefunden deuten darauf hin, daß die Donk starker Erosion ausgesetzt gewesen sein muß.

Außer den beschriebenen, im engeren Sinne eisenzeitlichen Spuren und Funden konnte eine dritte Befundkonzentration mit metallzeitlichen Abfallgruben dokumentiert werden. Die Keramik aus den bis zu 1 m tiefen Gruben zeigt deutlich eine urnenfelderzeitliche bzw. jüngerbronzezeitliche Komponente. Neben den bronze- und eisenzeitlichen Befunden und Funden kamen auch paläontologische (s. o. S. 264), paläolithische und mesolithische (s. o. S. 265), neolithische (s. o. S. 279) und mittelalterliche sowie frühneuzeitliche Spuren und Relikte (s. u. S. 330) zutage.

Verbleib: Grafschafter Museum, Schloß Moers

(C. Zerlach)

Neuss, Kr. Neuss

1. (1902/007) In der Gemarkung Holzheim kamen östlich des Roisdorferhofes im Juli 1967 beim Pipelinebau am fallenden Südosthang zur Erft hin Funde aus einer zur Hälfte zerstörten Grube zutage. Neben 90 z. T. im Feuer zerplatzten Steinen (Abb. 22,20–23) liegen 16 Bodenscherben (Abb. 21,11.12; Abb. 22,10–18), Teile einer Tonplatte (Abb. 22,19), 320 Wandscherben (davon 170 mit geglätteter und 150 mit geschlickter Oberfläche) und 21 Randscherben vor. Diese gehören zu Töpfen, die z. T. Fingertupfen- und Fingertupfenleistenverzierung aufweisen (Abb. 21,1–10; Abb. 22,2), sowie zu Schalen und Schüsseln, von denen eine mit Zipfelrand und horizontaler Rippenverzierung dekoriert ist (Abb. 22,1.3–9). Die Keramik ist fast ausschließlich rötlichgelb fein gemagert; nur zwei Schüsseln (Abb. 22,7.9) besitzen eine graue bzw. braune Magerung und sind von entsprechender Oberflächenfarbe.

Zeitstellung: Hallstatt C/D.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 72.1309

2. (1953/000) In Norf-Derikum kamen beim Hausbau Brandgräber zutage. Aus diesen wurden Scherben verschiedener Gefäße geborgen: 7,8 cm hoher Becher mit graugelblicher, leicht rauher Oberfläche sowie durch Sekundärbrand entstandenen Rissen und Färbungen (Abb. 27,2); 26,6 cm hohes Schrägradgefäß mit braungrauer, im Unterteil leicht rauher, im Oberteil geglätteter Oberfläche (Abb. 27,3); 9,7 cm hohe braune Schale mit geglättetem, einziehendem Oberteil (Abb. 28,1); 9,6 cm hohe Schale mit Resten von innerer Graphitbemalung (Abb. 28,2); 8,3 cm hohe Schale mit rötlichbrauner, geglätteter Oberfläche (Abb. 28,3); 22,0 cm hohes Schrägradgefäß, am Boden mit drei konzentrischen Rippen (Abb. 28,4); weitere Scherben; ein flaches profiliertes Nadelköpfchen aus Bronze (Abb. 27,1) und Leichenbrand.

Zeitstellung: Hallstatt C.

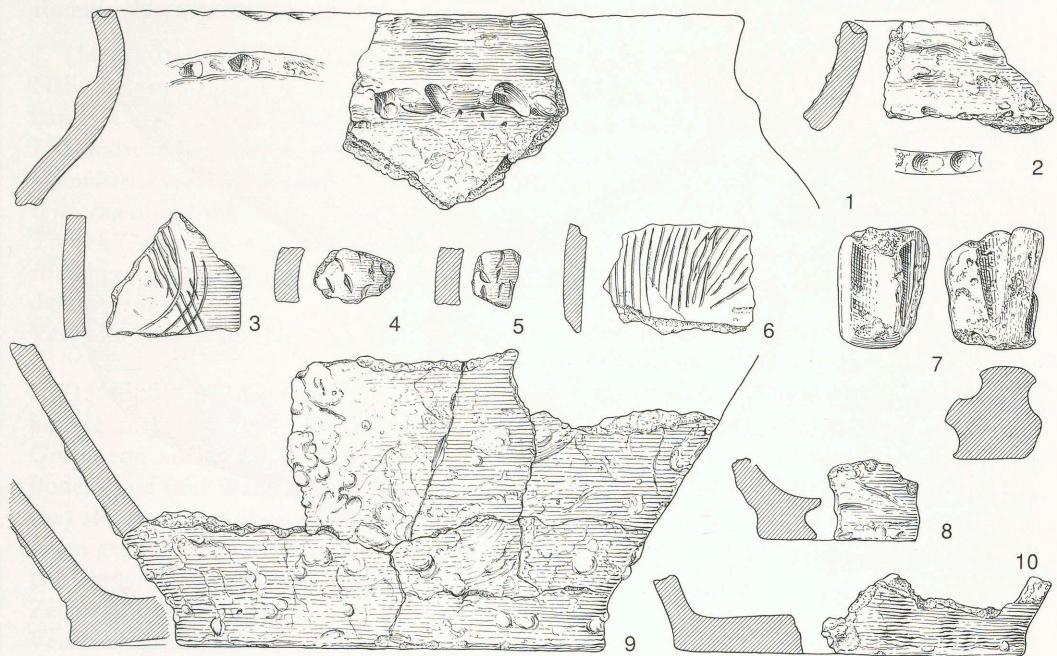
Verbleib: Privatbesitz

(J. Brandt – H.-E. Joachim)

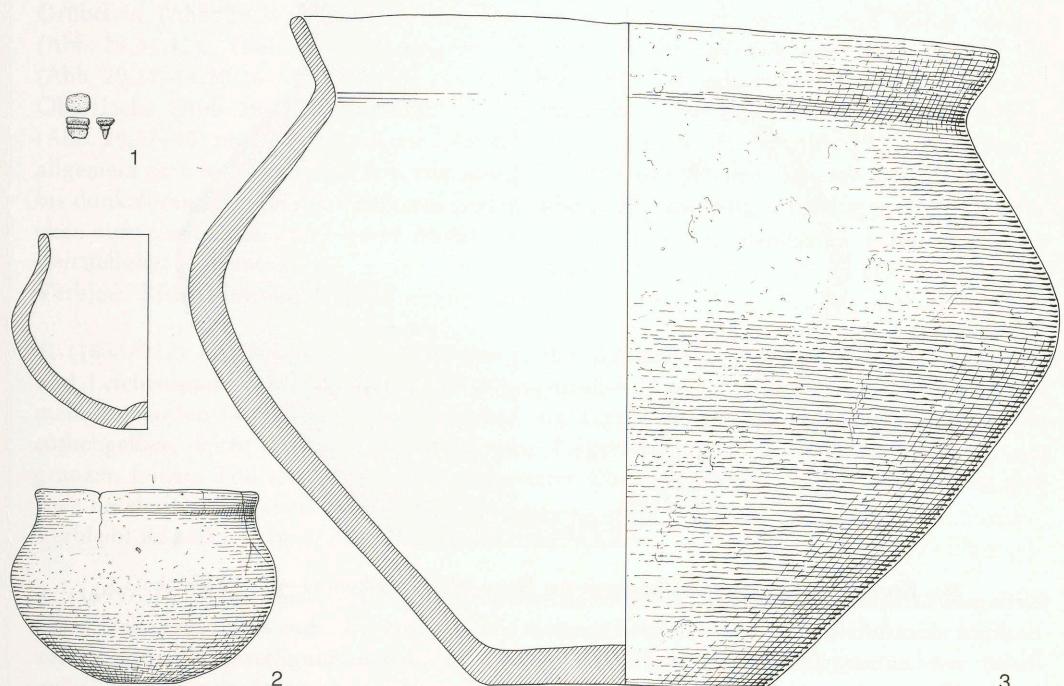
Ratingen Kr. Mettmann (2318/006). Nördlich der Stadt wurden durch Herrn van Lohuizen, Ratingen-Lintorf, aus einem Baumwurf drei eisenzeitliche Scherben und ein korrodiertes Eisenfragment geborgen. Die Fundstelle liegt auf dem östlichen Hang des Stinkenberges, dessen Baumbestand in diesem Bereich durch Windbruch vollkommen umgestürzt ist.

Verbleib: RAB/RLMB

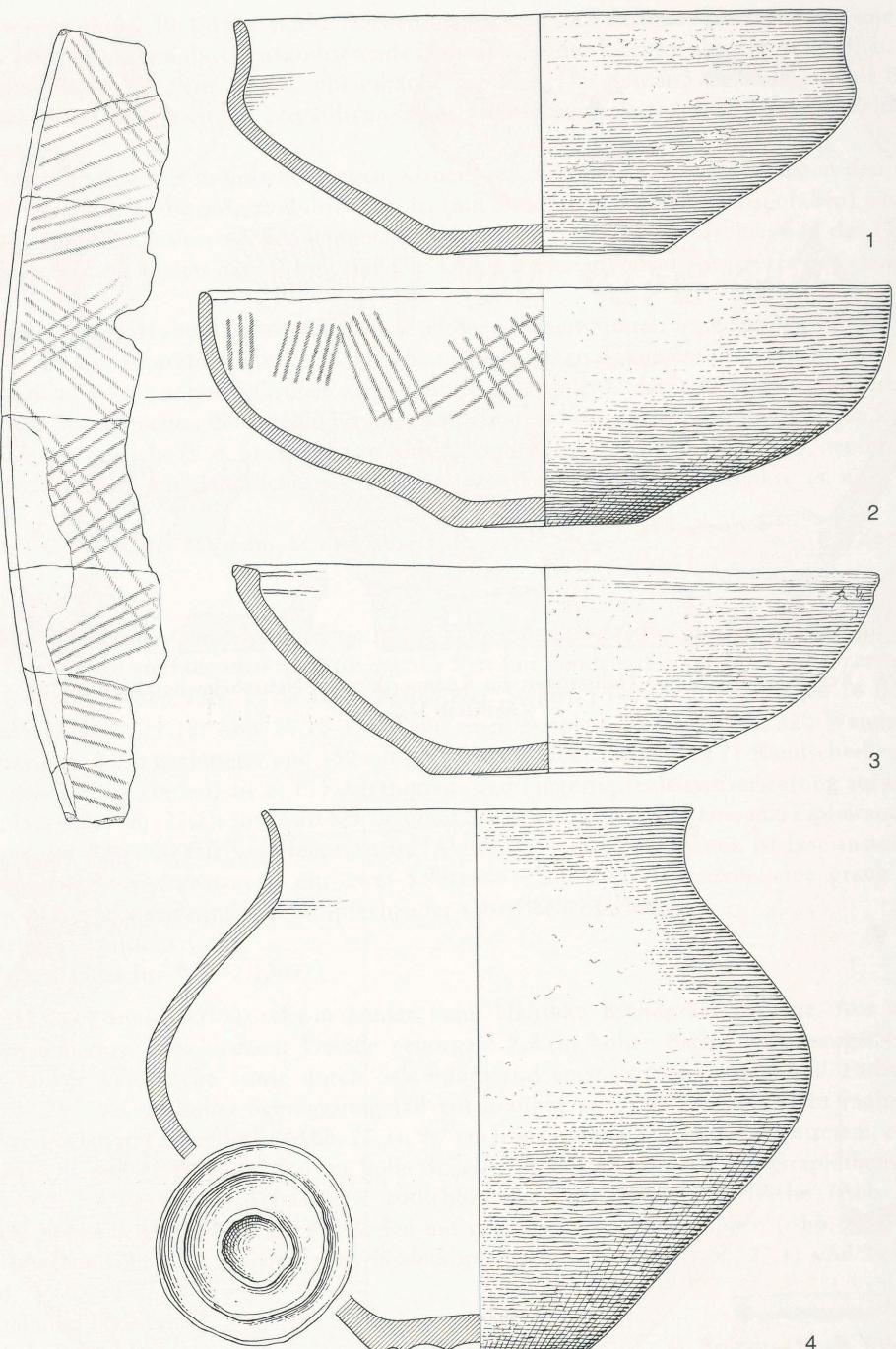
(U. Francke)



26 Keramik der jüngeren Hallstattzeit aus Rommerskirchen-Nettesheim-Butzheim (1–10). – Maßstab 1:3.



27 Bronze (1) und Keramik (2,3) der jüngeren Hallstattzeit aus Neuss-Norf-Derikum. – Maßstab 1:3.



28 Keramik der jüngeren Hallstattzeit aus Neuss-Norf-Derikum (1–4). – Maßstab 1:3.

Rommerskirchen, Kr. Neuss

1. (1450/001) Auf dem Lößlehm der Mittel terrasse lagen am Rande einer Geländemulde in der Nähe jungsteinzeitlicher Funde (J. BRANDT, Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes 4. Kreis Neuss [1982] 213 Nr. 26) späthallstattzeitliche Scherben: vier Bodenfragmente; 79 Randscherben, davon 30 mit geglätteter und 40 mit geschlickter Oberfläche, sowie drei mit Kammstrichverzierung (Abb. 29,9), drei mit Riefenverzierung (Abb. 29,8), drei mit Fingertupfenverzierung (Abb. 29,7). Dazu kommen sieben Randscherben von Schalen (Abb. 29,1,5) und Töpfen (Abb. 29,2–4,6). Die Scherben weisen feinen grauen bis braunen Ton und braune bis rötlichgraue Oberflächen auf; das Exemplar Abb. 29,1 ist ebenso wie andere Scherben sekundär gebrannt.

Zeitstellung: Hallstattzeit.
Verbleib: RLMB Inv. Nr. 72.1716

2. (1509/001) Bei der Grubenausschachtung für einen Öltank auf dem Grundstück Kleusch konnte im Januar 1970 der Rest einer muldenförmigen, in den anstehenden Löß eingetieften Grube von noch 0,80 m Tiefe und 1,30 m Länge beobachtet werden. Daraus stammen zwei Boden- und fünf Wandscherben (davon drei mit geglätteter und zwei mit geschlickter Oberfläche) sowie ein Randfragment von einem grob steingemagerten grautonigen Topf mit brauner, innen geglätteter und außen grob geschlickter Oberfläche und Fingertupfenrand (Abb. 29,10). Die übrigen Scherben sind rötlichgelb.

Zeitstellung: Hallstattzeit.
Verbleib: RLMB Inv. Nr. 72.1745

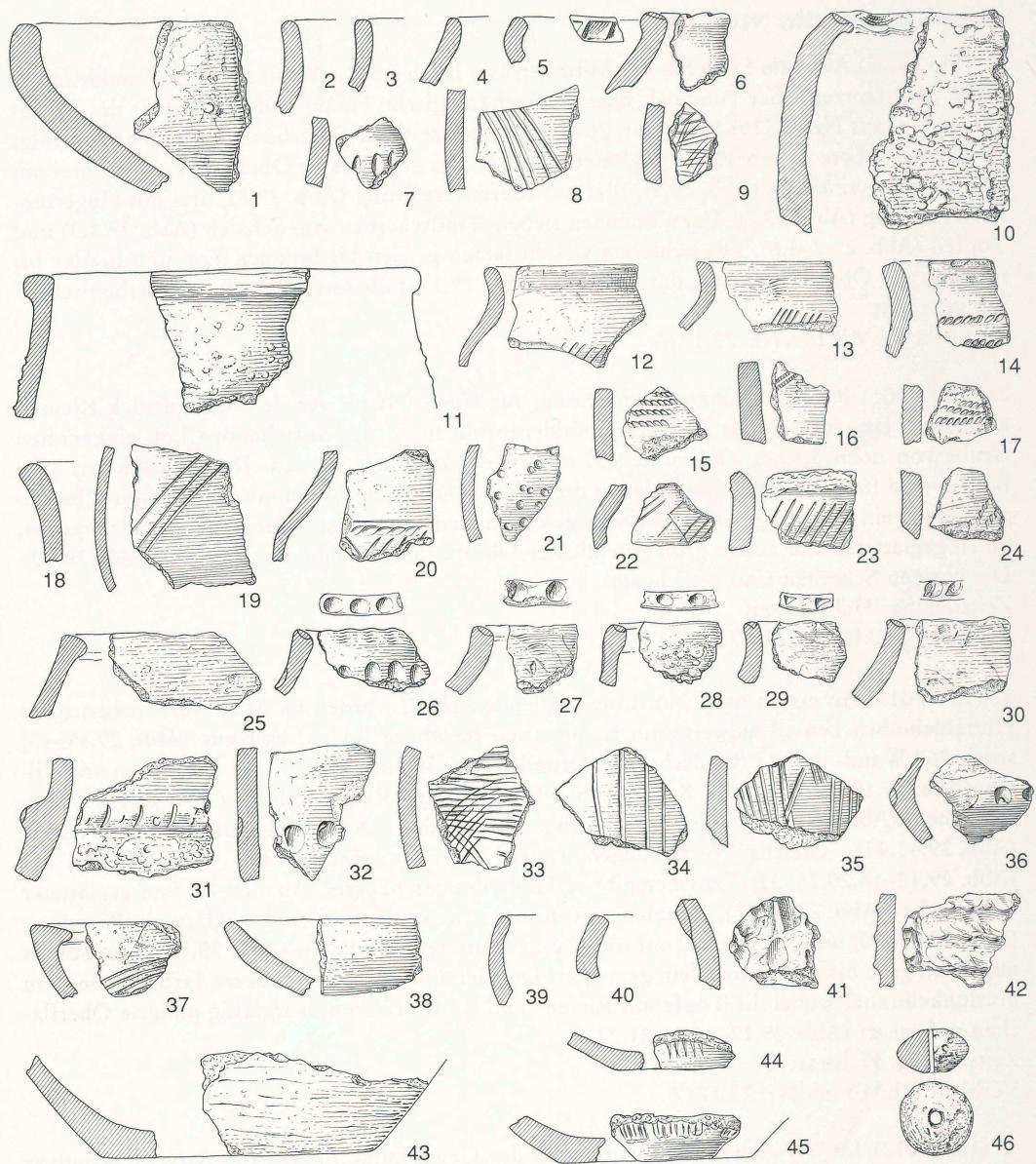
3. (1510/012) An einem nach Nordosten fallenden Hang wurden im März 1970 neben sechs Hüttenlehmbrocken 19 teilweise mit Kammstrich versehene Bodenfragmente (Abb. 29,43–45) sowie 267 Wand- und 25 Randscherben gefunden. Die Wandscherben sind mit Riefen und Rillen (Abb. 29,19.22.23.34.35), Kerbreihen oder imitierter Ringabrollung (Abb. 29,15–17.24), Grübchen (Abb. 29,21), Fingertupfen (Abb. 29,36) oder flächendeckendem Relief verziert (Abb. 29,41.42). Gleiche Verzierungen treten auch an Randstücken von Töpfen auf (Abb. 29,12–14.20.26–32). Daneben gibt es Töpfe mit geschlickter (Abb. 29,11) und geglätteter Oberfläche (Abb. 29,18.25), Schalen mit Kammstrichverzierung und geglätteter Wandung (Abb. 29,37–40) und Spinnwirtel mit rötlicher, geglätteter Oberfläche (Abb. 29,46). Der Ton ist allgemein grau bis rötlich und fein gemagert. Die Gefäßoberflächen variieren farblich von grau bis dunkelbraun, wobei die Töpfe mit Riefen- und Kerbverzierung sorgfältig polierte Oberflächen aufweisen (Abb. 29,12–14.19.21.22).

Zeitstellung: Hallstatt D.
Verbleib: RLMB Inv. Nr. 72.1747

4. (1633/012) Im November 1969 wurden in der Gemarkung Frixheim-Anstel Scherben und Leichenbrandreste aufgelesen, die wahrscheinlich von hallstattzeitlichen Gräbern stammen. Es wurden 18 geglättete Wandscherben, ein Topfrandstück aus grauem, feinem Ton mit rötlichgelber, leicht rauher Oberfläche und Fingertupfenrand, ein Schalenrandstück aus grauem, feinem Ton mit graubrauner, geglätteter Oberfläche sowie drei Wandscherben gleicher Beschaffenheit, aber mit Rillung geborgen.

Zeitstellung: Hallstattzeit.
Verbleib: RLMB Inv. Nr. 72.0997

5. (1695/016) In Frixheim-Anstel wurden auf dem zum Gillbach hin abfallenden Hang an der Oberfläche fast 100 Wand-, 20 Rand- und 11 Bodenscherben sowie Hüttenlehm einer hallstattzeitlichen Siedlungsstelle aufgelesen. Zu der etwa zur Hälfte geglätteten und geschlickten, rötlichgelben bis braunen, fein gemagerten Tonware gehören Töpfe mit Fingernagel- und Fingertupfenverzierung, Topfböden (Abb. 17,1–9.12.17–18.22–27), Schalen (Abb. 17,10.11.13.25.26),



29 Keramik (1–45) und Gerät (46) der jüngeren Hallstattzeit aus Rommerskirchen. – Maßstab 1:3.

Wandstücke mit Rillenverzierung (Abb. 17,14), Spinnwirtel (Abb. 17,20.21) und Hüttenlehm (Abb. 17,15.16).

Zeitstellung: Hallstatt D.

Verbleib: Privatbesitz; RLMB Inv. Nr. 72.0998

6. (1572/002) An einem bekannten Fundplatz mit jungsteinzeitlichen und römischen Funden (J. BRANDT, Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes 4. Kreis Neuss [1982] 182

Nr. 35) wurde 1968 beim Hausbau eine ovale vorgeschichtliche Grube unter einer römischen Grubeneintiefung angeschnitten. Aus dem älteren Befund stammen neben Pflanzenresten (K.-H. KNÖRZER, Bonner Jahrb. 171, 1971, 40) 30 Hüttenlehmbrocken (Abb. 26,7), drei Bodenfragmente (Abb. 26,8–10) sowie 17 Wand- und zwei Randscherben. Vier Wandscherben sind an der Oberfläche geglättet, sechs sind geschickt, davon zeigen drei Kammstrich- (Abb. 26,3,6), zwei Fingernagelverzierung (Abb. 26,4,5). Die beiden Randscherben gehören zu Töpfen mit Fingertupfenverzierung (Abb. 26,1,2). Allgemein weist die Keramik grauen bis braunen quarzgemagerten Ton und gelbrötliche bis braune Oberflächen auf. Die Keramik kann in die Stufe Hallstatt C/D datiert werden.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 72.1540

(J. Brandt – H.-E. Joachim)

Selfkant, Kr. Heinsberg

1. (1423/010) Westlich der Straße Höngen–Süsterseel fand M. Groß am 4. 5. 1976 auf dem ins Waldgebiet der Westerheide reichenden, nach Süden geneigten, sandigen Gelände Scherben, viele verbrannte Steine und das Bruchstück einer in die jüngere Latènezeit zu datierenden Ringperle aus transluzidem blauem Glas mit opaker gelber Fadenauflage (Abb. 20,4).

Verbleib: RLMB

2. (1482/008) Zu ältereisenzeitlichen Scherben aus dem Fundbereich eines neolithischen Steingerätes s. o. S. 280.

3. (1543/001) In der Gemarkung Isenbruch fand M. Groß am 24. 3. 1976 nordöstlich des Zollamtes im kultivierten ehemaligen Bruchgelände vorgeschichtliche Scherben, zwei Steinartefakte und das Bruchstück eines latènezeitlichen blauen transluziden Glasarmringes (Abb. 20,3).

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

RÖMISCHE ZEIT

Aachen (0763/005). Bei Straßenarbeiten im Stadtteil Laurensberg wurden zwei Gebäude eines römischen Villenkomplexes angeschnitten und ausgegraben. Es muß sich um eine große Anlage handeln, die im 1. Jahrhundert n. Chr. östlich der römischen Fernstraße von Aachen nach Heerlen entstanden ist. Nahe an einem Brückenübergang stieß man 1981 auf ein Wirtschaftsgebäude von beachtlichen Ausmaßen; eine separate Badeanlage war im rückwärtigen Gelände angelegt (A. JÜRGENS/B. FIGIEL/J. FRANZEN, Röm. Bauten in Aachen-Süsterfeld. Ausgrabungen im Rheinland 1981/82 [1983] 134 ff.; Bonner Jahrb. 184, 1984, 597 ff.). Das eigentliche Herrenhaus ist bis jetzt noch nicht gefunden; es wird in der Nähe der Thermen zu suchen sein. In einer Entfernung von knapp 500 m wurde bereits im letzten Jahrhundert eine römische Gräbergruppe entdeckt; wahrscheinlich handelt es sich um den Bestattungsplatz der Villenbewohner. Die Villa muß nach Ausweis der Funde bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts bewohnt gewesen sein.

BD AA 57

(G. Gerlach)

Aldenhoven, Kr. Düren

1. (1055/026) An der Abbaukante des Braunkohlenbergbaues Inden I wurde in der Nähe von Pattern im Bereich der Flur "Am Obersten Patterner Weg" (Frauenrather Sprung) eine römische Trümmerstelle erkannt (WW 91/239).

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen – W. Schürmann)

2. (1106/026) Auf einer bekannten römischen Trümmerstelle fand G. Dittmann eine römische Münze: Bruchstück eines Antoninians, Mzst.?, drittes Viertel des 3. Jahrhunderts n.Chr. Vs: kleine Büste mit Strahlenkrone nach rechts gerichtet (z.B. Valerian), Rs: stehende Personifikation. Die Münze ist abgenutzt und fragmentiert. Stempelstellung: 3 h, Gewicht: 1 g, Dm: 1,75 cm (WW 91/199).

Verbleib: Privatbesitz

3. (1106/027) Im Areal einer römischen Trümmerstelle fand G. Dittmann eine römische Münze: Antoninus Pius, AS, Rom, 138–161 n.Chr. Vs: [ANTONIJ]NVS AVG – [...], Kopf nach rechts gerichtet, Rs: stehende Personifikation an Altar, S-[C]. Die Münze ist stark abgenutzt, der Schrötling knapp. Stempelstellung 6 h, Gewicht 9,2 g, Dm. 2,45 cm.

Verbleib: Privatbesitz

(B. Päffgen)

4. (1104/009) Im Bereich einer ausgedehnten römischen Trümmerstelle wurde 1990 durch Luftaufnahmen ein Wegekreuz unbekannter Zeitstellung dokumentiert.

Luftbildarchiv: MI 69–83, 033/31

(R. Zantopp)

Bad Münstereifel, Kr. Euskirchen (0288/026). Südwestlich von den bekannten römischen Kalköfen in Iversheim wurden in der Kalkarer Straße bei Kanalarbeiten Reste eines weiteren Kalkofens in der Böschungskante der Baugrube angeschnitten. Die Wandung des Ofens besteht aus einer noch ca. 0,50 m hoch erhaltenen und 0,45 m breiten Mauer aus dünnen Bruchsteinplatten mit dazwischengeschalteten großen Bruchsteinbrocken. Die Sohle der Mauer wurde nicht erreicht. Ein zweites Wandstück wurde rechtwinklig zum ersten im Planum der Baugrube aufgenommen. Es können keine Angaben über das Aussehen des Ofens gemacht werden. Da auch keine Funde im Bereich des Ofens geborgen werden konnten, muß die Datierungsfrage offen bleiben.

(Th. Vogt)

Bedburg, Erftkreis (1386/006). Südöstlich von Pütz wurde anhand von Bodenverfärbungen eine Trümmerstelle im Luftbild dokumentiert. Aufgrund von Bodenfunden in diesem Bereich ist eine römische Datierung wahrscheinlich.

Luftbildarchiv: SXW 96–99, MI 142–143, 001/11, 001/31

(R. Zantopp)

Bedburg-Hau, Kr. Kleve (3020/002). Bei mehreren Begehungen in Till – Moyland wurde römische Keramik, Terra sigillata und Ziegelbruch aufgelesen. Das Bodenbruchstück einer TS-Tasse trägt einen unleserlichen Töpferstempel, jedoch ist auf der Bodenunterseite nachträglich durch den Benutzer ein X eingeritzt worden.

(K. Schultze – W. Sengstock)

Bergheim, Erftkreis (1276/005). An der unteren Böschungskante der Abraumkippe Fortuna bei Quadrath fand L. Jansen eine kleine römische Trümmerstelle (FR 91/192). (B. Päffgen)
Zu römischen Scherben s. S. 319.

Bonn

1. (0580/164) Auf dem Baugelände der neuen F.D.P.-Bundesgeschäftsstelle an der Adenauerallee wurden zahlreiche römische Siedlungsbefunde freigelegt. Danach ließen sich drei, zwi-

schen 8 und 11 m breite, langrechteckige Fachwerkbauten rekonstruieren, die mit einer Schmalseite an die ehemalige Limesstraße angrenzten. Westlich von einem der Häuser fand sich ein ca. 5,5 × 4,0 m messender Keller, der bis zu einer Höhe von maximal 0,6 m erhalten war. Der Zugang erfolgte von Südosten über eine Holztreppe. Der Keller war mit Bauschutt verfüllt, in dem sich zahlreiche Fragmente polychrom bemalten Wandputzes befanden. Die Kleinfunde ergaben, daß auf dem ergrabenen Gelände mindestens ein Handwerksbetrieb ansässig gewesen war, der Militaria zur Ausstattung der Soldaten des Legionslagers herstellte. Neben den Siedlungsbefunden wurden zwei Busta des ausgehenden 1. Jahrhunderts freigelegt. Demnach bestand hier ein Gräberfeld, das durch die Ausbreitung des Vicus im beginnenden 2. Jahrhundert fast vollständig zerstört wurde. Die jüngsten römischen Siedlungsbefunde datieren in die Zeit um 230 (s. auch S. JENTER, AR 1991, 52 f.).

Verbleib: RAB/RLMB

(S. Jenter)

2. (0580/163) Bei Ausschachtungsarbeiten für Bauten des Bundesrates am Stresemannufer in Kessenich wurden Spuren römerzeitlicher Besiedlung angeschnitten, darunter Gebäudereste, eine Straße, zahlreiche Gruben, Planierungen und Laufhorizonte. Die frühesten Anlagen gehören in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Bürschel)

Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis (0679/029). In der südöstlichen Ecke einer Baugrube in Brenig, Hohlenberg, wurde die mit Bauschutt und Sinterungsbrocken verfüllte Abbruchgrube der römischen Wasserleitung freigelegt.

Verbleib: Privatbesitz

(U. Francke)

Dormagen, Kr. Neuss (1810/018). Bei Ausschachtungsarbeiten in Nievenheim, Dörerweg, zeigten sich zwei parallele Pfostenreihen mit mindestens 13 Pfostengruben, die in regelmäßigen Abstand von ca. 3 m gesetzt waren. Die Gruben zeichneten sich nur schwach vom umgebenden anstehenden Lehm ab und waren noch bis zu 0,40 m tief erhalten. Die Pfosten wurden z. T. durch Steinsetzungen aus Kiesel-, Sand- und Bruchsteinen stabilisiert. Die erhaltenen Pfostenstellungen lassen auf einen mindestens 9 m breiten Pfostenbau, vermutlich ein Wirtschaftsgebäude, schließen. Die Länge war nicht mehr zu ermitteln. Im Humus sowie in den Pfostengruben fanden sich vereinzelt römische Scherben und Hüttenlehm, die eine Datierung des Gebäudes in das späte 2./3. Jahrhundert zulassen.

Verbleib: RAB/RLMB

(U. Francke)

Elsdorf, Erftkreis

1. (1221/027) Zwischen Elsdorf und Giesendorf wurde 1990 eine große rechteckige Grube im Luftbild dokumentiert, die möglicherweise in Zusammenhang mit zahlreichen römischen Funden der Umgebung steht.

Luftbildarchiv: SXW 27–32, MI 19–33, RKA 86, 018/31

(R. Zantopp)

2. Im Bereich der bekannten römischen Trümmerstelle südlich von Grouven (H. HINZ, Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes 2. Kreis Bergheim [1969] 239; 245, Fdst. Heppendorf 40; HA 296) las L. Jansen römische Keramikbruchstücke und Ziegelfragmente auf (HA 91/243).

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen)

Eschweiler, Kr. Aachen (0887/034). R. Keidel legte eine Münze zur Bestimmung (WW 91/143) vor. Sie stammt aus der Flur "Jungerbusch", wo sie am Südrand einer ovalen, nordwest bis südöstlich ausgerichteten und bis zu 1,50 m tiefen Geländemulde gefunden wurde. Vergleichbare

Befunde werden als Mergelgruben gedeutet. In nur 3 km Entfernung konnte beim Wambacher Hof eine solche Grube dendrochronologisch in das Jahr 339 n. Chr. datiert werden. Die Fundstelle der Münze liegt ca. 250 m südlich der Aachen-Frankfurter Heerstraße.

Marcus Aurelius für Lucius Verus, Sesterz, Rom, 161–162 n. Chr., Vs: IMP CAES [L AVREL] VER[VS AVG], Kopf mit Lorbeerkrantz nach rechts, Rs: PROV DEOR [TR P COJS II, S-C, stehende Providentia nach links mit Globus und Füllhorn. Stempelstellung 12 h, Gewicht 12,55 g, Dm. 2,8–3 cm, abgenutzt (RIC 1303).

Verbleib: Privatbesitz

(H. Haarich – B. Päffgen)

Inden, Kr. Düren (1007/011). Bei Pier wurden innerhalb einer durch Ziegelbruch kenntlichen römischen Trümmerstelle Keramikfragmente des 2. bis 3. Jahrhunderts geborgen (WW 91/139).

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Berthold – B. Päffgen)

(0892/049). Zu weiteren römischen Funden siehe S. 323.

Kerpen, Erftkreis (1116/012). Im Bereich einer bekannten römischen Trümmerstelle innerhalb des ehemaligen Gemeindegebietes von Manheim fand J. Mausbach, Etzweiler, eine römische Münze: Antoninus Pius, Dupondius, Rom, 138–161. Vs: Kopf mit Strahlenkrone nach rechts, Rs: S-C, stehende weibliche Personifikation n.l., als Kern erhalten, Oberfläche z. T. stark abgeplatzt, Stempelstellung 12 h, Gewicht 6 g, Dm. 2,1 cm.

Verbleib: Privatbesitz

(B. Päffgen)

Korschenbroich-West, Kr. Neuss (1993/021). Im Vorfeld einer geplanten Neubebauung im Erschließungsgebiet Korschenbroich-West wurden auf dem Gelände Prospektionen durchgeführt. Neben urgeschichtlichen, mittelalterlichen und neuzeitlichen Streufunden wurde die Trümmerstelle einer römischen Villa entdeckt. Eine Grabung im Bereich der Villa legte die Fundamente eines römischen Fachwerkhauses frei. Nordwestlich des Hauses lag eine 11 × 9 m große und maximal 0,80 m tiefe Lehmentnahmegrube, die mit römischem Schutt und Eisen-schlacke verfüllt war. Östlich des Gebäudes konnten Pflugsspuren aufgedeckt werden, die keinen Kontakt zur rezenten Oberfläche hatten und die römischen Befunde nicht störten. Sie müssen römisch oder älter sein. Anhand der Keramik wird dieses Gebäude in das 2. oder 3. Jahrhundert datiert. Das vermutlich zur Eisenverhüttung genutzte Gebäude ist aufgrund zahlreicher Reste verziegelten Lehms und Holzkohle durch einen Brand zerstört worden.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Thissen)

Meerbusch, Kr. Neuss (2272/013). In einer Baugrube in Lank-Latum, westlich der Kirche St. Stephanus, wurden in ca. 1 m Tiefe die Reste von mindestens vier Skeletten angeschnitten. Auf der Sohle der Baugrube lagen ohne Fundzusammenhang römische Scherben des späten 2. Jahrhunderts.

Verbleib: RAB/RLMB

(U. Francke)

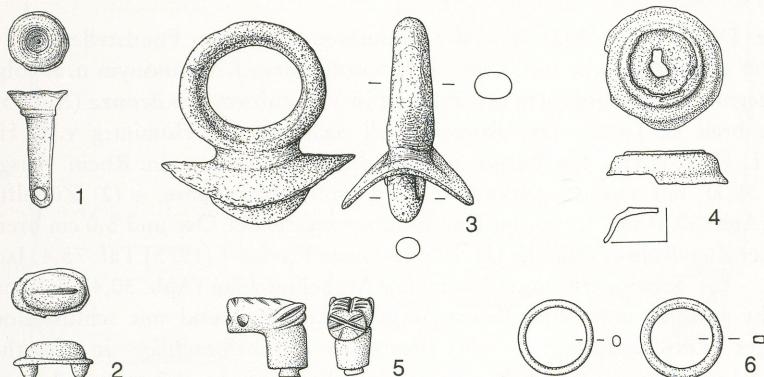
Mönchengladbach (1895/119). In Mülfort wurden bei unkontrollierten Ausschachtungsarbeiten für ein Wohnhaus römische Befunde angetroffen und weitgehend zerstört. Die von E. Otten informierte Außenstelle Xanten konnte nur noch einige in den Profilen der Baugrube erkennbare Befunde untersuchen und dokumentieren.

Die Baugrube schnitt die in diesem Bereich Ost-West verlaufende römische Straße. Im Westprofil war der Straßenkörper bei 0,3–0,4 m Stärke über eine Breite von etwa 6,4 m fast vollständig angetroffen worden. Er bestand aus stark verdichtetem grobem Kies, der mit Sand durchsetzt war. Etwa in der Fahrbahnmitte zeichnete sich eine alte Reparaturstelle ab; das Loch war

mit einem stärker sandigen Kies-Sand-Gemisch aufgefüllt worden. Auf der südlichen Seite der Straße war der ca. 0,4 m tiefe Straßengraben zu erkennen.

Ebenfalls im Westprofil, südlich der römischen Straße, wurden flache Gruben und eine Reihe von Pfostenlöchern erfaßt, die der straßenbegleitenden Bebauung zuzuordnen sind. Der Gesamtbefund entspricht den bisherigen Beobachtungen im römischen Vicus am Niersübergang in Mülfort. Da keine Funde geborgen werden konnten, ist nur eine allgemeine Datierung möglich: Der Vicus bestand etwa vom 3. Drittel des 1. Jahrhunderts bis zum 3. Viertel des 3. Jahrhunderts. Straße und Niersübergang gehen wohl auf vorrömische Verkehrswege zurück.

(U. Maier-Weber)



30 Römische Lesefunde aus Nideggen (1) und Vettweiß-Lüxheim. – Maßstab 1:2.

Nideggen, Kr. Düren (0424/004). Von der bekannten römischen Fundstelle des 2. Jahrhunderts n. Chr. (Bonner Jahrb. 166, 1966, 561) wurde dem RAB anonym ein Schloßnagel zugeschickt (Abb. 30,1). Es handelt sich um ein 3,4 cm großes Stück aus Bronze mit einem Durchmesser von 1,6 cm, einem 0,7 cm breiten Schaft mit einer 0,4 cm großen Durchbohrung am unteren Ende. Vergleichbare Exemplare gibt es von der Saalburg (L. JACOBI, Das Römerkastell Saalburg bei Homburg v. d. Höhe [1987] Taf. 45, 18.19).

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (0358/033). Bei Ausschachtungsarbeiten für Altenwohnungen "Am Römerkanal" zeigte sich im Profil der Baugrube ein vermutlich schräg angeschnittener, 3–4 m breiter Graben, der stark mit Bruchsteinen und Kalksinterstücken durchsetzt war. Die gerade Sohle lag ca. 2,5 m unter der Oberfläche. Datierende Funde wurden nicht gemacht. Vermutlich handelt es sich um die Abbruchgrube der an dieser Stelle bekannten römischen Wasserleitung.

(U. Francke)

Rommerskirchen, Kr. Neuss (1631/022). Von der bekannten römischen Trümmerstelle zwischen Deelen und Epinghoven legte H. Gleß spätromische Keramik und Münzen vor (FR 91/41): (1) Konstantin I., Follis, Mzst. ?, 322 n. Chr.; Vs: Kopf mit Lorbeerkrone n.r.; Rs: VOT XX in Lorbeerkrone mit zwei Palmzweigen, abgenutzt, fragmentiert. Stempelstellung 6 h, Gewicht 0,88 g, Dm. 1,6 cm. – (2) Konstantin I., oder für Konstantinsohne, Follis, Mzst. ?, 321–323 n. Chr.; Vs: Büste nach rechts; Rs: Altar (Typ Beata Tranquillitas, VOTIS XX), abge-

nutzt, fragmentiert. Stempelstellung 12 h ?, Gewicht 0,23 g, Dm. 1,1 cm. – (3) Magnentius, Maiorina (AES II), Trier, 350–351 n. Chr.; Vs: IM CAE MAGNENTIVS AVG, drapierte Büste nach rechts; Rs: FELICITAS REI PUBLICAE, stehender Kaiser mit labarum und Victoria auf Globus, ^{IA,}
_{TRP} kaum abgenutzt, Stempelstellung 12 h, Gewicht 4,30 g, Dm. 2,15 cm; LRBC 50. – (4) Magnentius, Maiorina (= AES II), Trier ?, 350–351 n. Chr., Vs: [DN MA]GNEN[TIVS PF AVG], drapierte Büste nach rechts, A links der Büste. Rs: Typ Gloria Romanorum, Kaiser reitet stehenden Barbaren nieder, abgenutzt, knapper Schrötling, Ausbrüche am Rand, Stempelstellung 12 h, Gewicht 2,90 g, Dm. 2,2 cm. Vgl. LRBC 53.

Verbleib: Privatbesitz

(B. Päffgen)

Vettweiß, Kr. Düren (0723/052). Von der bekannten römischen Fundstelle "Am Steinacker" bei Lüxheim (Bonner Jahrb. 167, 1967, 412) wurden dem RAB anonym u. a. folgende römische Metallgegenstände abgegeben: (1) Zierniet in Vulvenform aus Bronze (Abb. 30,2), 1,9 cm lang, 1,2 cm breit (L. JACOBI, Das Römerkastell Saalburg bei Homburg v. d. Höhe [1897] Taf. 53,7,8; L. H. BARFIELD, Ein Burgus in Froitzheim, Kr. Düren. In: Rhein. Ausgrabungen 3 [1968] Abb. 38,1), mit zwei Gegenknöpfen und ohne Anhängeöse. – (2) Zügelführungsring aus Bronze (Abb. 30,3) mit 3,9 cm im Durchmesser messender Öse und 5,0 cm breiter Bronzedeckung der Zügelführungslasche (D. PLANCK, Arae Flaviae 1 [1975] Taf. 75,4; JACOBI a. a. O. Taf. 59,1–3). – (3) Scheibenförmiger bronzener Möbelbeschlag (Abb. 30,4), 3,1 cm im Durchmesser, leicht gewölbt und ohne Befestigungsmechanismus und mit schlüssellochförmiger, 0,7 cm langer Durchbohrung. – (4) Bronzener Möbelbeschlag in Pantherkopfform (Abb. 30,5), 2,1 cm lang, 2,1 cm hoch. – (5–6) Zwei Bronzeringe, 2,0 cm und 2,1 cm im Durchmesser (Abb. 30,6).

Verbleib: RLMB

(P. Tutlies)

Xanten, Kr. Wesel

1. (2842/021) Bei Sandabbauarbeiten unmittelbar westlich des Heybergshofes (Heubergshof) in Birten wurden zahlreiche römische Ziegel gefunden. Nach Auskunft des Grundstückseigentümers wiesen alle Ziegel annähernd das gleiche Format auf. Ein Zusammenhang mit eventuell noch vorhandenen Gebäuderesten war nicht zu erkennen. Der Eigentümer überließ der Außenstelle Xanten zwei Ziegel mit Stempeln der dreißigsten Legion: (1) orangeroter Ton, 19,5 × 19,5 × 4,5 cm, Stempel: L XXX VV (Abb. 31,1). – (2) orangeroter Ton, 20,0 × 19,0 × 4,0 cm, Stempel: LEG XXX VV (Abb. 31,2).

Verbleib: RAB/RLMB

(H. Berkel)

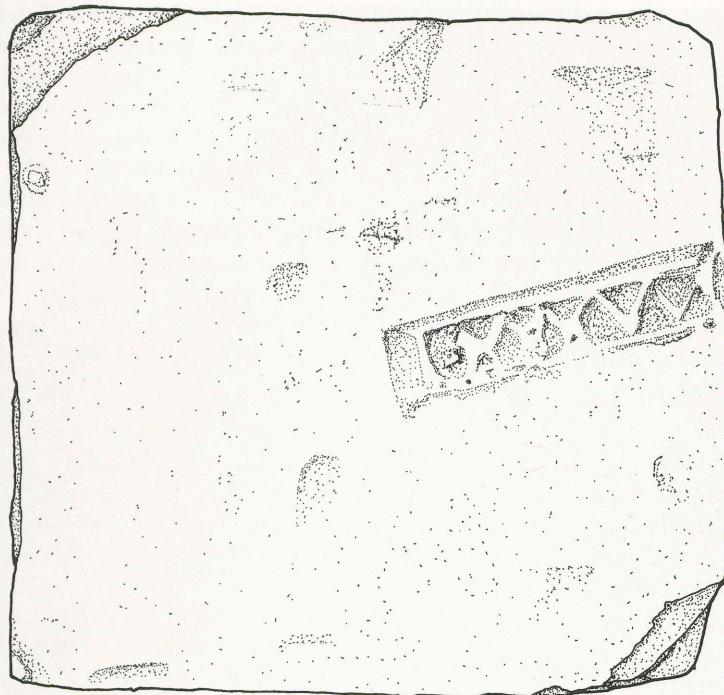
2. (2898/009) Bei der Verlegung der neuen Trassenführung einer Gasleitung von Rheinbach-Wallach nach Xanten wurden an mehreren Stellen römische Keramik, darunter Terra sigillata, Glas und Ziegel aufgelesen.

Verbleib: RAB

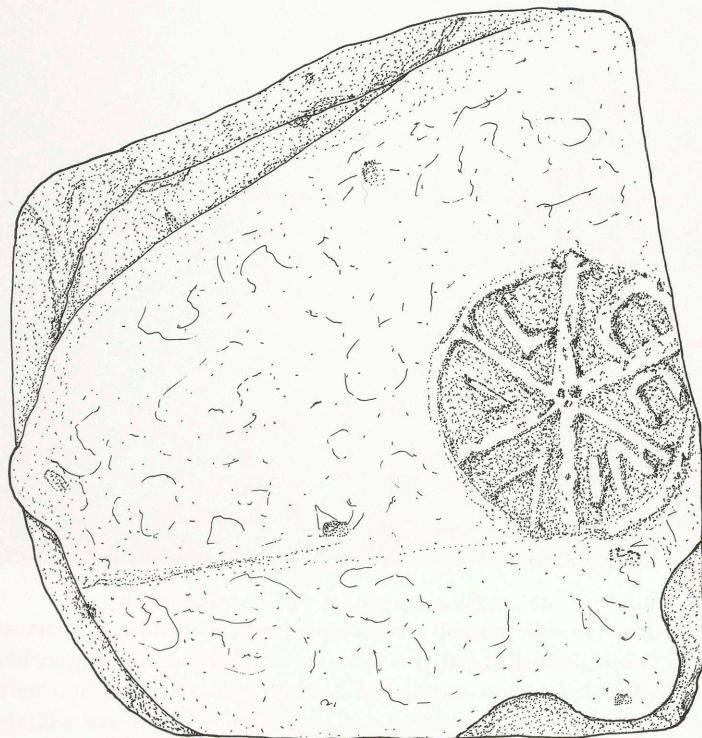
(W. Sengstock)

3. (2929/019) Bei Auskiesungsarbeiten durch den Bagger waren im Sommer 1991 große behauene Hölzer freigelegt worden. Aus dem rund 3 m hohen Steilufer aus Sand und Kies ragte etwa 60 cm unterhalb des Wasserspiegels ein etwa eineinhalb Meter langes Holzstück in den Baggersee hinein. Dabei handelte es sich um zwei mit Eisennägeln aufeinander befestigte Planken. Der Grund des Sees wurde ergebnislos nach weiteren Hölzern abgetaucht.

Nach dem Abtrag der Böschung und der Herstellung eines ersten Planums im noch trockenen Bereich oberhalb des Schiffes wurden die Ausmaße des Fundes als schwache Verfärbungen im Sand sichtbar. Eine erste dendrochronologische Datierung ergab, daß es sich um Eichen handelt, die im Jahre 95 ± 15 n. Chr. gefällt worden waren. Eine ebenfalls sofort vorgenommene



1



2

31 Ziegel mit Stempeln der dreißigsten Legion aus Xanten-Birten. – Maßstab 1:2.



32 Xanten. Römisches Plattbodenschiff.

Überprüfung des geologischen Umfeldes ergab, daß sich das Schiff mittig im Fließbereich eines römerzeitlichen Rheinarms befand, der zum Hafen der etwa 2,5 km südöstlich gelegenen Colonia Ulpia Traiana führte.

Bei der Ausgrabung kam ein kielloses, flachbodiges, viereckiges Holzschiff zutage, das mit der Unterseite nach oben im Sand lag. Erhalten war ein Schiffsende in einer maximalen Länge von 7 m. Ein großer Teil des Mittelstückes und das untere Ende gingen entweder bei den Auskiesungsarbeiten oder bereits in antiker Zeit verloren. Das Schiff weist eine maximale Breite von 2,60 m auf und verjüngt sich zum Ende hin nur leicht um 30 cm (Abb. 32). Die Außenhaut des Bodens besteht aus sechs parallel zueinander in Kraweltechnik gesetzten, etwa 6 cm dicken Eichenplanken, deren Breite zwischen 25 und 55 cm variiert. Die unterschiedliche Länge der Planken wurde dadurch ausgeglichen, daß Verlängerungsstücke gerade oder schräg angesetzt wurden. Zum Schiffsende hin sind die Nahtstellen zwischen den Bodenplanken mit rund 2 m langen und 4 cm breiten Eisenbändern verstärkt. Das läßt den Schlüß zu, daß das Schiff auf flachem Boden anlanden konnte. An den Nahtstellen, die nicht mit Eisenbändern abgedeckt sind, lassen sich in regelmäßigen Abständen kleine Eisennägel beobachten, die der Verdichtung der Kalfaterung dienten. Schwachstellen im Holz, wie Astansätze, wurden ebenfalls mit kleinen Nägeln gesichert. Der Übergang zwischen Plattboden und vertikal aufgehender Schiffswand ist aus einem Stück gearbeitet und seiner Form nach L-förmig. Darauf ist in Klinkertechnik überlappend eine 25 cm hohe Planke mit großen Eisennägeln befestigt. Die Gesamthöhe der Wandung beträgt 65 cm. Das Schiff von Xanten-Wardt ist seiner Bauweise nach ein Prahm, von dem aus römischer Zeit inzwischen 16 Exemplare bekannt sind.

Zur Bergung des umgekehrt liegenden und dadurch äußerst instabilen Schiffes wurde an der Ostseite eine etwa 7 m breite und 10 m lange Arbeitsgrube ausgehoben und mit Magerbeton befestigt. In das Sediment unterhalb des Schiffes wurden durch eine Teleskophydrdraulikpresse nacheinander 60 cm breite und 5 m lange Spunddielen gepreßt. Sie waren untereinander verzahnbar, so daß unterhalb des Schiffes eine solide Plattform entstand. Um das Schiff herum wurden in regelmäßigen Abständen senkrechte Stahlprofile auf die Spunddielen geschweißt und ein Holzverhau angebracht, um bei der Hebung des Schiffskörpers mit dem Sandpolster ein Abrutschen zu verhindern. Vor der Bergung wurde ein Fachwerkgerüst aus Stahlträgern über den Block gesetzt und mit dem Spunddielenboden verschweißt. Zwei Autokräne hoben das so gesicherte und verpackte Schiff, das in der Außenstelle Xanten in einem großen Becken eingelagert wurde (s. auch H. BERKEL/J. OBLADEN-KAUDER, AR 1991, 74 ff.).

(J. Obladen-Kauder)

(2899/071) Zu dem römischen Gräberfeld unter der Stiftsimmunität von Xanten siehe S. 332.

Zülpich, Kr. Euskirchen (0473/011; 0473/013). Zu römischen Funden siehe S. 335.

Verbleib: Privatbesitz

FRÄNKISCHE ZEIT

Bergheim, Erftkreis (1331/010). Im Neubaugebiet im Ortsteil Glesch wurde ein fränkisches Reihengräberfeld angeschnitten. Den Toten, die auf dem Rücken liegend bestattet wurden, hatte man Waffen und Schmuck, aber auch Gegenstände des täglichen Bedarfs wie Kämme, Glas- und Tongefäße sowie Münzen mit ins Grab gegeben. Nach Ausweis dieser Funde wurde der Friedhof im 6. Jahrhundert belegt. Von dem bisher bekannten Teil des Friedhofes sind lediglich zehn Gräber systematisch geborgen worden.

BD BM 221

(G. Gerlach)

Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis (0793/051–052). Herr Antoni, Bornheim, meldete, daß bei Ausschachtungsarbeiten zweier benachbarter Grundstücke in Walberberg Reste einiger Ost-West orientierter, beigabenloser Körperbestattungen freigelegt wurden. Die Bestattungen gehören vermutlich zum Randbereich eines bereits 1984 ausgegrabenen fränkischen Gräberfeldes (0793/001).

Verbleib: RAB/RLMB

(U. Francke)

Essen (2537/003). Bei Begehungen westlich der Vaestestraße und nördlich der Burgstraße in Burgaltendorf wurden im Februar und März 1992 durch C. Brand und D. Hopp spätromische/fränkische Scherben aufgesammelt. Außerdem fanden sich Scherben Pingsdorfer Art sowie neuzeitliche Gefäßreste.

Verbleib: Ruhrlandmuseum Essen

(C. Weber)

Inden, Kr. Düren (0892/049). Zu fränkischen Siedlungsfunden und Befunden s. S. 323.

Korschenbroich, Kr. Neuss (1993/020). Bei Ausschachtungsarbeiten in Korschenbroich wurden 1991 von E. Otten, Mönchengladbach, der Rest eines Bronzegefäßes und Fragmente eines Knochenkammes geborgen. Bei dem Bronzegefäß handelt es sich um eine sog. koptische Pfanne, eine typische Grabbeigabe merowingerzeitlicher Adelsgräber des frühen 7. Jahrhunderts. Weder Funde noch Bestattungen dieser Zeitstellung sind sonst aus der Umgebung dieser Fundstelle bekannt; es ist jedoch zu vermuten, daß sich in der weiteren Umgebung ein fränkisches Gräberfeld befindet (U. FRANCKE/B. PÄFFGEN, AR 1991, 96 f. Abb. 83; 84).

Verbleib: RAB/RLMB

(U. Francke)

Meckenheim, Rhein-Sieg-Kreis (0361/013). P. Heimbach, Meckenheim, meldete den Fund eines wohl fränkischen Grabes, das bereits 1958 bei Ausschachtungsarbeiten im Zuge eines Hausbaues in der Klosterstraße in einer Tiefe von etwa 1–1,5 m angeschnitten worden war.

Verbleib: Privatbesitz

(P. Heimbach)

Mönchengladbach, Kr. Viersen (1895/124). Im Oktober 1984 wurde beim Ausschachten einer Baugrube in Giesenkirchen auf der Mülforter Straße 188 in deren Nordwestprofil eine Grube angebaggert. Der Baggerfahrer H. Strucken barg daraus neben einem Sandsteinbruchstück auch den Rest eines Blaubasaltmahlsteines. Vermutlich handelt es sich um eine frühmittelalterliche Siedlungsstelle, da aus der unmittelbaren Umgebung weitere, zahlreiche Fundstellen bekannt sind.

Verbleib: RAB/RLMB

(E. Otten – W. Sengstock)

Rommerskirchen, Kr. Neuss (1693/018). H. Gleß legte verschiedene Funde zur Bestimmung vor, die er bei einer Begehung auf einem Acker aufgelesen hatte. Die Fundstelle bildet eine von leichten Mulden und Trockenrinnen durchsetzte Lößhochfläche; sie liegt etwa 60 m über NN auf der Allrath-Neukirchener Lößplatte. Wenig nordwestlich fällt das Gelände sanft um etwa 3 m in eine Rinne ab, die zum Gillbach hin entwässert. Der Komplex umfaßt verschiedene früh- und hochmittelalterliche Fundstücke. Die Lesefunde weisen auf eine Siedlungsstelle hin, die wohl von der Merowingerzeit bis in das 10./11. Jahrhundert besiedelt war und später wüst fiel.

Hervorzuheben ist das Randbruchstück eines Knickwandtopfes des späten 6. bis frühen 7. Jahrhunderts. Es handelt sich um Irdeware (Böhner B) mit nach außen ausgezogenem Rand, Schultergrat, Stempeldekor, die Oberfläche ist grauschwarz (Munsell 5 Y 4/1), der Scherben im Bruch graugelb (Munsell 5 Y 6/4), Ritzhärte 2, Randdurchmesser 15 cm (FR 91/42).

Verbleib: Privatbesitz

(B. Päffgen – F. Siegmund)

MITTELALTER UND FRÜHE NEUZEIT

Aachen (0703/139). Auf den Grundstücken Karlsgraben 50 und 52–54 wurde ein Teilstück der sog. Barbarossamauer freigelegt. Bei dieser Mauer handelt es sich um den ersten inneren Stadtmauerring aus dem 12. Jahrhundert. Der ca. 2,20 m breiten Mauer war ein etwa 20 m breiter und entsprechend tiefer Graben vorgelagert. Über acht Brücken konnte man diesen überqueren. Im heutigen Stadtbild nehmen noch ganze Stadtzüge auf die ehemalige Befestigungsanlage Bezug.

BD AA 61

(G. Gerlach)

Aldenhoven, Kr. Düren (1056/024). Bedingt durch den großflächigen Braunkohleentagebau Inden I, wird derzeit die Ortschaft Pattern umgesiedelt. Die archäologische Untersuchung des gesamten Dorfes stellt für die Bodendenkmalpflege eine große organisatorische und wissenschaftliche Aufgabe dar. Im Oktober 1991 endeten die gut einjährigen Ausgrabungssarbeiten (WW 100) in und um die Pfarrkirche St. Matthäus. Der bestehende neugotische Bau der Jahre 1859/61 war, um das langschmale Kirchengrundstück optimal nutzen zu können, abweichend von der Regel nach Süden ausgerichtet. Durch das Studium der Altkataster gelang es, den Vorgängerbau im Nordteil der Kirche (Abb. 33) zu lokalisieren. Zu den Ergebnissen vgl. vorläufig B. PÄFFGEN, AR 1991, 113 f.

(A. Brown – B. Päffgen)

Bergheim, Erftkreis (1450/018). Südlich der Ortschaft Rheidt befindet sich innerhalb eines Wiesengeländes eine verschleifte Hügelsituation, die mit Vorbehalt als Motte gedeutet werden kann. Auf dem südlich anschließenden Acker beobachtete L. Jansen eine Streuung römischer Ziegel und las römische sowie mittelalterliche Scherben auf (FR 91/242).

Verbleib: RAB/RLMB

(L. Jansen – B. Päffgen)

Brüggen, Kr. Viersen

1. (2126/005) Im Ortskern von Born wurde im Jahr 1479 ein Kreuzbrüderkloster gestiftet, zu dem eine Kirche sowie verschiedene Klostergebäude gehörten. 1751 wurden große Teile des Konvents durch Brand zerstört und neu errichtet. Nach der Säkularisierung 1802 wurden die Baulichkeiten anderen Nutzungen zugeführt. So dient das Klostergebäude heute als Rathaus.
BD VIE 129

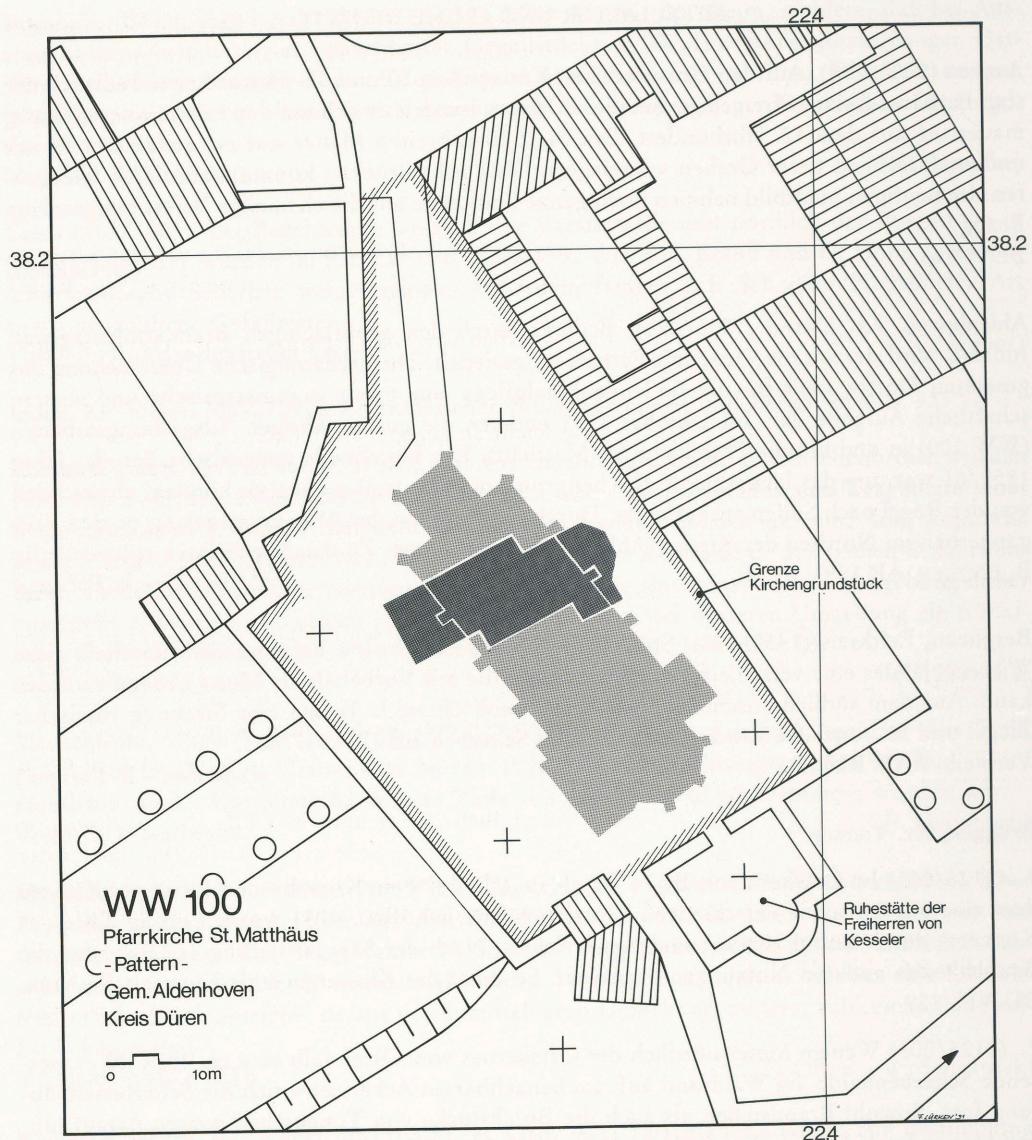
2. (2125/003) Wenige Meter nördlich des Ortskernes von Öbel fällt eine ca. 20 × 10 m messende Scherbenhalde am Waldrand auf. Im benachbarten Acker setzt sich die Scherbenanhäufung fort. Sowohl Brandstellen als auch die Bruchstücke von Tongeschirr weisen darauf hin, daß hier ehemals Keramikbrennöfen standen und die Fehlbrände in der Nähe der Öfen aufgehäuft wurden. Aufgrund von Farbe und Form lassen sich die Scherben ins 13. Jahrhundert datieren.

BD VIE 092

(G. Gerlach)

Dormagen, Kr. Neuss

1. (1755/014) Bei Ausgrabungen wurden 1991 südlich von Nievenheim im Vorfeld einer großflächigen Kies- und Sandabgrabung innerhalb einer Grabenanlage zwei Pfostenbauten des 9./10. Jahrhunderts, zwei Grubenhäuser des 12. Jahrhunderts und zwei Steinkeller des 12./13. Jahrhunderts freigelegt. Eines der beiden Wohngebäude mit Steinkeller wurde im 17. Jahrhundert durch einen Brand zerstört. Historisch sind aus diesem Bereich der etwas westlicher gelegene Groß-Balgheimer Hof, der 1764 vollständig abbrannte, und der hier ausgegrabene Klein-Balgheimer Hof überliefert (vgl. U. FRANCKE, AR 1991, 199 ff.).



33 Aldenhoven, Kr. Düren. Lageplan der Pfarrkirchen St. Matthäus in Pattern (hellgerastert) und mittelalterlicher Vorgängerbau (dunkelgerastert). – Maßstab 1:750.

2. (1755/015) Bereits 1989 wurden von Herrn N. Grimbach und Herrn Stachowiak mehrere 4×4 m bis 4×5 m große Gruben in einer Kiesgrube südlich von Nievenheim beobachtet. Vermutlich handelt es sich um Grubenhäuser, die durch zahlreiche Keramik Badorfer Art, Pingsdorfer Art und grauschwarzer Kugeltopfware ins 9. bis 13. Jahrhundert datiert werden können. Die Gruben zeichneten sich durch eine rote Verziegelung deutlich vom anstehenden Sand ab (vgl. N. GRIMBACH, Entstehung und Veränderung der Dormager Landschaft unter besonderer Berücksichtigung der schützenswerten Heide- und Niederwaldreste des Natur-

schutzgebietes "Wahler Berg" [in Vorb.]). In der Nähe der Fundstelle liegt die Wüstung des "Balgheimer Hofes", der im 12. Jahrhundert erstmals urkundlich erwähnt wird und 1764 vollständig zerstört wurde.

Verbleib: Privatbesitz

(U. Francke)

Düsseldorf

1. (2050/007) Bei Heizungseinbauten in der Kirche Alt St. Martin in Bilk wurden im Mittel- und im nördlichen Seitenschiff drei Schnitte angelegt, die Fundamentreste einer Vorgängerkirche und mehrere Gräber anschnitten.

Die 1991 freigelegten Fundamente gehören zu dem vor 1200 errichteten Kirchenschiff. Nach den wenigen freigelegten Bauresten und den massiven Fundamentresten im Norden des Mittelschiffes zu urteilen, könnte es sich bei diesem älteren Bau um eine einschiffige, flachgedeckte Saalkirche mit Turm im Westen und einem leicht eingezogenen, rechteckigen Chor im Osten handeln. Der Chor war bei Saalkirchen dieses Typs durch einen Triumphbogen vom Hauptsaal getrennt. In ländlichen Pfarreien waren diese Saalkirchen bis weit ins 12. Jahrhundert hinein verbreitet. Im 13. Jahrhundert erweiterte man vermutlich die Kirche um die Seitenschiffe, einen neuen Westturm und die halbrunde Apsis im Osten (vgl. U. FRANCKE, AR 1992, 95 ff.).

Verbleib: RAB/RLMB

(U. Francke)

2. (2150/035) Im Zuge der Neugestaltung der Straße "Neusser Tor" in Gerresheim wurden unter der alten Straßendecke parallel verlaufende Fundamente des ehemaligen Franziskanerklosters Katharinenberg freigelegt. Das Mauerwerk bestand aus Schieferplatten unterschiedlicher Größe. Im Bereich der Mauerkrone fanden sich drei Westerwälder Steinzeugscherben mit Ritzverzierung des 18. Jahrhunderts. Die freigelegte Mauer liegt etwa 1 m südlich und etwas versetzt zu dem von alten Katasterunterlagen angenommenen Mauerverlauf.

Das Kloster ist seit dem 15. Jahrhundert urkundlich belegt und im Laufe der Jahrhunderte durch Brand und Krieg mehrmals zerstört worden. Im Jahre 1803 wurde das Katharinenkloster säkularisiert. Der südliche Teil des Gebäudes ist noch heute erhalten und wird als Verwaltungsgebäude genutzt, während der nördliche Bereich in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts im Zuge der Straßenverbreiterung abgerissen wurde.

Verbleib: RAB/RLMB

BD D 11

(U. Francke – Chr. Schwabroh)

Elsdorf, Erftkreis

1. (1170/001) Im Bereich der bekannten, zwischen den heutigen Orten Berrendorf und Widdendorf gelegenen Wüstung Kutzde (vgl. H. HINZ, Rhein. Vierteljahrbsl. 21, 1956, 341 ff.; DERS., Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes 2. Kreis Bergheim [1969] 129 ff.; 250, Fdst. Heppendorf 29) fand L. Jansen neben römischen und mittelalterlichen auch frühneuzeitliche Keramikbruchstücke (HA 91/244).

Verbleib: RAB/RLMB

(L. Jansen – B. Päffgen)

2. (1167/009) Westlich der Bandstraße im Hambacher Forst stellte H. Haarich an einem Grenzgraben eine aus sechs Beeten bestehende Langstreifenflur fest, die im Osten bereits zerstört ist. Das von Westnordwest nach Ost Südost ausgerichtete Flursystem ist maximal 120 m lang, seine Breite beträgt 25 m. Die einzelnen Beete werden wie üblich durch Gräben voneinander getrennt. Der das Feld im Nordwesten begrenzende Stichgraben läuft nach wenigen Metern aus (HA 91/103).

3. (1114/010) Im Bereich des Hambacher Forstes erkannte H. Haarich ein $7,5 \times 15$ m

großes Erdwerk mit umlaufendem, 1,5 m breitem Graben. Die Innenfläche ist stark aufgewölbt und kann daher kaum zur Unterbringung von Vieh geeignet gewesen sein. Es dürfte sich um eine Pflanzkämpe gehandelt haben. Benachbart findet sich ein schwach erhaltenes Wölbacker-System von 20 m Beetlänge und 4 m Beetbreite. Nach Osten schließt sich ein Grabensystem an (HA 91/104).

(H. Haarich – B. Päffgen)

Erkrath, Kr. Mettmann (2057/004). Im Zuge der Erweiterung eines Gebäudes wurden im Flußbereich der Motte Schlickum (BD ME 05) die Ausschachtungsarbeiten von mehreren ehrenamtlichen Mitarbeitern beobachtet. Die mittelalterliche Motte stellt den ältesten bisher bekannten Siedlungspunkt von Hochdahl dar. Sie ist wohl der Stammsitz des im 14. Jahrhundert erwähnten Rittersitzes Schlickum. Auf dem Hügel steht noch eine kleine Kapelle. Es sollte geklärt werden, ob einer am Nordweststrand des Hügels im Bereich eines Feldweges festgestellte Graben sich nach Süden hin fortsetzt. Das Baugrubenprofil zeigte bis zum anstehenden Fels eine moderne Aufschüttung, die mit Dachziegeln, Feldbrandziegeln und mittelalterlichen neuzeitlichen Scherben verfüllt war. Im Bereich der Baugrube konnte der Grabenverlauf nicht bestätigt werden.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. zum Kolk)

Essen

1. (2662/001) Im Zuge von Sanierungsarbeiten ehemaliger Fabrikanlagen in Borbeck wurde durch einen aufmerksamen Mitbürger beobachtet, wie Mauerreste und Pfahlgründungen beseitigt wurden. Es handelte sich um Reste des adligen Rittergutes Haus Horl. Die Bemühungen um den Erhalt dieses Bodendenkmals waren durch das Verständnis der beteiligten Firmen von Erfolg gekrönt. Der zu sanierende Boden wurde bis auf die Höhe der erhaltenen Befunde abgetragen und ausgetauscht. Die Fläche wurde mit einem Parkplatz überbaut. Bei den baubegleitenden Untersuchungen konnten Reste von verschiedenen Vorgängerbauten dokumentiert werden. Sie bestanden aus noch bis zu 1,4 m Höhe erhaltenen Trockenmauern aus Sandsteinplatten. Auch das zuletzt vorhandene Wohnhaus ließ sich in Ruhrsandsteinstreuungen belegen. Von den Pfahlgründungen konnten Proben gezogen werden.

Das seit dem 15. Jahrhundert urkundlich überlieferte Haus Horl befand sich im 16. Jahrhundert im Besitz der Familie op den Berg van Horle. Im 17. Jahrhundert war der Besitzer gleichzeitig Marschall im Stift Essen und besaß das Recht, Wildpferde, sog. Emscherbrücker, zu züchten. Zum Haus gehörten eine Ölmühle, Fischerei und Jagd. 1770 wird das Gut dem Waisenhaus Steele übertragen. Nach 1907 wurde Haus Horl im Zuge von Fabrikerrweiterungen bis auf die Grundmauern, die im Boden verblieben, abgetragen.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (2537/002) Zu mittelalterlichen Streufunden in Essen-Burgaltendorf s. S. 287.

3. (2500/004) Bei einer Begehung durch A. Duda und G. Kalaizoglou am 11. März 1991 wurde auf einem Feld südlich Pörting in Fischlaken mittelalterliche und neuzeitliche Keramik aufgesammelt. Darunter befand sich Siegburger Ware und Niederrheinische Irdeware.

Verbleib: Ruhrlandmuseum Essen

4. (2466/007) Auf einem Feld östlich von Schmalscheid und südlich Am Hohen Kreuz in Fischlaken wurde von A. Duda und G. Kalaizoglou im März 1991 mittelalterliche Keramik aufgesammelt.

Verbleib: Ruhrlandmuseum Essen

5. (2465/014) Bei Bauarbeiten im Klemensborn in Werden konnten die Reste eines rechteckigen, ca. 6 × 10 m messenden Gebäudes aus Ruhrsandstein dokumentiert werden, das in neuere

Bebauung integriert war. Eine Stadtansicht von Werden von Braun/Hogenberg von 1581 zeigt an gleicher Stelle ein rechteckiges Wohngebäude.
(C. Weber)

Grevenbroich, Kr. Neuss (1690/033). Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Kanal wurden im Bereich des nordwestlich des Wilhelmiterklosters (BD NE 56c) gelegenen ehemaligen Wirtschaftsgebäude mächtige Eichenhölzer geborgen. Es handelt sich dabei vermutlich um Gründungspfähle für ein Mauerwerk, das hier im Bereich der sumpfigen Erftniederung bzw. des mittelalterlichen Wassergrabens liegt.
(U. Francke)

Inden, Kr. Düren

1. (1005/025) Bei einer systematischen Begehung westlich von Inden (WW 91/75) fanden V. Holtmeier und St. Lütgert zahlreiche mittelalterliche und frühneuzeitliche Keramikbruchstücke, darunter die Wandscherbe eines salzglasierten Raerener Steinzeugkruges mit Reliefdekor, der Soldaten zwischen Arkaden zeigt (vgl. M. KOHNEMANN, Auflagen auf Raerener Steinzeug [1982] Taf. 200–202).

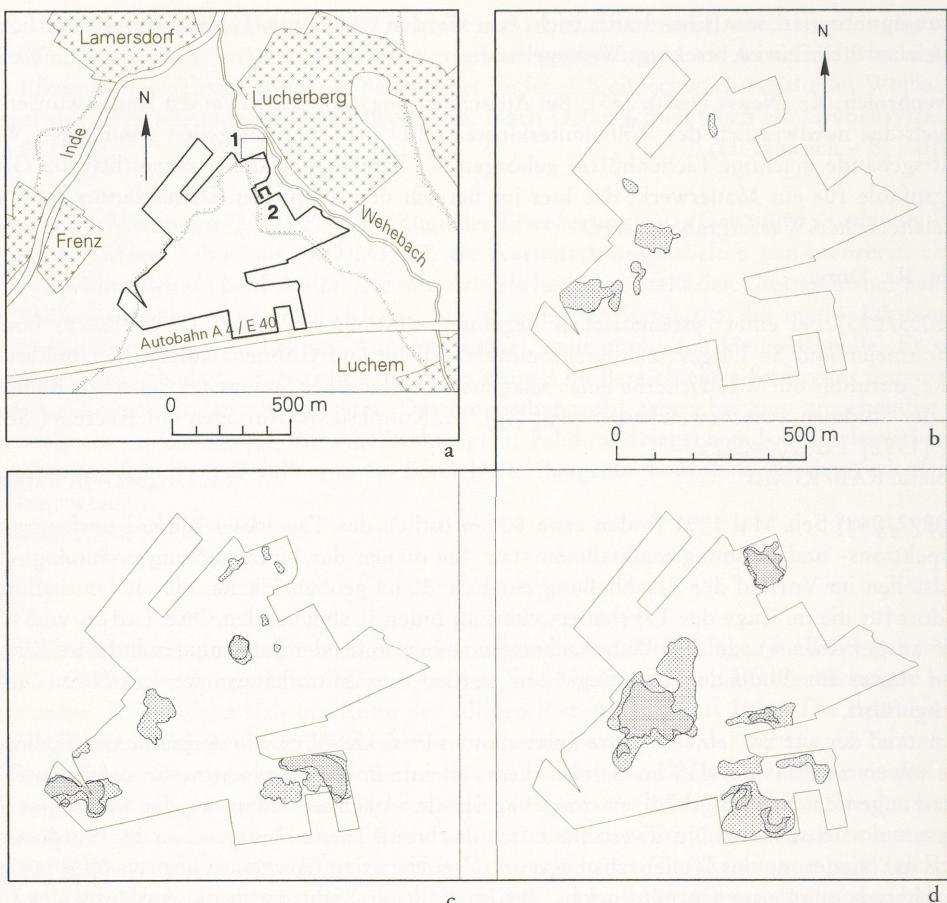
Verbleib: RAB/RLMB

(St. Lütgert – B. Päffgen)

2. (0892/049) Seit Mai 1991 finden etwa 800 m östlich des Tagebaus Inden I umfangreiche Prospektions- und Grabungsmaßnahmen statt. Sie dienen der Untersuchung archäologischer Fundstellen im Vorfeld der Erschließung einer ca. 50 ha großen Fläche, die als Umsiedlungsstandort für die im Zuge der Tagebauerweiterung Inden II abgehenden Orte Inden und Alt-dorf ausgewiesen wurde. Die Untersuchungen stehen unter der Schirmherrschaft des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege und werden von Mitarbeitern der L.A.N.D. GmbH durchgeführt.

Gesamtziel der auf zweieinhalb Jahre anberaumten Projekte ist es, die vorhandenen Siedlungsreste soweit zu erfassen, daß im Bereich dieses Kleinraumes mit seinen naturräumlichen Voraussetzungen das Siedlungsbild verschiedener Epochen nachgezeichnet werden kann. Das Planungsareal wird an seiner Nordwestseite durch das breite Tal der Inde und an der Nordostseite durch die Niederung des Wehebachs begrenzt. Zwischen den Gewässern liegt ein spornartiger, nur schwach reliefierter Geländerücken, der in südlicher Richtung in die Ausläufer der Eifel überleitet. Im Gegensatz zur nordwestlich sich anschließenden Aldenhovener Platte steigt das Gelände im östlichen Rand der Indeniederung nur wenige Meter bis auf Mittelterassenniveau an. Die oberflächennahen Schotter haben hier durch Staunässebildung weitgehend zu einer starken Vergleyung der nur dünnen Lössauflage geführt.

Im Berichtsjahr wurden in erster Linie verschiedene Prospektionsmaßnahmen durch die niederländische Stichting RAAP durchgeführt. Sie umfaßten großflächige Intensivbegehungen (Abb. 34) mit Einzelfundeinmessung und Detailuntersuchungen, wie z.B. geophysikalische Messungen. Die Ergebnisse der Prospektion wurden durch geländekundliche Erhebungen und systematische Aufschlußkontrollen während der Trassenerschließung ergänzt. Wesentliches Ergebnis der Intensivbegehung war die Feststellung ausgedehnter früh- bis mittelalterlicher Fundplätze, vor allem im Norden und im Südwesten des Planungsareals. Die mittelalterlichen Oberflächenfunde bedecken eine Fläche von insgesamt etwa 7 ha. Weitere mittelalterliche Fundkonzentrationen wurden auch im Bereich zwischen dem Umsiedlungsstandort und der Ortschaft Luchem erkannt (Abb. 34d). Ferner konnte die Lage dreier knapp 500 m voneinander entfernt liegender römischer Trümmerstellen eingegrenzt werden, die bereits vor Projektbeginn durch eine Begehung bekannt waren. Nach dem neuesten Kenntnisstand liegen diese jedoch bis auf eine Ausnahme außerhalb des Umsiedlungsstandortes. Begrenzte Streuungen römischen Ziegelbruchs, die zwischen den eigentlichen Trümmerstellen beobachtet wurden, stehen im Zusammenhang mit den mittelalterlichen Plätzen, wo römisches Baumaterial in Sekundärverwendung vorkommt (Abb. 34c). Vorgeschichtliche Fundkonzentrationen fanden sich hauptsächlich entlang des östlichen Indetalhangs (Abb. 34b).

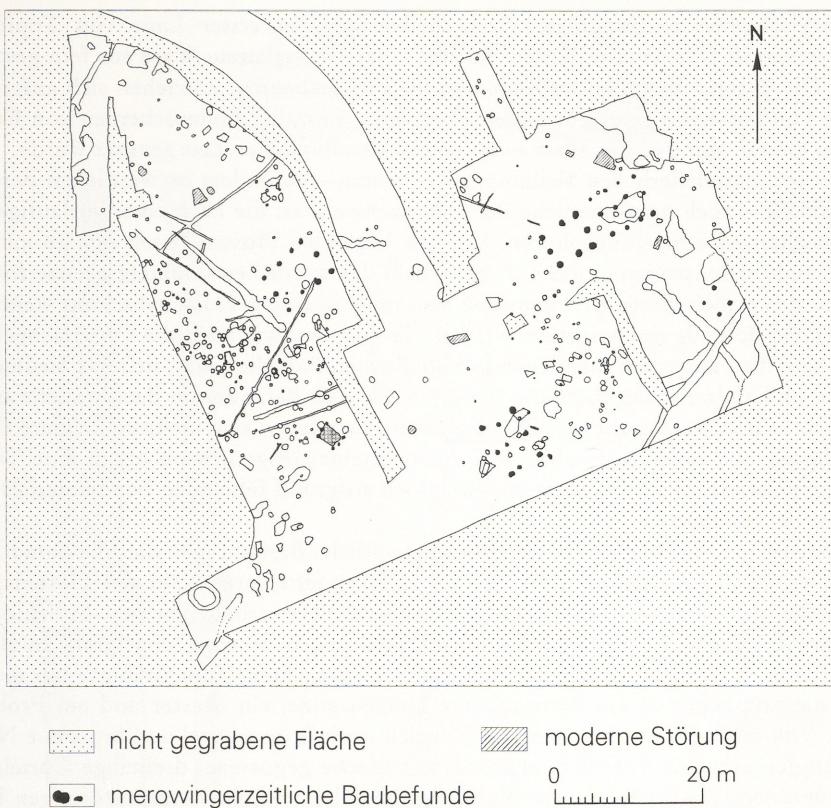


34 Inden, Ergebnis der Intensivbegehung.

a) Lageplan mit Grenzen der begangenen Flächen: 1 Grabung frühmittelalterl. Siedlung; 2 Haus Lützeler. – b) Vorgeschichtliche Fundstreuungen. – c) Römische Fundkonzentrationen. – d) Früh- bis hochmittelalterliche Fundkonzentrationen. – Maßstab 1: 225 (a); 200 (b–d).

Durch die Straßentrassen und Kanalgräben wurden vor allem Teile der Indeniederung aufgeschlossen. Wie sich zeigte, handelte es sich bei den während der Intensivbegehung kartierten Oberflächenfunden weitgehend um verlagertes Material. Mehrere benachbarte eisenzeitliche Gruben belegen jedoch, daß selbst die Talfläche trotz ungünstiger Siedlungsvoraussetzungen phasenweise besiedelt wurde. Aus einer dieser stark erodierten Gruben konnte der bisher umfangreichste metallzeitliche Fundkomplex der Grabungen im Umsiedlungsstandort geborgen werden. Neben Scherben von mindestens 17 Gefäßen, die eine Datierung in die Periode Hallstatt D/Frühlatène erlauben, kamen ein Spinnwirbel und zahlreiche quarzitische, zum Teil zersprengte Gerölle zutage. Bei den bestimmbaren Gefäßen handelt es sich mehrheitlich um Fässer, teilweise mit einbiegendem Rand, und bauchige Schüsseln, von denen eine durch einen hohen Umbruch gekennzeichnet ist und eine Kammstrichverzierung besitzt. Es sind außerdem drei weitere Gefäßböden, Fragmente eines kleinen Schrägrandbechers und eines weiteren Gefäßes mit deutlichem Bauchumbruch vorhanden.

Die am Talhang der Inde und im Niederungsbereich des Wehebachs liegenden Straßentrassen gewährten einen ersten Einblick in Erhaltungszustand, Art und Dichte der Befunde im Bereich



35 Inden, Grabungsfläche frühmittelalterlicher Siedlung. – Maßstab 1: 1000.

der beiden mittelalterlichen Plätze im Norden und Südwesten des Planungsareals. Im Norden konnten die Grabungen bereits im Sommer 1991 seitlich der Trasse fortgesetzt werden (Abb. 35). Hier wurde eine größere zusammenhängende Fläche von knapp 0,5 ha mit etwa 450 Befunden aufgedeckt, durch die die Grenzen der mittelalterlichen Siedlung im Norden und Osten erfaßt wurden. Sie sind jeweils durch den Verlauf des Wehebachs bestimmt. Erstes wichtiges Ergebnis der Grabungen in diesem Bereich war die Feststellung, daß die Ursprünge der Siedlung bis in fränkische Zeit zurückreichen. Neben einem Grubenhaus, zwei Öfen, zahlreichen Gruben unterschiedlicher Zweckbestimmung und verschiedenen Gräben wurden hauptsächlich Pfostengruben aufgedeckt. Bisher sind fünf ebenerdige Pfostenbauten und ein wahrscheinlich gestelzter Speicher klar abgrenzbar. Das nordöstliche Gebäude diente vermutlich als Wohnhaus, da sich Reste einer Herdgrube mit rotehm durchsetzter Verfüllung nachweisen ließen. Das Grubenhaus, das nur noch bis in eine Tiefe von etwa 20 cm erhalten war, besaß jeweils drei Pfosten an den Schmalseiten. Seine Größe beträgt $2,5 \times 2$ m. In der Verfüllung fanden sich einige Knochen, eine Perle aus gelbem Opakglas, Eisennägel und Einzelscherben verschiedener Gefäße. Aufgrund ihres Erhaltungszustandes ist die Funktion der beiden Öfen nur schwer zu beurteilen. Mehrere Schlackenfunde aus verschiedenen Gruben deuten vielleicht auf eine Eisenverarbeitung am Ort.

Nach Ausweis der Funde, die vor allem dem Grubenhaus und einer weiteren Grube entstammen, bestand die Ansiedlung seit dem 6./7. Jahrhundert. Zum Keramikspektrum gehören vor

allem Einzelscherben rauhwandiger Drehscheibenware, in erster Linie von Töpfen bzw. Bechern, vereinzelt Schalen und Krüge. Relativ selten ist geglättete Ware aus fein geschlämtem Ton. Die übrigen Befunde, insbesondere die Pfostenbauten, entziehen sich aufgrund des spärlichen Fundmaterials einer genaueren Datierung. Einzelne Bodenscherben von Kugeltöpfen deuten darauf hin, daß der Platz noch in frühkarolingischer Zeit genutzt wurde.

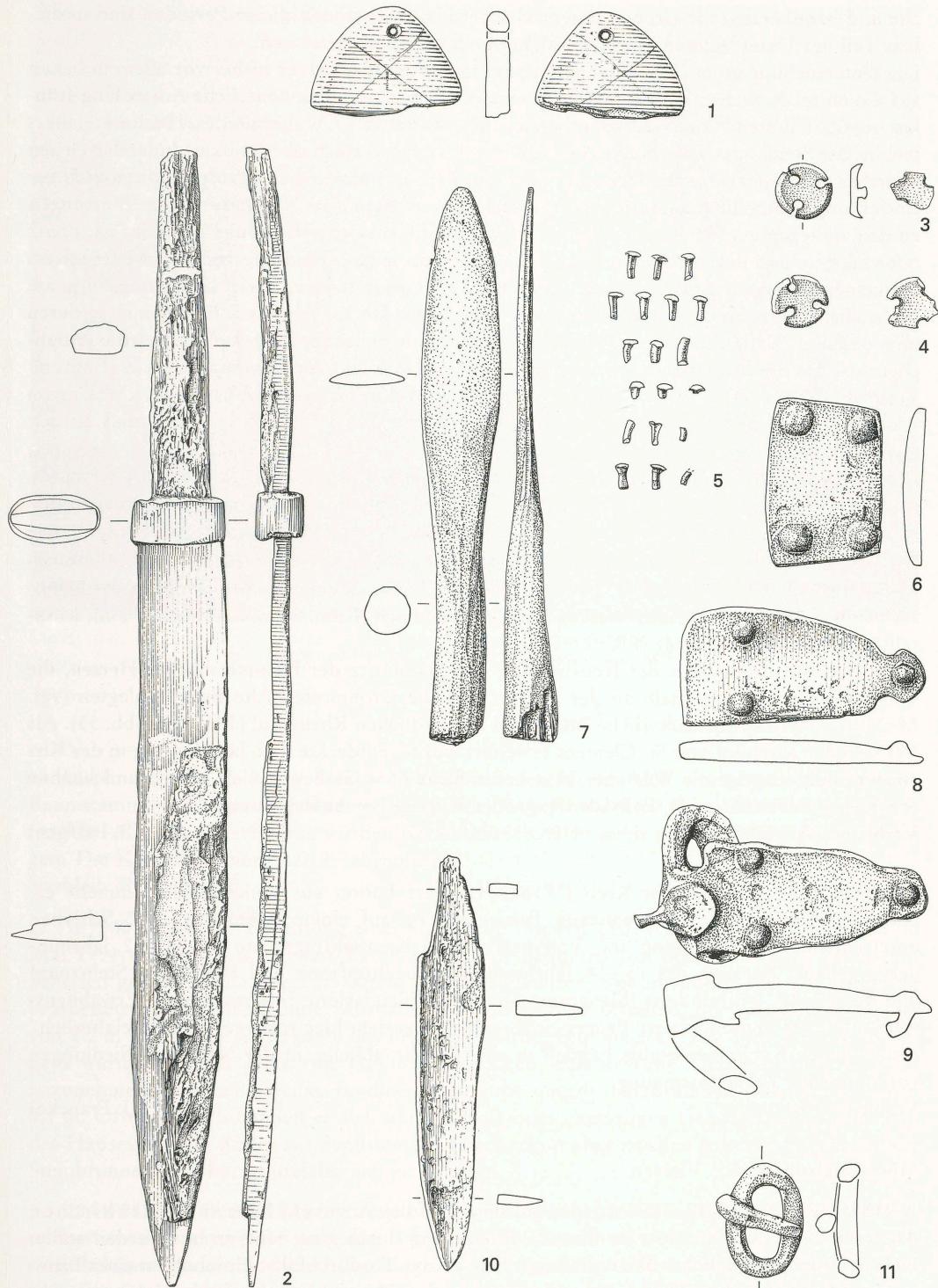
Neben den frühmittelalterlichen Siedlungsresten waren – besonders im westlichen Bereich der Grabungsfläche – auch metallzeitliche Befunde nachweisbar, die nach einer vorläufigen Beurteilung der älteren Eisenzeit angehören. Die hier liegenden Pfosten lassen sich zu mindestens einem Gebäude rekonstruieren, das sich außerhalb der westlichen Grabungsgrenze fortsetzt.

Etwa 60 m südwestlich dieser Grabungsfläche konnten in einem Trassenabschnitt weitere frühmittelalterliche Befunde dokumentiert werden. Sie belegen, wie auch die Oberflächenbefunde der südlich an die Hauptgrabungsfläche anschließenden Parzellen, daß sich das Siedlungsareal in südliche und südwestliche Richtung fortsetzt. Bei den Befunden in der Straßentrasse handelte es sich in der Hauptsache um Pfostengruben, aus denen sich mehrere kleinere Gebäude isolieren lassen, um mehrere Gruben und einen brunnenartigen, noch bis in eine Tiefe von knapp 2 m reichenden Schacht. Letzterer ist jedoch aufgrund fehlenden Fundmaterials zeitlich nicht näher bestimmbar.

Die wichtigsten Befunde stellten drei merowingerzeitliche Bestattungen dar, die darauf hinweisen, daß die bäuerliche Gemeinschaft ihre Toten in unmittelbarer Nähe der Hofanlagen beisetzte. In einer nur noch bis in eine Tiefe von maximal 30 cm erhaltenen west-östlich orientierten Grabgrube fand sich eine weibliche Einzelbestattung in einem Doppelgrab. In allen drei Fällen waren noch Umrisse einfacher Holzkisten zu beobachten. Zum Grabinventar der männlichen Bestattung gehörten ein Breitsax, eine Lanzenspitze, ein Messer und ein Probierstein (Abb. 36). Von der ledernen Sakscheide haben sich noch Bronzenägel und bronzene Niete mit Scheibenköpfen erhalten. Ferner fand sich eine einfache gegossene, dreiteilige Gürtelgarnitur aus Eisen mit dreieckigem Schnallen- und Gegenbeschlag und einem trapezförmigen Rückenbeschlag. Eine weitere kleine Schnalle stammt möglicherweise von einer Gürteltasche. Die nur schwach gewölbten, dreifach durchlochten Scheibennieten der Sakscheide machen eine Datierung des Grabes in das zweite Viertel des 7. Jahrhunderts wahrscheinlich. Bei den weiblichen Bestattungen wurden jeweils Perlen einer Halskette aufgefunden.

Durch zwei weitere Trassen wurde auch die ausgedehnte mittelalterliche Fundstelle im Südwesten des Untersuchungsgebietes angeschnitten. Während die nördliche der beiden Trassen die Siedlung nur tangierte und außer einigen Gräben keine mittelalterlichen Befunde erbrachte, erfaßte die zweite Trasse die Fundstelle nahezu im Zentrum. Entsprechend hoch ist die Befunddichte. Die Siedlungsreste reichen im Westen bis unmittelbar an einen Bachlauf und werden im Osten durch einen Weg begrenzt, der auf der Tranchotkarte und dem Urkataster angegeben ist. Das Gros der Befunde bildeten auch hier Pfostengruben, die mit Ausnahme zweier Neunpfostenbauten erst ansatzweise Gebäuden zuzuordnen sind, sowie zahlreiche Gruben und mehrere Gräben. Zum Baubestand gehört ebenfalls ein Grubenhaus mit einer Breite von 2,50 m und einer Länge von 5,00 m. Seine Sohle lag 0,60 m unter Planumsniveau. Die Verfüllung bestand aus einer Brandschuttschicht, die stark mit Holzkohle und Rotlehm durchsetzt war. Pfostenstellungen der aufgehenden Wandkonstruktion im Grubeninnern waren nicht nachzuweisen. Aus der Verfüllung wurden mehrere Gefäße in pingsdorfähnlicher und Blaugrauer Ware geborgen, darunter Kugeltöpfe und Kugelbauchkannen, zwei Becher, eine zweihenklige Flasche und ein großes Vorratsgefäß. An nichtkeramischen Funden sind einige Eisengegenstände und eine ganze Anzahl von Hornzapfen zu nennen. Wie das Grubenhaus gehört auch die Mehrheit der übrigen Befunde in das Hochmittelalter. Nur aus einigen Gruben kam karolingierzeitliche Keramik, vor allem Gefäße in Badorfer Machart und hart gebrannte, graue bis braungraue Kugeltopfware zutage.

Vereinzelt konnten in den höher liegenden Hangbereichen in beiden Trassen auch eisenzeitli-



36 Inden, fränkische Funde aus Grab St. 28. – Maßstab 1:3.

che und bandkeramische Gruben untersucht werden. Baubefunde dieser Perioden sind in diesem Teil des Untersuchungsgebietes bislang noch nicht nachzuweisen.

Die Untersuchungen im Umsiedlungsstandort Inden/Altdorf liefern bisher vor allem in bezug auf die mittelalterlichen Siedlungsabläufe erste Erkenntnisse. Eine bäuerliche Ansiedlung fränkischer Zeit bestand im Niederungsbereich des Wehebachs. Während des Hochmittelalters scheint der Siedlungsschwerpunkt etwa 400 m weiter südwestlich oberhalb des Indetals gelegen zu haben. Ein weiterer mittelalterlicher Siedlungskern ist aufgrund der Prospektion in geringer Entfernung außerhalb des Umsiedlungsgebietes zu vermuten. Das Verhältnis dieser Wüstungen zu den umliegenden Dörfern wie Lamersdorf, dessen fränkischer Ursprung gesichert ist, Frenz oder Luchem und ihre Stellung in bezug auf die kleinregionale Siedlungsgenese liegen noch im Dunkeln. Interessant erscheint das Verhältnis zu Haus Lützeler, einer Niederungsburg am Wehebach, deren urkundliche Ersterwähnung in das späte 14. Jahrhundert fällt und in deren unmittelbarer Nähe eine hochmittelalterliche Fundkonzentration angetroffen wurde. Möglicherweise hat hier ein älterer Herrenhof im Spätmittelalter eine Ausbauphase in Stein erfahren.

Verbleib: RLMB

(N. Aten – Y. Burnier – P. Kranendonk – M. Unselt)

Kerpen, Erftkreis (1121/010). Bei Begehungungen des an der Kirche St. Clemens auf einem Sporn des westlichen Villehangs gelegenen Burghügels "Knöffelsberg" (Abb. 37) im Ortsteil Horrem – Hemmersbach (vgl. H.-E. ONNAU, Der Knöffelsberg. Kerpener Heimatbl. 6, 1968, 312–315) fand L. Jansen zahlreiche Keramikscherben des 12.–14. Jahrhunderts. Es dominiert sog. Grauware, darunter die Randscherbe eines kleinen Kugeltopfes (Rdm. 7 cm, grautonig, Munsell 10 YR 5/1, Ritzhärte 8). Ebenso liegt das Randstück eines Bechers Pingsdorfer Machart vor, mit rotbrauner Strichbemalung im Schulterbereich (Rdm. 8 cm, bräunlicher Ton, Munsell 75 YR 5/4, Ritzhärte 4) (FR 91/193).

Wahrscheinlich bezeichnet der Knöffelsberg den Stammsitz der Hemmersbacher Herren, die später wohl weiter unterhalb an der kleinen Erft die Großmotte "Alte Burg" anlegten (vgl. M. MÜLLER-WILLE, Mittelalterliche Burghügel im nördlichen Rheinland [1966] 66 Abb. 33). Als 1845/46 der Kirchhof von St. Clemens erweitert wurde, entdeckte man laut Eintrag in der Kirchenchronik eine "große Wüstenei, eine hohle Straße [= Graben?], viele eichne und buchne Stöcke [= Substruktionen, Palisaden?], großer Kisberg [= Aufschüttung?]".

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen)

Kürten, Rheinisch-Bergischer Kreis (1716/004). Herr Führer aus Junkermühle sammelte ca. 260 m nordwestlich der Burgwüstung Junkersberg auf einem Acker etwa 100 Scherben unterschiedlicher Zeitstellung auf. Vereinzelt traten Keramikfragmente des 10.–12. Jahrhunderts, gehäuft Keramik des 13.–16. Jahrhunderts (Kugeltopfware und Siegburger Steinzeug) und des 17.–19. Jahrhunderts (blaugraues Steinzeug, bleiglasierte Irdengeschirr) auf. Erwähnenswert sind zwei unmodifizierte Feuersteinabschläge. Bei dem hier vorliegenden mittelalterlich/neuzeitlichen Keramikensemble handelt es sich um die übliche, in der Nähe von Siedlungen vorkommende Keramikstreuung.

Verbleib: Privatbesitz

(U. Francke)

Mönchengladbach, Kr. Viersen

1. (1895/125) Am 10. 12. 1982 wurden auf dem Hof des Arrather Hofes in Giesenkirchen Baggerarbeiten durchgeführt, da die alte Pflasterung durch eine neue ersetzt werden sollte. Dabei wurden am südlichen Wirtschaftsgebäude an der Tordurchfahrt Holzbohlen eines Brunnens entdeckt. In 2,5 m Tiefe wurde ein quadratischer Brunnenkasten mit einem Innendurchmesser von 0,9 × 0,9 m freigelegt, dessen Holzbohlen etwa 10 cm breit waren. Die Holzkonstruktion ragte teilweise unter das Gebäude. Ungefähr 36 cm tiefer befand sich in dem Brun-



37 Kerpen, Erftkreis. Motte Knöffelsberg, Zustand 1981.

nenkasten auf den in den gelben Sand eingelassenen Holzbohlen ein ausgehöhlter, runder Baumstamm von 0,8 m Durchmesser und einer Länge von 2,9 m. Der gesamte Brunnen war trocken. Aus seiner Verfüllung wurden Keramikbruchstücke geborgen und Bodenproben gezogen. Die Keramik datiert ins 12. Jahrhundert.

Verbleib: RAB/RLMB

(E. Otten – W. Sengstock)

2. (1897/028) Bei der Errichtung einer Garage im Ortsteil Horster Schelsen fand sich im Mai 1991 ein Brunnen, der auf Veranlassung des Bauherrn von der Freiwilligen Feuerwehr Schelsen geleert wurde. Herr E. Otten, Mönchengladbach, dokumentierte den aus sorgfältig bearbeiteten Sandsteinen ohne Mörtelbindung errichteten Brunnen, der einen Durchmesser von 1,2 m besaß. Die Unterkante des Brunnens wurde nicht erreicht. Das Entleeren des Brunnens wurde bei einer Tiefe von 11,4 m abgebrochen; eine gesamte Tiefe von rund 12 m ist anzunehmen. Eine sehr kleine, fundleere Baugrube umgab den Brunnen in einer Breite von 0,1 m. Offensichtlich handelt es sich um den Teil eines ehemaligen Gehöftes, denn beim Bau des Hauses war ein Keller aus Sandsteinen unbeobachtet abgebrochen worden. Steinkeller wie Steinbrunnen sind hochmittelalterlich zu datieren.

3. (1944/017) Im Ortsteil Meerkamp bemerkte E. Otten, Mönchengladbach, einen hochmittelalterlichen Fund in einer Baugrube. Funde dieser Zeitstellung waren bislang aus Meerkamp nicht bekannt. An der Südwand der Baugrube, auf 9 m Länge und 0,5 m Breite erhalten, fand sich eine Grube mit flacher Sohle. Mittig lag eine grubenartige Eintiefung mit geraden Wänden, die 3,5 m breit und 0,4 m tief war. In dieser Eintiefung an der Nordwand stand noch ein Holzbalken von 0,87 m Länge aufrecht. Dieser war schwach S-förmig gebogen, ein Ende war

abgerundet, das andere beschädigt. In der Längsseite finden sich vier Durchbohrungen im Abstand von etwa 10 cm. Hier sind Einzapfungen von Sprossen anzunehmen, so daß es sich um eine Leiter handeln wird. Weitere Untersuchungen können erst nach Ende der Konservierung vorgenommen werden. In dem freigelegten Befund ist der Rest eines Grubenhauses zu sehen. Bei drei weiteren Befunden handelt es sich um zwei kleine Gruben und eine grabenartige Verfärbung. Aus allen Befunden stammen Scherben von Blaugrauer Ware, rotbrauner Irdeware und Pingsdorfer Ware, die insgesamt ins 10./11. Jahrhundert zu datieren sind.

Verbleib: RAB/RLMB

(C. Weber)

Moers, Kr. Wesel

1. (2585/052) Bei Ausschachtungen für einen Neubau in der Moerser Innenstadt wurden vom ehrenamtlichen Mitarbeiter H. Deden, Moers, mehrere Verfärbungen und Befunde beobachtet. Dies wurde über die Untere Denkmalbehörde der Außenstelle Xanten gemeldet und daraufhin eine gemeinsame Notbergung vorgenommen. In der schon fast fertig ausgehobenen Baugrube lagen im hinteren, südlichen Abschnitt zwei Brunnen. Stelle 1 bestand aus den Resten aufrecht stehender Holzbohlen, deren Oberseite abgebrochen war. Das Aufgehende war nicht mehr erhalten. Der Brunnen hatte einen Innendurchmesser von 0,72 m. Die Bretter waren 0,05 m stark, jedoch stark vertorft. Die Baugrube mit tonig-schluffiger Verfüllung war noch zu erkennen. Der Brunnen wurde nicht ausgenommen, da er in Fundlage erhalten blieb.

Stelle 2 war ebenfalls ein Brunnen, von dem nur noch der Holzkranz erhalten war. Der etwas verdrückte Ring aus aufrechtstehenden Holzbohlen hatte einen inneren Durchmesser von 0,7–0,8 m. Die Bretter waren 0,05–0,07 m stark und um 0,25 m breit. Die Baugrube mit einem Durchmesser von 1,3 m war deutlich zu erkennen. Das Aufgehende des Brunnens war bereits abgetragen worden. Dabei handelt es sich um Baumaterialien wie Ziegelfragmente und Schieferplatten. Auch eine innen glasierte Wandungsscherbe eines Bechers/Topfes des 14./15. Jahrhunderts wurde hier gefunden. Der Brunnen war noch 0,2 m hoch erhalten.

Verbleib: RAB/RLMB

(C. Weber)

2. (2585/051) Bei den Grabungen im Gewerbegebiet Nord in Hülsdonk wurden zwei hochmittelalterliche Hofstellen mit reichem Fundmaterial aufgedeckt. Die erste Hofstelle zeichnete sich durch zahlreiche Abfallgruben und Pfostenlöcher aus, die sich noch nicht zu einem Hausgrundriß zusammenfügen. Randlich dazu befand sich ein Brunnen mit zum Teil erhaltener Holzverschalung, der kein Fundmaterial enthielt. An Funden liegt neben organischen Resten (darunter pflanzliche Makroreste, Holz und gelegentlich Tierknochen und -zähne) Mahlsteinfragmenten aus Basalt, vereinzelten Ziegel- und Metallfragmenten vor allem Keramik vor. Es handelt sich überwiegend um schwarze bis braune, rauhwandige Kugeltöpfe mit Rollstempelverzierung und um einige Fragmente Pingsdorfer Ware mit roter Bemalung. Eine erste C¹⁴-Analyse der Brunnenhölzer ergab als Datierung 1020 n. Chr.

In 100 m Entfernung fand sich eine zweite Hofstelle mit einem Grubenhaus (3 × 3 m) und einem Brunnen. Neben einer Vielzahl von Abfallgruben zeichneten sich nur wenige Pfostenlöcher ab. Im umfangreichen Fundmaterial sind Kugeltöpfe vorherrschend, vorwiegend hartgebrannte Blaugraue Ware und schwarze bis braune rauhwandige Keramik mit Rollstempelverzierung. Neben jüngeren Pingsdorfer Scherben fanden sich auch Fragmente von Badorfer Gefäßen. Einige Gruben erbrachten organische Reste (darunter Holzkohle, pflanzliche Makroreste sowie Tierknochen und -zähne), Ziegelfragmente, Metallreste, mehrere Wetzsteine und eine Steinperle.

Zu paläolithischen, neolithischen, bronze- und eisenzeitlichen Funden und Befunden s. S. 264 f.; 280.

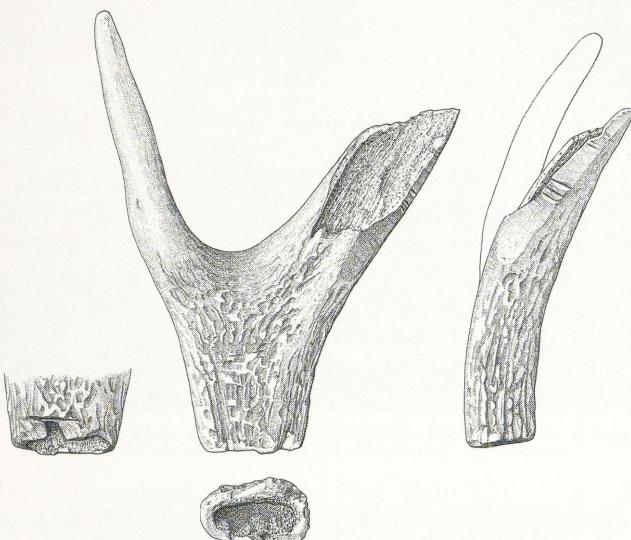
Verbleib: Grafschafter Museum im Moerser Schloß

(C. Zerlach)

Nettetal, Kr. Viersen (2371/008). Bei Bauarbeiten im Hof des Schlosses Krickenbeck wurde von einem Besucher ein Geweihfragment mit Bearbeitungsspuren aufgesammelt. Die genaue Fundsituation ist nicht mehr zu rekonstruieren. Das max. 18,5 cm lange Fragment einer Hirschgeweihstange mit Ast wurde gesägt. Am Ast und an der Stange sind intensive Abnutzungsspuren und an einem Rand deutliche Schnittspuren zu erkennen (Abb. 38). Eine Datierung ist nicht gesichert, aber aufgrund des Fundortes ist eine hochmittelalterliche Zeitstellung anzunehmen.

Verbleib: Privatbesitz

(C. Weber)



38 Nettetal, Kr. Viersen. Fragment einer Hirschgeweihstange mit Abnutzungsspuren. – Maßstab 1:3.

Niederzier, Kr. Düren

1. (1166/032) Zu dem im Winkel von Baumweg, Escher Bahn und Brammaarsweg am Nordostrand des ehemaligen Lichmaares gelegenen Altfeldersystems (HA 87/70, vgl. AR 1987, 171 ff.) gelangen H. Haarich ergänzende Beobachtungen. Das Flursystem korrespondiert über Gräben mit entfernten Altflurrelikten. Auch im Lichmaar befindet sich ein Ackerbeet. Hinzu kommen mindestens drei Beete in einer Senke im mittleren Nordostbereich des Systems (Abb. 39). Demnach wurden feuchte Senken nicht gemieden, sondern gezielt genutzt (HA 91/98).

2. (1114/009) Im Hambacher Forst beobachtete H. Haarich am Krebslochweg Reste ehemaliger Viehleiten, zu beiden Seiten begleitende Wälle von 4,20 m Basisbreite und 40 cm Höhe über Gelände bzw. 90 cm über Grabensohle. Zwischen Wall und Wegführung befindet sich ein 5,50 m breiter, schwach bankettartig gewölbter Geländestreifen unbekannter Funktion. Ähnliche Befunde konnten im Waldgebiet häufiger gesehen werden (Abb. 40).

3. (1167/008) Im Hambacher Forst (Escher Bürge) erkannte H. Haarich am Südrand der Klärbecken Reste eines Altfeldersystems, dessen nördlicher Grenzgraben im heutigen Kartenwerk noch verzeichnet ist. Nördlich vorgelagert ist dem Graben ein an der Basis 3 m breiter

Wall, dessen Krone sich noch 0,75 m über die Grabensohle erhebt. Der Graben ist im Sohlbereich noch ca. 1 m breit. Die nach Süden anschließenden Ackerbeetköpfe liegen in der Regel 0,5–0,75 m über der Grabensohle. Die Breite der Gräben zwischen den Beeten variiert zwischen 0,25–1,0 m. Die einzelnen Ackerstreifen sind 2–5 m breit. Diese Wölbäcker sind nach Süden hin nur noch ca. 10 m erhalten, dann folgt eine großflächige Störung durch Rohrleitungstrasse und Brunnenbauten. Im Westen beginnt das System am Krebslochweg mit dem Rest eines 35 × 13 m großen Grabenrechtecks (HA 91/186).

4. (1166/034) Östlich des von K. Grewe eingemessenen Flursystems (HA 87/471) wurden ergänzende Beobachtungen gemacht. Im Jesuitenlaag wurden ein Grabenrechteck und ein System paralleler Gräben aufgenommen. Das 45 × 45 m große Grabenrechteck ist zeitgleich mit dem westlich anschließenden Flursystem (HA 91/100). (H. Haarich – B. Päffgen)

Rommerskirchen, Kr. Neuss (1693/018). Zu mittelalterlichen Lesefunden s. S. 318.

Siegburg, Rhein-Sieg-Kreis (0803/025). Anlässlich der Sanierungsarbeiten an der Außenmauer des Ostflügels der Abtei Michaelsberg wurden im Bereich der Nordostecke Fundamentreste von Vorgängerbauten angeschnitten. Da die Ausschachtungsarbeiten bei Meldung bereits abgeschlossen waren, konnten leider nur noch kleine Abschnitte der Profile aufgenommen werden. Dankenswerterweise stellte Frater Bruno OSB dem Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege eine umfassende photographische Dokumentation der Maßnahme zur Verfügung. Eine Interpretation ist aufgrund des zu kleinen angegrabenen Ausschnittes und fehlender Funde nicht möglich. Im Nordprofil der Baugrube wurde ein ca. 15 cm breiter Abwasserkanal angeschnitten, der vom Ostflügel kommend nach Osten hin ein Gefälle aufweist. (P. Bürschel)

Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis (1027/020). 1989 wurden bei Begehungen in Altenrath, die im Rahmen der AB-Maßnahme "Töpfereizentrum" im Weierdorfer Feld durchgeführt wurden, ein weiß patiniertes Feuersteintrümmerstück, Irdeware des 10. bis 13. Jahrhunderts, eine Scherbe Frühsteinzeug (13. Jh.), Siegburger Steinzeug des 15./16. Jahrhunderts, Altenrather Steinzeug und einige Brennhilfen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Westerwälder Steinzeug aus dem 18./19. Jahrhundert und eine Porzellanpfeife (19. Jh.) gefunden. Ziel dieser Begehung war die Lokalisierung weiterer, durch Scherbennester gekennzeichneter Produktionsstätten. Bohrsondagen und die für einen Acker typische Fundstreuung erbrachten jedoch keine Ergebnisse.

Verbleib: ungeklärt

(U. Francke)

Velbert, Kr. Mettmann (2326/016). O. Bürger, ehrenamtlicher Mitarbeiter der Außenstelle Overath, teilte mit, daß auf der Burgwüstung Hardenberg in Neviges mehrere große Bäume durch einen Sturm umgestürzt und in den Baumwürfen Funde zu erwarten waren. Die breiten Buchenwurzeln waren vorwiegend mit dem anstehenden Schiefer durchsetzt. Vereinzelt fanden sich Tuffsteinbröckchen und an einer Stelle Reste einer in Mörtel gesetzten Bruchsteinmauer, den Fundamenten der mittelalterlichen Hauptburg. (U. Francke)

Xanten, Kr. Wesel

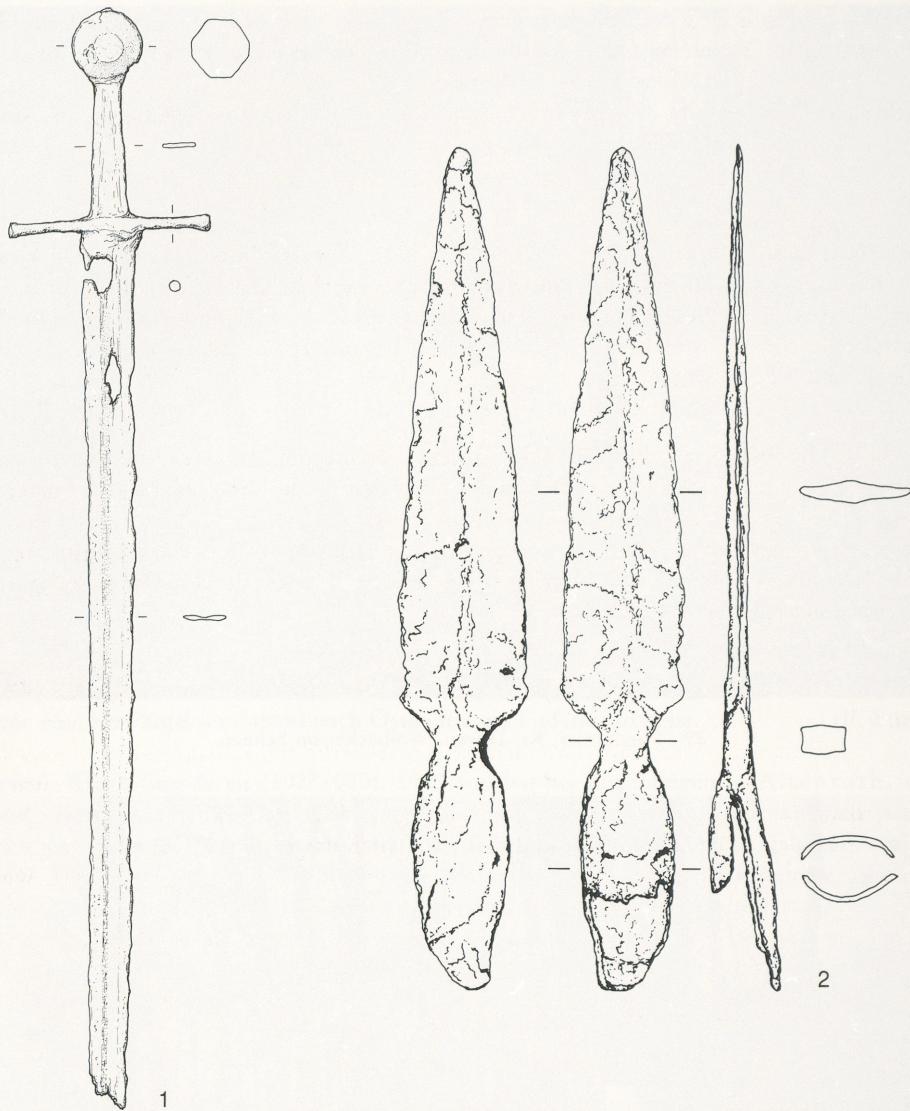
1. (2899/071) Die Stiftsimmunität von Xanten liegt inmitten der mittelalterlichen und neuzeitlichen Stadt. Entstanden ist sie über einem römischen Gräberfeld, auf dem auch die ersten christlichen Märtyrer aus der Thebäischen Legion im 4. Jahrhundert bestattet wurden. Das Grab der Heiligen Viktor und Malosus bzw. ihre Cellae Memoriae bilden die Keimzelle des späteren Domes. Die Immunität selbst, deren Mittelpunkt der Dom ist, war in zwei Bereiche, die Burg des Erzbischofs von Köln und den eigentlichen Stiftsbezirk, gegliedert. Eine Mauer, der



39 Niederzier, Kr. Düren. Wölbäcker im Schnee.



40 Niederzier. Viehleite im Hambacher Forst.



41 Scheibenknaufschwert des 14. Jahrhunderts aus Xanten (1), frühneuzeitliche Lanzenspitze aus Viersen (2). – Maßstab 1:6; 1:2.

ein Graben vorgelagert war, trennte die Immunität von dem weltlichen Bereich, der Stadt mit dem Marktplatz als ihrem Mittelpunkt.

BD WES 155

(G. Gerlach)

2. (3061/006) Im Sommer 1960 wurden südöstlich von Rees und östlich der Befestigung Reeserschanz (vgl. Bonner Jahrb. 164, 1964, 554) im Rheinuferbereich bei Auskiesungsarbeiten in einer Tiefe von 6–7 m zwei Schwerter gefunden. Ein Schwert wurde auf Vermittlung von J. Giesler aus Privatbesitz zur Bestimmung vorgelegt, das andere – angeblich entsprechende Exemplar – ist verschollen. Es handelt sich um ein Scheibenknaufschwert des 14. Jahrhunderts

(Abb. 41,1), Länge noch 88 cm, Klingenbreite 3–5 cm, Spitze abgebrochen, gerade Parierstange mit kolbenartigen Enden, im Querschnitt rechteckige Griffangel, abgefaster Scheibenknauft, Eisen.

Verbleib: Privatbesitz

(B. Päffgen – S. Stobbe)

Zülpich, Kr. Euskirchen

1. (0473/004) Südöstlich von Zülpich konnte ein durch negative Bewuchsmerkmale rechteckiger Bereich mit Wegezuführung und mittig quadratisch angehäuftem Schutt und Steinen dokumentiert werden. Herr Pieper schätzte diesen Bereich nach einer Begehung als mittelalterliche Feldbrandstelle ein, was der luftbildarchäologische Befund zu bestätigen scheint. Das letzte Luftbild stammt vom 3. Mai 1990.

Luftbildarchiv: SX 136–140, MJ 135–145, 006/31

(R. Zantopp)

2. (0473/011) Südöstlich von Zülpich wurde durch T. Schneppenheim mittelalterliche Keramik aufgelesen. Die Fundstellen befinden sich in der Flur "Auf'm Herfartspfädchen" auf einer Parzelle, die direkt an den nordwestlich gelegenen Sportplatz grenzt. Es handelt sich um drei Scherben mit karolingischer Reliefbandverzierung, vier rotbemalte Scherben Pingsdorfer Art, acht Fragmente hoch- bis spätmittelalterlicher Keramik, z. B. mit Rollräddchenverzierung, sowie frühes Steinzeug aus dem 13. bis 14. Jahrhundert.

Verbleib: Privatbesitz

3. (0473/013) Bei der Begehung der Flur "Auf der Waden" südöstlich von Zülpich und nördlich der B 56 fand T. Schneppenheim Keramik aus dem Hoch- bis Spätmittelalter. Es handelt sich u. a. um Blaugraue Ware; zu erwähnen ist eine Scherbe mit umlaufendem Stempelband unterhalb des Randes und ein Wellenfußfragment. Unter der Keramik befanden sich auch zwei Scherben Badorfer Machart mit Rollstempelverzierung. Von den zwei Spinnwirtern besteht einer aus Steinzeug, der andere bleibt undatiert, wie auch das ca. 2 cm große Siebfragment.

Verbleib: Privatbesitz

(I. Wessel)

NEUZEIT

Bad Honnef, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0448/018) In Zusammenarbeit mit dem Rheinischen Amt für Denkmalpflege wurde im Rahmen eines Umbaus des klassizistischen Gewächshauses von "Haus im Turm" in Rhöndorf eine Grabung durchgeführt. Ziel der Untersuchungen war die Freilegung der u. a. im Urkataster eingezeichneten Mauern und technischen Einrichtungen, um ihre Funktionen in Hinsicht auf Bewässerung oder Beheizung zu überprüfen. Bei der Ausgrabung innerhalb des Gewächshauses wurden ein aus Ziegeln gebautes Kellergewölbe und verschiedene technische Anlagen entdeckt. Die Dokumentation und Auswertung der Befunde wurden von Frau Janßen-Schnabel, Mitarbeiterin des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege, durchgeführt.

(U. Francke)

2. (0405/008) Im Sommer 1991 wurde im Rhein bei Bad Honnef der Fund eines Schiffsteiles gemeldet. Zwischen zwei Krippen oberhalb des Rheinhotels Bellevue in Rhöndorf fand sich halb aus dem Schlick ragend das Seitenruder eines Schiffes aus Eichenholz, dessen Unterseite in Eisen gefaßt ist. Es gehörte wohl zu einem "Bönder", einem Flachbodenfrachter. Solche

Schiffe wurden im 18. und 19. Jahrhundert auf dem Niederrhein benutzt. Von dem Schiff selbst wurde nichts mehr gefunden.

Verbleib: Siebengebirgsmuseum Königswinter

(M. Gechter)

Bad Münstereifel, Kr. Euskirchen (0260/016). Im März 1991 wurde aus Iversheim ein Mauerdockfundamentstück im Gartenbereich der Obergasse 5 gemeldet, das anschließend untersucht wurde. Es handelt sich um eine ca. 0,50 m starke, ost-westlich gerichtete Mauer, die auf einer Strecke von 1,70 m untersucht wurde. Auf der westlichen Seite knickt sie rechtwinklig nach Süden ab und lässt sich noch 3,20 m weit im Gelände verfolgen. Es wurde vermutet, daß die Mauer zu einem Gebäude gehört, das in Zusammenhang mit den römischen Kalkbrennbetrieben (Bonner Jahrb. 162, 1962, 561) steht. Es wurden jedoch keine römischen Funde geborgen, sondern lediglich neuzeitliche Keramikbruchstücke.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tuttles)

Bergisch Gladbach, Rheinisch-Bergischer Kreis (1398/006). Herr Nuding, Schildgen, meldete, daß bei Ausschachtungsarbeiten in Bergisch Gladbach, Gronauer Mühlenweg, ein aus Bruchstein in Trockenmauertechnik gesetzter, rundlicher Schacht freigelegt wurde. Der Schacht war noch ca. 2 m hoch erhalten und hatte einen Durchmesser von ca. 1,50 m. Die Stärke der Mauer betrug 0,50 m. Der Boden des Schachtes war ebenfalls mit einer Bruchsteinsetzung abgeschlossen. Der Schacht war mit Schlacke aus der "Bergisch Gladbacher Zinkhütte", neuzeitlicher Keramik und Glasflaschen verfüllt.

Vermutlich handelt es sich entweder um einen Brunnenschacht oder um eine Sickergrube, die im Zusammenhang mit dem Bau des Bahnhofes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angelegt wurde und dazu diente, Regenwasser aufzufangen. (S. Nuding – U. Francke)

Bonn (0629/707). Bei Ausschachtungsarbeiten in der Innenstadt von Bonn, Franzstraße, wurde ein in nordöstlicher Richtung verlaufender, neuzeitlicher Abwasserkanal angeschnitten. Es handelt sich um einen aus Ziegeln gemauerten, gewölbten Kanal; die Höhe der Röhre beträgt 0,80 m und die Breite 0,45 m. Die Wangen haben eine Stärke von 0,40 m. Sie sind zweiphasig, innen sind sie mit anderen Ziegeln und Mörtel aufgebaut als außen. Ob es sich hierbei um eine beabsichtigte Verkleinerung der Kanalröhre handelt, bleibt unklar. (Chr. Schwabroh)

Düsseldorf

1. (2098/006) Auf dem Gelände der ehemaligen Schlösserbrauerei in der Düsseldorfer Altstadt, zwischen den Straßenzügen Altestadt, Liefergasse, Lambertusstraße und Stiftsplatz, wurden im Vorfeld einer Neubebauung archäologische Ausgrabungen von der Außenstelle Overath durchgeführt. Das Baugelände war durch mehrere Gewölbekeller des 17. und 18. Jahrhunderts bereits tiefgründig zerstört, so daß nur noch im rückwärtigen Gartengelände Befunde zu erwarten waren. Neben verschiedenen Mauerresten konnten mehrere Kloakengruben und -schächte des 16. bis 19. Jahrhunderts untersucht werden. Aus den Kloaken wurde reichhaltiges Fundmaterial geborgen, unter anderem Pflanzenreste, Tierknochen, Leder, Schmuck, diverse Toilettenartikel sowie Elfenbein- und Knochenobjekte, Glas, Keramik und eine Goldmünze von 1639 (ausführl. Bericht in AR 1991, 100 f.).

Verbleib: RAB/RLMB

2. (2197/002) In Hubbelrath wurde bei Renovierungsarbeiten am östlichen Vorplatz des Gemeindehauses unter dem Schwellbalken der östlichen Fachwerkaußenwand ein neuzeitlicher Brunnen aufgedeckt. Er befand sich halb unter dem Haus und halb außerhalb. Das Ziegelmauerwerk mit einem Innendurchmesser von 1 m und Außendurchmesser von 1,50 m war bis zu einer Tiefe von 16 m nicht verfüllt. (U. Francke)

3. (2098/008) Im Herbst 1991 meldete die Untere Denkmalbehörde Düsseldorf einen Schiffs-fund auf dem Oberkasseler Ufer, das bei Niedrigwasser wieder sichtbar wurde. Bei dem Schiffsteil handelt es sich um einen noch in einer Länge von 3 m erhaltenen Boden von Bug oder Heck eines Flachbodenschiffes, wahrscheinlich des Beibootes eines Rheinfrachters. Neben den Planken des Bodens, der schräg in der Erde steckte, waren noch vier Spanten erhalten. Aufgrund ihrer Form – sie waren ursprünglich wohl mehrteilig – kann man davon ausgehen, daß die Bordwand zuerst schräg im Winkel von 45° und dann senkrecht nach oben verlief. Das Boot verjüngte sich in Richtung auf Bug (oder Heck) auf dem letzten halben Meter: die Seitenwände bogen in einem Winkel von 9° ein, der Boden stieg um 5° an. Die Planken waren mit handgeschmiedeten Nägeln auf die Spanten aufgenagelt, sie stießen stumpf aufeinander, die Stoßnähte waren kalfatert und außen durch aufgenagelte Blechstreifen geschützt. Die dendrochronologische Bestimmung zeigte, daß das Schiff in Süddeutschland aus süddeutscher Eiche zu Ende des letzten Jahrhunderts gebaut worden war (vgl. AR 1991, 148).

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter)

4. (2001/012) Im Sommer 1991 wurde von der Unteren Denkmalbehörde Düsseldorf gemeldet, daß im Rheinbett bei Vollmerswerth bei Niedrigwasser mehrere Pfosten gesichtet wurden. Es handelt sich um insgesamt 10 Eichenpfosten mit einem Durchmesser von jeweils 25–30 cm. Fünf von ihnen standen in einer Reihe parallel zum Stromverlauf in einem Abstand von 1,15 m. Senkrecht dazu standen weitere fünf Pfosten, die eine Flucht vom Ufer zum Rhein bildeten und in einem Abstand von jeweils 3,5 m zueinander standen. Bei dieser Konstruktion handelt es sich vermutlich um einen Anlegesteg, der etwa 4,60 m breit und mindestens 34 m lang war.

(P. Bürschel)

Essen

1. (2599/006) Bei einer Baustellenbeobachtung durch D. Hopp im Bereich Schwarze Horn/Brandstraße wurden Reste einer neuzeitlichen Schicht mit zahlreichen Ziegeln, Schlackeresten und Holzkohle entdeckt. Der Bereich war bis zu einer Tiefe von 1,5 m gestört.

2. (2599/007) In einem Schachtloch in der Ecke Schwarze Horn/I. Weberstraße/Gänsemarkt wurden unter modernen Auffüllungen zwei Gruben des 18./19. Jahrhunderts bei einer Baustellenbeobachtung festgestellt. Eine der Gruben enthielt Knochen, Holzkohle, Hüttenlehm, Mörtel, Sandstein und neuzeitliche Keramik.

Verbleib: Ruhrlandmuseum Essen

3. (2569/003) Bei Begehungen der umliegenden Flächen von Bauausschachtungen in Freisenbruch wurden einige Scherben Westerwälder Keramik und Niederrheinischer Irdeware sowie ein Apothekenfläschchen des 19./20. Jahrhunderts aufgesammelt. Eine Befundkonzentration war aber nicht zu erkennen. Auch in den Baugrubenprofilen konnten keine Befunde festgestellt werden.

Verbleib: Ruhrlandmuseum Essen

(C. Weber)

Euskirchen, Kr. Euskirchen (0434/002). Nördlich von Euskirchen am Ufer der Erft konnte, durch negative Bewuchsmerkmale kenntlich, der Bereich einer ehemaligen Fabrik und Wassermühle dokumentiert werden. Der Bereich der Fabrik ist in der Königlich Preussischen Landesaufnahme von 1893 nachgewiesen und lag damals westlich eines starken Erftmäanders. Die Topographische Karte in der Fassung von 1983 weist erstmalig in diesem Bereich die Begradigung der Erft und die Anlage eines Kanals mit Wassermühle nach. Diese Nutzung hielt lt. Kartennachweis bis 1970 an. Danach nimmt der Umfang der Anlage kontinuierlich ab, bis zur Ver-

füllung des Kanals. In der umfangreichen Luftbilddokumentation sind nahezu alle Nutzungsabschnitte belegbar. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 3. Mai 1990.
 Luftbildarchiv: SEM 4–6, SFE 35–37, SFF 4–6, SGO 35–36, 010/11, SXX 102–110, MJ 85–100
 (R. Zantopp)

Frechen, Erftkreis (1124/039). Beim Bau eines Altenheims südöstlich der Kirche St. Audomar wurden zwei Züge eines industriellen Keramikofens angeschnitten, die ihrerseits von mehreren Füchsen der Industrietöpferei Weiden & Schaaff gestört wurden. Ein Zug wurde aus Lehmziegelbausteinen gesetzt und hat die Innenmaße 0,58 × 0,73 m. Der andere Zug wurde aus industriell gefertigten Schamottesteinen gesetzt und hat eine lichte Weite von 0,55 m. Beide Füchse gehören zu einem industriellen Ofenkomplex, jedoch nicht zu dem an dieser Stelle vermuteten Kannenofen von Peter Thomer, für den das Baujahr 1868 belegt ist (vgl. K. GÖBELS, Rheinisches Töpferhandwerk [1985] 93).
 (P. Tutlies)

Geilenkichen, Kr. Heinsberg (1433/011). Zwischen Randerath und Lindern konnte anhand von Bodenverfärbungen und negativen Bewuchsmerkmalen eine größere Anzahl von langrechteckigen ehemaligen Gebäuden im Grundriss dokumentiert werden. Die Gebäude sind parallel zueinander ausgerichtet und stimmen in der Lage mit einem Plan auf Flurkartenbasis eines bis 1927 genutzten Munitionslagers überein. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 7. Mai 1990.

Luftbildarchiv: SGD 23–26, SOW 30–36, SQY 13–18, 184/18–23, 184/24–26, 026/31

(R. Zantopp)

Jülich, Kr. Düren (1162/015). Zwischen Mariawald und Stettnerich konnten in der Luftbilddokumentation und im Orthophoto Merkmale für Reste von Flakstellungen und Bunkeranlagen des 2. Weltkrieges erkannt werden. Im Luftbild der Alliierten vom 19. 11. 1944 Nr. 33/778 2047 sind die Originalbauten zu sehen. Einige Befunddokumentationen des Befundes 85220 (Michelsberger Erdwerk, s.o. S. 276), weisen in dem Befundbereich der Bunkeranlagen ebenfalls unregelmäßige Merkmale (Bewuchsmerkmale und Bodenverfärbungen) auf. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 10. Juni 1986.

Luftbildarchiv: 020/31

(R. Zantopp)

Kaarst, Kr. Neuss (1997/011). Herr Claassen, UDB Kaarst, meldete, daß bei Renovierungsarbeiten im Hannenhof in Büttgen auf dem Hofgelände ein Brunnen freigelegt wurde. Die Brunnenkonstruktion war bis auf 4 m Tiefe in Liedberger Sandstein ausgeführt, darunter folgte Ziegelsteinmauerwerk. Der Brunnen war nach Aussage von Herrn Gerresheim, Kaarst, mit Scherben verfüllt, die vom frühen 17. Jahrhundert bis ans Ende des 19. Jahrhundert datiert werden können.

Verbleib: Privatbesitz

(U. Francke)

Kerpen, Erftkreis (1018/031). Im Besitz der Familie Voihs befindet sich eine Münze, die um 1950 in der Kerpener Obermühle gefunden wurde. Der Landwirt Franz Voihs entdeckte damals bei Ausschachtungsarbeiten für einen neuen Torpfeiler ein russisches Fünf-Kopeken-Stück aus der Regierungszeit des Zaren Alexanders I. (1801–1825), das 1803 in Jekaterinburg geprägt worden war (47 g; Dm. 42,5 mm; vgl. R. P. HARRIS, A Guidebook of Russian Coins [1983] 81). Wahrscheinlich besteht ein Zusammenhang mit der historisch überlieferten Besetzung der Stadt durch russische Kosaken vom 17. Januar bis März 1814 (J. P. DETHIER, Beiträge zur vaterländischen Geschichte des Landkreises Bergheim [1833] 134).

Verbleib: Privatbesitz

(B. Höhner – B. Päffgen)

Mönchengladbach, Kr. Viersen

1. (2036/004) Im August 1991 wurde im Ortsteil Hardt eine Baugrube für einen Neubau ausgehoben. Dabei fand sich beim Spunden am Rand der Grube ein Brunnen, der von E. Otten, Mönchengladbach, beobachtet wurde. Er konnte noch auf 14,6 m Tiefe erfaßt werden; in dieser Tiefe stand Wasser an. Die originale Tiefe war nicht zu erkennen. Der Durchmesser beträgt 1,15 m bei 0,25 m starken Wänden aus Ziegeln und Trassmörtel. Auf den Kranz war in einer jüngeren Phase eine konisch zulaufende Haube als Einstiegsschacht gesetzt worden, der obere Ausschnitt maß $0,4 \times 0,6$ m. Darauf stand ursprünglich die alte Gußpumpe. Bei dem Brunnen handelt es sich um einen ehemaligen Gemeinschaftsbrunnen, dies bedingt den großen Durchmesser und die Lage direkt an der Straße. Er besaß den Namen "Stormspomp". Der obere Abschnitt des Brunnens, der in der Baugrube stand, mußte abgebrochen werden; der untere Abschnitt ist erhalten geblieben. Bei den wenigen Funden aus der Baugrube des Brunnens handelt es sich um Scherben niederrheinischer Irdeware des 18./19. Jahrhunderts.

Verbleib: RLMB E 11/93

2. (1946/021) Beim Abbruch eines Fachwerkhauses in der Ortschaft Leppershütte bei Haus Horst sichteten H. Strucken und E. Otten, Mönchengladbach, einen Brunnen. Dieser lag am hinteren Teil des ehemaligen Wohnhauses. Er bestand aus Ziegeln und war noch 2,8 m tief einsehbar; die Unterkante wurde nicht festgestellt. Eine große Tiefe ist allerdings nicht anzunehmen, da das Grundwasser früher schon bei 2 m Tiefe stand. Der innere Durchmesser des Brunnens betrug 0,8 m. Der obere Abschnitt war für eine mechanische Pumpenanlage haubenartig verjüngt. Vermutlich handelt es sich bei dem Hofgut um die alte Försterei des adligen Hauses Horst.

3. (1943/019) Bei Ausschachtungen für einen Neubau in der Stadtmitte von Rheydt stellte E. Otten, Mönchengladbach, im hinteren Teil des Grundstückes einen Brunnen fest. Dieser hatte eine Tiefe von 5,7 m unter der heutigen Oberkante und einen lichten Durchmesser von 0,97 m. Er besteht aus Ziegeln in Trassmörtel mit einer Stärke von 0,25 m. Nachträglich war eine mechanische Pumpe aufgesetzt worden, wie die jüngere Aufmauerung des Brunnens und das noch vorhandene Saugrohr belegen. Der Brunnen konnte erhalten werden. Dieser Brunnen war ursprünglich ein Gemeinschaftsbrunnen zweier zusammenhängender Häuser, der jedoch wegen Streitigkeiten zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht mehr genutzt wurde. Er liegt deshalb genau auf der Grundstücksgrenze und kann beide Parzellen bedienen. Ursprünglich stand hier ein Fachwerkbau ohne Unterkellerung wohl aus dem 18./19. Jahrhundert. Zu diesem gehörte auch der Brunnen, der wohl bis zur Verlegung der Kanalisation genutzt worden ist.

Verbleib: RLMB E 17/93

(C. Weber)

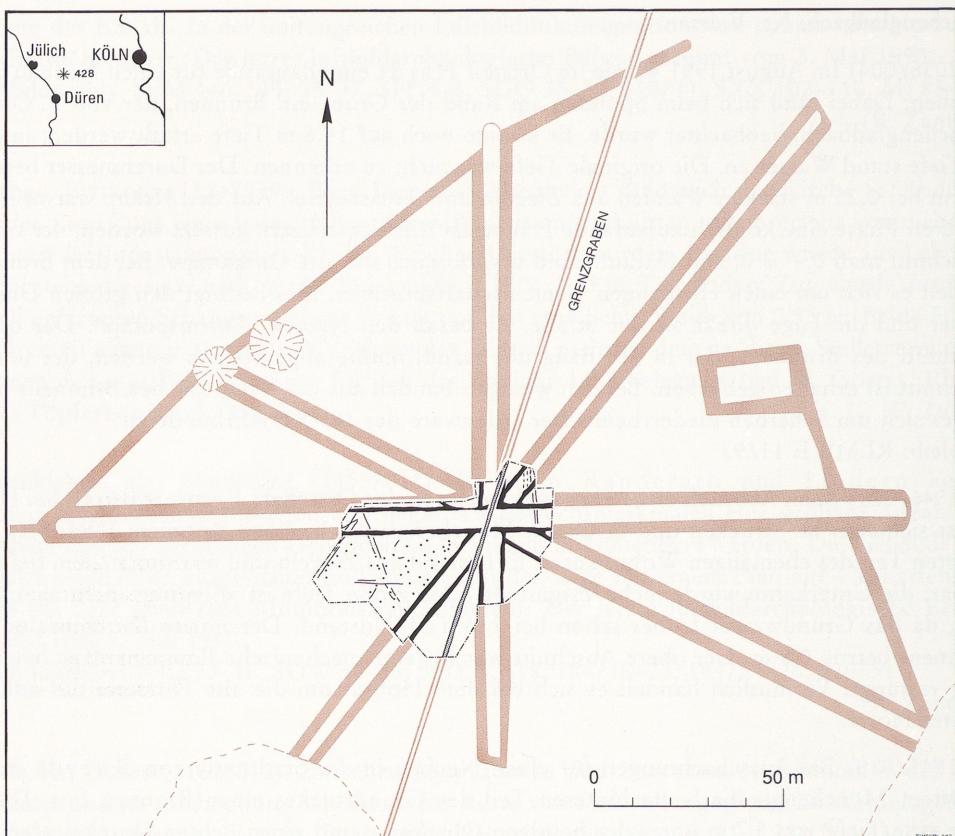
Nideggen, Kr. Düren (0424/029). Von dem bekannten, seit der römischen Zeit betriebenen Erzabbaugebiet nordöstlich von Forsthaus Baden (OA 008) wurden erneut Oberflächenfunde gemeldet. Es handelt sich dabei um eine neuzeitliche Gürtelschnalle aus Kupfer sowie ein neuzeitliches Medaillonplättchen und einen Reichspfennig.

Verbleib: RLMB/RAB

(P. Tutties)

Niederkassel, Rhein-Sieg-Kreis (0797/016). Im Bereich des Bodendenkmals SU 138/11 (abgegangener Kirchplatz) in Rheidt, das jetzt als Ehrenfriedhof genutzt wird, sollte das alte Ehrenmal aus der Nordostecke in das Zentrum der Anlage versetzt werden. Bei den Fundamentausschachtungen traf man in ca. 0,80 m Tiefe auf ein ost-westlich ausgerichtetes Skelett. Die vermutlich neuzeitliche Bestattung war beigabenlos.

(M. Gechter)



42 Niederzier, Kr. Düren. Sternförmige Anlage (herrschaftliche Jagdschneisen ?). –
Maßstab 1:200.

Niederzier, Kr. Düren (1166/033). Ein 1977 vom M. Groß im Hambacher Forst entdecktes Erdwerk (Hambach 428) gelangte 1991 in den Geländeabbau des Braunkohlentagebaues. Die knapp 2 km südlich der Bundesstraße 55 gelegene sternförmige Anlage (Abb. 42) bestand aus acht strahlenförmig angeordneten Dämmen und Gräben, die nach den Himmelsrichtungen orientiert waren. Die Abweichungen gegenüber den astronomischen Werten betrugen nur wenige Grad. Die unterschiedlich langen Dämme waren 3–4 m breit und beidseitig von Gräben umzogen. Die rezenten Grabensohlen lagen 0,50 m unter Dammhöhe. Die ursprüngliche Grabentiefe betrug 0,90 m. Während die Ost-West-Achse durch einen 185 m langen Damm gebildet wurde, nahmen die übrigen sechs Dämme ihren Ausgang im Mittelpunkt der sternförmigen Anlage. Ihre Nord-Süd-Ausdehnung betrug 135 m. Die Gräben der West-, Nordwest- und Nordachsen mündeten in einen 160 m langen Graben, der sich nach Nordosten fortsetzte. Oberhalb des Ostdamms umschloß ein kürzerer Graben ein 8 × 16 m großes Erdwerk rechteckiger Form. Die West- und Südostgräben führten in Geländemulden, die zur Entwässerung der Anlage beitrugen. Im Dreieck zwischen West- und Südwestdamm wurde eine Anzahl kleiner humoser Befunde freigelegt, die nicht tiefer als 15 cm reichten. Unter den Dämmen wurden ältere Fahrspuren beobachtet. Im Zentrum wurde das Erdwerk von einem jüngeren Grenzgraben überlagert, der die Rödinger und Escher Bürge zwischen den Jagen IX und XXII voneinander trennte.

Sowohl die Datierung als auch die Funktion der sternförmigen Anlage sind unklar. Die auf den Dämmen angetroffenen Eichen sind dendrochronologisch nur von begrenzter Aussagekraft, da nicht mehr als 125 Jahresringe gezählt werden konnten. Schriftlich belegt sind zwei Land- und Waldvermessungen, die zur Datierung des jüngeren Grenzgrabens und damit auch des Erdwerkes herangezogen werden können. Um 1562 wurden nach der "Hambacher Buschordnung" vier Waldquartiere geschaffen, darunter auch die Quartiere Steinstraße und Elsdorf. Die Vermessung wurde durch "geschwohrene Landtmesser" durchgeführt. Eine erneute Vermessung des Forstes ist für das Jahr 1601 belegt. Der Grenzgraben kann daher um 1562 im Zuge der Waldaufteilung in Quartiere angelegt worden sein und innerhalb der Steinstraße Quartiere (1927 Morgen) den Rödinger und Escher Schlag geteilt haben. Es ist aber auch eine jüngere Datierung des Grenzgrabens in das Jahr 1865 möglich, als die 1775 eingerichtete "Steinstraße Bürge" in die Rödinger und Escher Bürge geteilt wurde, die bis in die Gegenwart bestanden. Der Bereich der sternförmigen Anlage wurde um 1806/07 in der französischen Tranchot-Karte erfaßt und als eine im Wald liegende Wiesen- bzw. Weidenfläche (Pré) ausgewiesen. Im preußischen Urmeßtischblatt von 1845 ist das Gebiet vollständig bewaldet. Eine Überprüfung des Steinstraße Urkatasters (1825) ergab keinen Aufschluß über das Erdwerk. Die in der Tranchotkarte die Wiesenfläche von Westnordwest nach Ostnordost durchziehende, etwa 150 m lange Linie könnte mit dem 167 m langen Nordwest-Südost-Damm identisch sein. Der Bereich oberhalb dieser Trennungsline entspricht ungefähr einem Flächenumriß, der durch eine Verbindung der Grabenkopfe entsteht. Der kleine Maßstab der Tranchotkarte erlaubt aber keine sichere Identifizierung.

Ein 500 m östlich am Brammaarsweg gelegenes Altfeldersystem scheinen die französischen Geodäten genauer eingemessen zu haben. An eine nordwest-südöstlich verlaufende Hauptachse schließen sich im rechten Winkel zwei Nebenachsen an, die die Ackerbeete unterteilen. Ob die sternförmige Anlage ebenfalls einer spezifischen Bodennutzung diente, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, da die charakteristischen Wölbäcker fehlen. Diese sind parallel und im rechten Winkel zueinander angelegt, das Graben-Damm-System aber strahlenförmig ausgerichtet. Das an der Ostseite eingebundene rechteckige Erdwerk gleicht frühneuzeitlichen Viehpferchen, die allerdings größer sind. Weniger wahrscheinlich ist, daß die nach den Himmelsrichtungen orientierte Anlage bei der Parzellierung des Forstes als Vermessungshilfe gedient hat. Soweit die kartographischen Quellen reichen, folgt weder die nähere und fernere Waldaufteilung dem Verlauf der Dämme, noch orientiert sich das Wegenetz an ihnen. Die Hauptrichtungen der Flurgrenzen und Wege liegen um Nordnordost-Südsüdwest bzw. Nord-nordwest-Südsüdost, wie die benachbarte Morschenicher Bahn und der Baumweg zeigen. Den urkundlich bekannten Waldauflösungen dürfte eine grundsätzlich abweichende und den Himmelsrichtungen unterworfen Parzellierung wohl kaum vorausgegangen sein. Als der jüngere Grenzgraben zwischen Escher und Rödinger Bürge angelegt wurde, hat das Erdwerk wahrscheinlich zur allgemeinen Orientierung, vielleicht auch als Meßpunkt gedient.

Der nächstliegende Siedlungsplatz ist römischer Zeitstellung. In 150 m Entfernung wurde das Hauptgebäude einer Villa rustica (Hambach 206) ausgegraben. Ein mittelkaiserzeitlicher Grabbau (Hambach 415) lag 800 m südlich. Zu jüngeren Siedlungsplätzen läßt sich keine räumliche Verbindung herstellen. Die früh- und hochmittelalterliche Hofstelle Wüstweiler ist über 3 km entfernt, ebenso das spätmittelalterliche Gut Reuschenberg. Gegen eine militärische Nutzung sprechen die topographische Lage und der außergewöhnliche Grundriß. Eine Deutung als herrschaftliche Jagdschneisen legt der Vergleich mit sternförmigen Anlagen im kursächsischen Friedewald bei Moritzburg (16. Jh.) und im Kottenforst bei Bonn-Röttgen (nach 1727) nahe. Doch sind diese achtstrahligen Jagdschneisen länger.

(W. Gaitzsch – H. Haarich)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (0358/034). In einer Baugrube für einen Kanalschacht im Bereich eines ehemaligen Bürgerhauses in Rheinbach wurde im nördlichen Teil der Baugrube ein run-

des Mauerfundament mit einem Innendurchmesser von ca. 2,5 m angeschnitten. Es handelt sich vermutlich um einen Brunnen oder eine Zisterne. Auf eine Bruchsteinmauer, deren Unterkante nicht ermittelt werden konnte, war noch ein 0,70–0,80 m hohes Ziegelmauerwerk aufgesetzt, das bis unter die heutige Pflasterung erhalten war. Die Mauerstärke betrug an der schmalsten Stelle 0,50 m und erweiterte sich auffallend im nordwestlichen Bereich. Die Außenkante lag dort noch im Profil, so daß die Mauerstärke dort nicht festgestellt werden konnte. Funde aus der Verfüllung wurden nicht gemacht.

(Chr. Schwabroh)

Tönisvorst, Kr. Viersen (2306/007). Für ein Bauvorhaben an der Ecke Ringstraße/Friedenstraße im Ortsteil St. Tönis wurden im Bereich der frühneuzeitlichen Stadtbefestigung (BD VIE 120) umfangreiche Erdarbeiten durchgeführt. Dabei konnten neuzeitliche Bauschuttentfüllungen und Reste von neuzeitlichen Fundamenten beobachtet werden, die im Zusammenhang mit dem bis vor Baubeginn existierenden Gebäudebestand zu sehen sind. Im nördlichen, in die Friedenstraße hineinreichenden Baugrubenabschnitt kamen Fundamentreste aus Feldbrandziegeln und Stampflehmhorizonte zutage. Die weiteren Ausschachtungsarbeiten erbrachten aber keine Hinweise auf die Stadtbefestigung.

(H. Berkel)

Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis

1. (1027/021) 1989 wurde im Rahmen der AB-Maßnahme "Töpfereizentrum Altenrath" in Altenrath, Flughafenstraße, eine große Anzahl Töpfereiabfälle (Scherben, Ofenschlacken, Brennhilfen) von der Oberfläche zweier Grundstücke aufgelesen und eine Sondage durchgeführt. Aus historischen Quellen ist überliefert (Altenrather Kirchenbücher), daß an dieser Stelle im 17. Jahrhundert der Kannenbäcker Matthias Lutz "In der Taube" gelebt hat. Der Flurname "In der Taube" ist bis heute an dieser Stelle überliefert. Die Töpfereiabfälle lassen darauf schließen, daß sich in der näheren Umgebung eine Töpferei befunden hat.

Verbleib: ungeklärt

2. (1027/022) 1989 konnten in Altenrath bei Bohrsondagen und in einem Fundamentgraben für einen Gartenzaun Töpfereiabfälle und vermutlich die Reste einer Töpferei beobachtet und dokumentiert werden. Schon 1987 wurde bei Ausschachtungsarbeiten zu einem Einfamilienhaus in der südlichen Profilwand eine Verziegelung des anstehenden Bodens mit einem darüberliegenden dicken Holzkohlepaket beobachtet. Leider konnte der Befund nicht dokumentiert werden. Vermutlich handelte es sich um die Brennkammer eines Ofens. Beim Tieferlegen für ein südlich anschließendes Terrassenfundament beobachteten die Anwohner die Reste einer Mauer. Bohrungen und ein Sondageschnitt sollten klären, inwieweit noch Reste des Ofens im Gartengelände erhalten sind. Schon die Bohrsondagen zeigten an einigen Stellen unter einer 30–50 cm dicken humosen Schicht eine bis zu 1 m mächtige graue Tonschicht. Zur Klärung der Befundsituation wurde ein 1,80 m langer und 1 m tiefer Schnitt angelegt. Im Nordprofil zeigte sich eine relativ moderne Störung, während im Südprofil unter einer ca. 40 cm dicken humosen Schicht eine Grube mit weißlichgrauem Ton angeschnitten wurde. Die Tonschicht, durchsetzt mit Holzkohlestücken, war noch bis max. 50 cm mächtig und bis in eine Tiefe von 90 cm unter der Oberfläche erhalten. Unterhalb dieser Tonschicht konnte noch die Oberkante einer fast nur aus lockeren Gesteinsbrocken bestehenden Schicht freigelegt werden. Hierbei könnte es sich um eine Lagerungs(Winterungs-?)grube für den noch nicht vollständig aufgearbeiteten Ton handeln. Die Gesteinsschicht diente als Drainage zur "Entfeuchtung" des Tones. In den Profilen des ca. 7 m langen Fundamentgrabens für den Gartenzaun zeigte sich in Höhe der südöstlichen Terrassenecke eine ca. 1,20 m tiefe, mit dunkelbraunem lehmigen Humus, Mörtelstücken, Ziegelfragmenten, Ofenschlacken, Brennhilfen und Gesteinsbrocken durchsetzte Grube. In ihrem unteren Bereich wurden gelblich-bräunliche Lehmbrocken mit Ziegelfragmen-

ten und Schlacke beobachtet. Die Unterkante der Grube wird von einer Lage größerer Bruchsteinbrocken abgeschlossen. Die Grube verläuft in Südost/Nordwest-Richtung, ihre Funktion konnte bisher noch nicht geklärt werden.

Verbleib: ungeklärt

3. (1027/019) 1990 wurden im Rahmen der Aufarbeitung frühzeitlicher Töpfereiproduktion in Altenrath, Flughafenstraße, eine gotische Münze, zwei glasierte Irdenscherben und eine Steinzeugscherbe gefunden.

Verbleib: ungeklärt

4. (1027/023) Bereits 1989 wurden bei Ausschachtungsarbeiten für Wasseranschlüsse in Altenrath auf der Flughafenstraße und der alten Kölner Straße an verschiedenen Stellen Töpfereifunde geborgen. Es handelt sich um große Mengen von Scherben Blaugrauen Steinzeugs, Brennhilfen und Ofenschlackenreste aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die Funde wurden von Mitarbeitern der AB-Maßnahme "Töpfereizentrum Altenrath" geborgen, zu deren Aufgaben die Aufarbeitung der archäologischen und historischen Quellen der Altenrather Steinzeugproduktion gehörte. Die Untersuchungen ergaben, daß in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in der Nähe der Fundstelle eine Töpferei gelegen hat, deren Reste durch die intensive Bebauung der letzten Jahre zerstört wurden. Die Fehlbrände und Ofenschlackenreste dienten im 17. Jahrhundert zur Ausbesserung der alten Kölner Straße, einem wichtigen Verkehrsweg zwischen Köln und Siegburg.

Verbleib: ungeklärt

(U. Francke)

5. (1027/020) Zu neuzeitlichen Funden in Altenrath, Weierdorfer Feld, s. S. 332.

Viersen, Kr. Viersen

1. (2133/008) Bei Kanalisierungsarbeiten im Ortsteil Hoser wurde ein Brunnen freigelegt, der von den ehrenamtlichen Mitarbeitern M. und H. Hesse, Viersen, dokumentiert wurde; die Einmessung übernahm die Stadt Viersen. Der Brunnen aus Ziegeln hat einen Durchmesser von 0,9 m bei einer erhaltenen Tiefe von 7,6 m. Er steht auf einer lehmigen Kiesschicht. Die Oberseite verzögert sich zu einer Haube, die bei den Bauarbeiten leicht beschädigt wurde. Der Brunnen blieb erhalten. Nach dem französischen Kataster von 1812 lag der Brunnen auf Allmende-Gebiet, war also öffentlich zugänglich. Er datiert wohl Ende 18./Beginn 19. Jahrhundert.

2. (2085/013) Bei der Anlage eines privaten Luftschutzbunkers wurde 1941 im Garten eines Hauses im Ortsteil Oberbeberich eine eiserne Lanzenspitze gefunden (Abb. 41,2). Diese ist 22,5 cm lang und max. 3,3 cm breit. Die beidseitig geschlitzte Tülle hat einen Durchmesser von 1,8 × 2,6 cm. Da das Stück stark korrodiert ist, sind Bearbeitungs- oder Benutzungsspuren nicht mehr zu erkennen. Als Einzelfund kann die Lanzenspitze nicht näher datiert werden, es wird sich um einen frühneuzeitlichen Typ handeln.

Verbleib: Privatbesitz

(C. Weber)

Wegberg, Kr. Heinsberg (1840/032). Im Klinkumer Busch konnte auf einer mit Getreide eingesäten Fläche eine Hofwüstung dokumentiert werden. Das Gebäude ragt an einigen Stellen noch mehrere Dezimeter aus dem Erdreich und besitzt eine langrechteckige Form. Eine Ortsbesichtigung von G. Gerlach am 31. 8. 1992 hat ergeben, daß es sich um eine neuzeitliche Katze handelt. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 10. 4. 1990.

Luftbildarchiv: SX 37-43, MJ 20-24, 021/11

(R. Zantopp)

Wesel, Kr. Wesel (2905/034). Bei Restaurierungsarbeiten im Wasserturm der Stadt Wesel entdeckte man im Fundament einen Brunnen. Dieser hat eine Tiefe von 11,3 m bei einem Durch-

messer von 1,3 m. Er besteht aus hartgebrannten Ziegeln. Etwa 2 m unter der heutigen Oberfläche endet ein gemauerter Kanal im Brunnenschacht. Dieser Kanal verläuft nach Süden, ist etwa 50 cm breit und etwa 1,2 m hoch. Der weitere Verlauf nach Süden kann nicht verfolgt werden, da in die Trasse das Fundament einer Umbauphase des Wasserturmes gesetzt worden ist. Der Brunnen hat allem Anschein nach eine Mörtelung aus Kalkmörtel. Beim Bau des Wasserturmes 1886 wurde der Brunnen insofern berücksichtigt, als im Fundament des Wasserturmes ein Entlastungsbogen über den Brunnen gespannt worden ist. Im oberen Bereich des Schachtes finden sich einige Ausbesserungen, die mit dem Bau des Turmes in Zusammenhang stehen. Bei der zylindrischen Ummauerung des Wasserturmes 1931 wurde anscheinend der Brunnen zugesetzt, indem man den Entlastungsbogen im Gewölbeteil ausmauerte. Deshalb war er nicht sichtbar, bis er bei den Renovierungsarbeiten Ende der 80er Jahre wieder aufgedeckt wurde. Durch die stratigraphische Situation war klar, daß der Brunnen älter als der Bau des Wasserturmes von 1886 sein muß. Vor Erbauung des Wasserturmes befand sich eine Drahtstiftfabrik auf dem Gelände. Zudem befand sich hier eine sehr kleinteilige, mittelalterliche Bebauung. Es ist anzunehmen, daß dieser Brunnen für die Drahtstiftfabrik errichtet worden ist, zumindest von dieser genutzt wurde. Ob es sich bei dem Brunnen um einen frühneuzeitlichen Gemeinschaftsbrunnen handelt, worauf der große Durchmesser verwiese, ist nicht zu entscheiden. Der nach Süden ansetzende Kanal ist offensichtlich später angefügt worden, das Gefälle endet im Brunnen; da es sich wohl um einen Abwasserkanal handelt, diente der Brunnen in seiner jüngeren Phase als Abwasserschacht.

(C. Weber)

UNBESTIMMTE ZEITSTELLUNG

Aldenhoven, Kr. Düren (1105/030). Nördlich der Ortslage wurden im Bereich einer altneolithischen Fundstelle (AO 1105/008) einige Bodenverfärbungen in Reihenform dokumentiert. Ein Zusammenhang mit einer neolithischen Siedlung ist möglich. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 23. 2. 1990.

Luftbildarchiv: SXW 54–59, MI 84–83

(R. Zantopp)

Euskirchen, Kr. Euskirchen

1. (0388/007) Nördlich der Burg Veynau konnte anhand negativer Bewuchsmerkmale eine rechteckige Grabenanlage dokumentiert werden. Ein funktionaler Zusammenhang mit der 250 m entfernten mittelalterlichen Burgruine Veynau ist ebenso möglich wie mit einer nahegelegenen römerzeitlichen Trümmerstelle (OA 0388/005). Die endgültige Klärung könnte allerdings erst durch eine entsprechende archäologische Untersuchung erfolgen. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 30. 4. 1990.

Luftbildarchiv: SXX 74–79, MJ 46–55

2. (0393/001) Östlich von Weidesheim konnte, durch negative Bewuchsmerkmale erkennbar, ein kleines Mauerquadrat dokumentiert werden. Die vom jetzigen Infrastruktursystem unabhängige Orientierung macht eine vorgeschichtliche oder römische Datierung wahrscheinlich. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 29. 8. 1975.

Luftbildarchiv: IB 54, 56

(R. Zantopp)

Grevenbroich, Kr. Neuss (1900/019). Westlich von Röckrath wurde ein Areal dokumentiert, welches offensichtlich multitemporal genutzt und von einem Wegedamm eingefriedet war. Die Umgebung wird durch negative Bewuchsmerkmale charakterisiert. Besonders deutlich zeigen

sich die Merkmale in einem konkaven Bogen der Einfriedung anhand einiger rechteckiger Trockenflächen, die auf Siedlungsreste schließen lassen. 300 m weiter westlich sind römische Siedlungsrelikte in Form einer Trümmerstelle von ca. 40 × 50 m Ausdehnung von E. Otten und G. Müller lokalisiert und ins 2./3. Jahrhundert n. Chr. datiert worden. Somit bietet sich für den o. a. neu entdeckten Siedlungsbereich ebenfalls eine römische Zeitstellung an. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 5. 5. 1990.

Luftbildarchiv: LR 45–71, MJ 25, SXJ 33–34, SXX 44–53, 017/21

(R. Zantopp)

Mechernich, Kr. Euskirchen (0315/009). Im März 1991 meldete K. Krüger, Mechernich-Satzvey, den Fund zweier menschlicher Schädelteile, die bei Straßenbauarbeiten im Bereich der Kreuzung Firmenicher/Obergartzemer Straße im Stadtteil Satzvey entdeckt und ohne Befundzusammenhang geborgen worden waren. Es handelt sich um das Fragment einer Schädelkalotte sowie um ein Unterkieferbruchstück mit 13 Zähnen. Bereits 1951 kamen bei Kanalbauarbeiten im Kreuzungsbereich menschliche Skelettreste zutage. Außerdem wurde zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt in unserem Jahrhundert eine Aschenurne gefunden. Nähere Angaben zu diesen Funden liegen nicht vor.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Altmiks – P. Tutlies)

Meerbusch, Kr. Neuss (2273/011). Im Zuge der Aushubarbeiten für einen Neubau wurden im Stadtteil Langst-Kirst auf dem Grundstück "Rheindamm 21" (alte Flurbezeichnung "Vor den Höfen") in ca. 2,0 m Tiefe Gebäudefundamente aufgedeckt. Es handelt sich um einen etwa von Norden nach Süden ausgerichteten, ca. 2,80 m breiten und 6,50 m langen Bau. Erhalten war nur noch die unterste Lage des rund 0,30 m starken Fundamentes, das sich aus vermörtelten, gebrannten Ziegeln, größeren Flusskieseln und wenigen Sandsteinen zusammensetzte. Der nördliche Fundamentbereich war nicht mehr eindeutig festzustellen. Aus dem Gebäudeinneren konnten geringe Keramikreste, die am ehesten dem 17. bis 18. Jahrhundert angehören dürften, geborgen werden.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Trier)

Mönchengladbach (1895/120). Bei den Ausschachtungsarbeiten für eine Baugrube im Bereich eines ehemaligen Fachwerkhauses im Stadtteil Giesenkirchen wurde ein Brunnen angetroffen, den E. Otten, Mönchengladbach, dokumentierte. Da das Aufgehende (aus Ziegeln und Sandsteinen) bereits abgebrochen war, ist das Alter dieses Befundes nicht mehr feststellbar. Die Funde sind neuzeitlich und stammen vom Abbruch des Fachwerkhauses. Die Gründung des Brunnens bestand aus hölzernen Bohlen von 2,70 m Länge, 0,05 m Stärke und 0,12–0,20 m Breite. Insgesamt besaß der Brunnen eine Tiefe von rund 6,0 m. Die ehemalige Arbeitsgrube war noch zu erkennen.

Verbleib: RAB/RLMB

(C. Weber)

Ratingen, Kr. Mettmann (2395/006). Im Hang neben der Auffahrt zum Schloß Landsberg wurde durch Prof. W. Stahlhake, Duisburg, ein aus Bruchsteinen gemauerter Eingang beobachtet, dem ein jüngerer Türsturz aus Beton auflag. Der Eingang führte zu einem runden, mehrere Meter hohen Raum, der durch ein Gewölbe mit zentraler Öffnung abgeschlossen war. Ein weiterer Gang erschloß eine zweite Kammer. Beide Räume waren vollständig aus Bruchsteinen gemauert. Die Funktion und Zeitstellung dieser Konstruktion ist bislang unbestimmt. Vielleicht handelt es sich um Verliese der mittelalterlichen Burganlage.

(U. Francke)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (0356/016). Südöstlich des Margarethenhofes konnte anhand von Bodenverfärbungen die ehemalige Aufdruckfläche eines Gebäudes dokumentiert werden.

Eine Datierung ist z. Zt. nicht möglich. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 30. 4. 1990.

Luftbildarchiv: SX 59–66, MJ 30–36

(R. Zantopp)

Swisttal, Rhein-Sieg-Kreis (0483/026). Südlich der Ortsanlage Hohn konnte ein aufgrund negativer Bewuchsmerkmale sichtbar gewordenes Teilstück eines historischen Straßenverlaufes dokumentiert werden. Die Straße ist auf der Tranchotkarte der Rheinlande, Blatt 103, verzeichnet und wurde im Orthophoto ebenfalls als Straßenverlauf erkannt. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 3. 5. 1990.

Luftbildarchiv: 005/31, 005/41, SX 90–95, MJ 65–78

(R. Zantopp)

Tönisvorst, Kr. Viersen (2303/005). Westlich von Haus Neersdonk (BD VIE 075) befindet sich eine quadratische Grabenanlage mit abgerundeten Ecken und einem angelagerten langrechteckigen Grabenverlauf. Die Grabenverläufe zeichneten sich durch positive Bewuchsmerkmale im Gelände ab. Obgleich der Befundbereich zwischen Haus Neersdonk (mittelalterlich) und dem in der Tranchotaufnahme von 1802 noch bestehenden "Genneperhof" liegt, ist wegen der Form der quadratischen Grabeneinfriedung die Funktion einer Befestigungsanlage (burgus) wahrscheinlich. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 18. 6. 1985.

Luftbildarchiv: SSB 31–35, 193/54–57

(R. Zantopp)

ORTSVERZEICHNIS ZUR FUNDCHRONIK UND ZUR FUNDKARTE 1991

Die Zahlen vor den Orten entsprechen denen der Fundkarte, die Zahlen hinter den Orten verweisen auf die Seitenzahl der Fundberichte

Kreis Kleve

- 1 Bedburg-Hau – Till-Moyland 310

Kreis Wesel

- 2 Xanten 334
3 Xanten 314
4 Xanten 317, 332
5 Xanten 314
6 Xanten – Birten 314
7 Wesel – Bislich 264
8 Wesel 343
9 Hünxe – Bruckhausen 263
10 Moers – Hülsdonk 265, 279, 303, 330
11 Moers – Hülsdonk 263, 330

Essen, Stadt

- 12 Borbeck 322
13 Essen 337
14 Freisenbruch 337
15 Burgaltendorf 268, 287, 318, 322
16 Fischlaken 322
17 Werden 322
18 Fischlaken 268

Kreis Viersen

- 19 Nettetal – Hinsbeck 331
20 Tönisvorst – Sankt Tönis 342
21 Tönisvorst 346
22 Brüggen – Genholt 288
23 Brüggen – Born 319
24 Brüggen – Öbel 319
25 Viersen – Hoser 343
26 Viersen – Oberbeberich 343

Kreis Mettmann

- 27 Ratingen 345
27 Ratingen – Kettwig 280
28 Ratingen 304
29 Velbert – Neviges 332
30 Erkrath – Schlickum 322

Mönchengladbach, Stadt

- 31 Hardt 339
32 Rheydt 339
33 Meerkamp 329
34 Leppershütte 339
35 Mülfort 312
36 Giesenkirchen 318, 328, 345
37 Giesenkirchen 296
38 Horster Schelsen 329
39 Merreter 296
40 Güdderath 296
41 Wickrathberg 296

Kreis Neuss

- 42 Meerbusch – Lank-Latum 312
43 Meerbusch – Langst-Kierst 345
44 Kaarst – Büttgen 338
45 Korschenbroich – Kleinenbroich 265
46 Korschenbroich 278, 294, 312, 318
47 Korschenbroich – Glehn 292
48 Korschenbroich 294
48 Korschenbroich – Büttgen 294
48 Korschenbroich – Glehn 294
49 Korschenbroich – Glehn 294
50 Neuss – Norf-Derikum 304
51 Neuss – Holzheim 304
52 Neuss – Neukirchen 288
53 Jüchen – Bedburdyck 292
54 Jüchen – Bedburdyck 292
55 Jüchen – Garzweiler 292
56 Jüchen – Garzweiler 292
57 Jüchen 276
57 Jüchen – Bedburdyck 268
57 Jüchen – Garzweiler 276
58 Jüchen – Garzweiler 274, 276
59 Grevenbroich 344
60 Grevenbroich – Kapellen 272
61 Grevenbroich 264
62 Grevenbroich 290
63 Grevenbroich 323
64 Dormagen – Zons 268, 289
65 Dormagen – Hackenbroich 288
66 Dormagen – Nievenheim 319, 320
67 Dormagen – Nievenheim 311
68 Dormagen – Hackenbroich 268, 288
69 Dormagen – Hackenbroich 289
70 Rommerskirchen 318, 332
71 Rommerskirchen – Frixheim-Anstel 307
72 Rommerskirchen 313
73 Rommerskirchen – Frixheim-Anstel 307
74 Rommerskirchen 288
75 Rommerskirchen 308
76 Rommerskirchen 307
77 Rommerskirchen 307
78 Rommerskirchen 307

Düsseldorf, Stadt

- 79 Düsseldorf – Hubbelrath 336
80 Düsseldorf – Gerresheim 321
81 Düsseldorf 336
82 Düsseldorf – Oberkassel 337
83 Düsseldorf – Bilk 321
84 Düsseldorf – Vollmerswerth 337

Kreis Heinsberg

- 85 Wegberg 343
86 Wassenberg – Ophoven 282
87 Wassenberg 282

- 88 Waldfeucht – Braunsrath 281
 89 Waldfeucht 281
 90 Heinsberg – Karken 290
 91 Heinsberg 273, 290
 92 Heinsberg – Aphoven 273
 93 Heinsberg – Uetterath 273
 94 Selfkant – Havert 280
 95 Selfkant – Havert 280
 96 Selfkant – Havert 280, 309
 97 Selfkant – Isenbruch 309
 98 Selfkant – Millen 280
 99 Selfkant – Höngen 309
 100 Selfkant – Wehr 280
 101 Gangelt 268
 102 Hückelhoven – Rurich 273
 103 Geilenkirchen 338
 104 Geilenkirchen 270, 290
 105 Geilenkirchen 272, 290
 106 Geilenkirchen 270
 107 Geilenkirchen – Süggerath 270
 108 Geilenkirchen – Immendorf 270
 109 Geilenkirchen – Immendorf 270
 110 Geilenkirchen – Beeck 268
 111 Geilenkirchen – Teveren 270, 290
 112 Geilenkirchen – Teveren 270, 289
 113 Übach-Palenberg – Scherpenseel 281
 114 Übach-Palenberg 280

Rheinisch-Bergischer Kreis

- 115 Wermelskirchen – Dabringhausen 282
 116 Kürten – Junkermühle 328
 117 Bergisch-Gladbach 336

Kreis Aachen

- 118 Baesweiler – Floverich 284
 119 Eschweiler 311

Aachen, Stadt

- 120 Laurensberg 309
 121 Aachen 319

Kreis Düren

- 122 Linnich – Rurdorf 278
 123 Aldenhoven – Siersdorf 310
 124 Aldenhoven 310, 344
 125 Aldenhoven – Bourheim 292
 125 Aldenhoven – Pattern 266, 265, 288, 310
 126 Aldenhoven – Pattern 263, 319
 127 Jülich – Barmen 276
 128 Jülich – Koslar 277
 129 Jülich 338
 130 Niederzier 331

- 131 Niederzier 331, 332, 340
 132 Inden – Altdorf 290
 133 Inden – Altdorf 274
 134 Inden – Pier 312
 135 Inden 274, 223
 136 Inden 274, 290, 318, 323
 137 Vettweiß – Lüxheim 314
 138 Nideggen – Berg-Thuir 313
 139 Nideggen 339

Erfektkreis

- 140 Bedburg – Königshoven 264, 266
 141 Bedburg – Pütz 310
 142 Bergheim – Rheidt 319
 143 Bergheim – Glesch 317
 144 Bergheim – Quadrath 310
 145 Elsdorf 311
 146 Elsdorf 321
 147 Elsdorf – Heppendorf 311
 147 Elsdorf – Widdendorf 321
 148 Elsdorf 321
 149 Kerpen 328
 150 Kerpen – Manheim 312
 151 Kerpen 338
 152 Frechen 338

Rhein-Sieg-Kreis

- 153 Troisdorf – Altenrath 332, 342, 343
 154 Niederkassel – Rheidt 339
 155 Siegburg 332
 156 Bad Honnef – Rhöndorf 335
 157 Bornheim – Walberberg 318
 158 Bornheim – Brenig 311
 159 Bornheim – Kardorf 268
 160 Swisttal 346
 161 Rheinbach 313, 341
 162 Meckenheim 318

Bonn, Stadt

- 163 Bonn 336
 164 Bonn 310
 164 Kessenich 311

Kreis Euskirchen

- 165 Zülpich 265, 282, 284, 317, 335
 166 Euskirchen 337
 167 Euskirchen 344
 168 Euskirchen 344
 169 Euskirchen 345
 170 Mechernich – Satzvey 345
 171 Bad Münstereifel – Iversheim 310, 336



43 Der Arbeitsbereich des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege mit den Fundstellen des Jahres 1991. – Maßstab 1 : 1 000 000.

Abbildungsnachweis

- 1–11; 24; 25; 36; 38 RLMB/U. Naber
14–21; 31 RLMB
22; 26–29 RLMB/I. Wiedenhöfer
23 RLMB/A. Rockstroh
30 RLMB/H. Fecke
12,1 A. Schuler
12,2 P. Tütlies
12,3 aus: J. J. Butler, Einheimische Bronzebeilproduktion im Niederrhein-Maas-Gebiet. *Palaeohistoria* 15, 1973, Abb. 7,3
12,4 aus: K. Kibbert, Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland 2. *PBF IX* 13 (1984) Nr. 94
13 D. Hopp/H. Fecke
32 RAB/S. Mentzel
37; 39; 40; 42 RAB
33; 42 RAB/F. Lürken
34–36 L. A. N. D.
41 RAB/F. Lürken/T. Königs